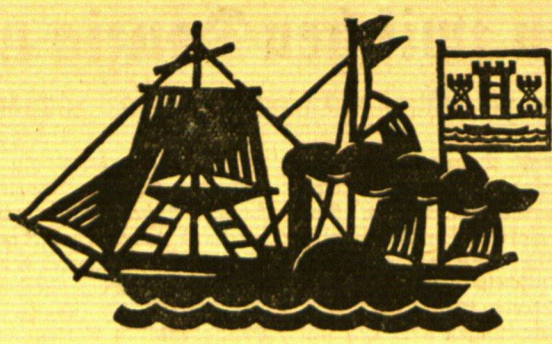


Erscheint täglich nachmittags 5 Uhr, außer an Sonn- und Feiertagen. Monatlicher Bezugspreis: Für Abholer 4,50 Litai, mit Zustellung 5.— Litai. Bei den Postanstalten: Im Memelgebiet und in Litauen 5,30 Litai monatlich, 15,30 Litai vierteljährlich. In Deutschland 2,14 Mark, mit Zustellung 2,50 Mark monatlich. Für durch Streich, nicht gefestigte Feiertage, Verbote usw. ausgefallene Nummern kann eine Kürzung des Bezugsbetrages nicht eintreten. Für Aufbewahrung und Rücksendung unverlangt eingesandter Manuskripte wird keine Verantwortung übernommen. Sprechstunden der Schriftleitung: vormittags 11 bis 12 Uhr außer Montag und Sonnabend. Die Geschäftsstelle ist geöffnet: an Wochentagen von 1/2 8 Uhr morgens bis 1/2 7 Uhr abends. Fernsprech-Nummern 26 und 28 (Geschäftsstelle und Schriftleitung), Nr. 480 (Geschäftsstelle und Druckereifontor). Drahtanschrift: Dampfbootverlag.



Anzeigen kosten für den Raum der 11mm-Spaltheile im Memelgebiet und in Litauen 18 Cent, in Deutschland 9 Pfennig; Reklamen im Memelgebiet und in Litauen 1,10 Litai, in Deutschland 55 Pfennig. Bei Erfüllung von Platzvorschriften 50% Aufschlag. Eine Gewähr für die Eindrückung bestimmter Plätze kann nicht übernommen werden. Gewährter Rabatt kann im Konkursfall, bei Eingehung des Rechnungsbetrages auf gerichtlichem Wege und außerdem dann zurückgezogen werden, wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Geschäftsplan u. Ersätzungssort in Memel. Anzeigenannahme: für kleine Anzeigen bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages, für alle Geschäftsanzeigen mindestens 24 Stunden früher. Die Aufnahme von Anzeigen an bestimmten Tagen wird nicht gewährleistet. Anzeigenannahme durch Fernsprecher ohne Gewähr für die Richtigkeit. Beleg-Nummern kosten 30 Cent.

Memeler Dampfboot

Führende Tageszeitung des Memelgebietes und des übrigen Litauens

Nummer 186

Memel, Sonnabend, den 10. August 1935

87. Jahrgang

Die Lage in den nordfranzösischen Hafencstädten

Sturm in Toulon — Ruhe in Brest

Senegalschützen im Kampf gegen Werftarbeiter — Fünf Tote, 200 Verletzte? Dachschützen, Barrikaden, Plünderungen

Eine „tatsächliche Meuterei“

Paris, 9. August. In Toulon ist es Donnerstag abend zu neuen blutigen Unruhen gekommen. Nach Feierabend gegen die Belegschaften der Kriegsmarinewerftstätten auf die Straße und fangen die Internationale. Überall griff der starke polizeiliche Ordnungsdienst energisch durch. Angehörige des kommunistischen Jugendverbandes, die die in Bereitschaft stehende Garde mobile zu provozieren suchten, wurden an zwei Stellen der Stadt sofort auseinandergetrieben. Wiederholt mußte die Polizei gegen die Teilnehmer an den Kundgebungen vorgehen. Mehrere Personen wurden verhaftet. Die Marinepräfektur und die Interpräfektur werden von Polizei bewacht, ebenso die Marinewerftstätten. Diese neuen Unruhen in Toulon werden von der halbamtlichen französischen Nachrichtenagentur selbst als „tatsächliche Meuterei“ bezeichnet. Während das Innenministerium die Zahl der Todesopfer mit zwei angibt, meldet der Sonderberichterstatter des „Petit Parisien“ fünf Tote und 200 Verletzte. — Der Stellvertreter des Bürgermeisters von Toulon ist im Laufe der Unruhen angegriffen und niedergeschlagen worden; sein Zustand ist besorgniserregend.

Im Laufe des späten Abends versuchten die Anführer, das Gaswerk zu stürmen; sie wurden von Senegalschützen zurückgeschlagen. Die Polizei mußte immer und immer wieder gegen die Massen vorgehen, die zum Teil von den Dächern mit Gewehren auf die Beamten herabschossen. Schließlich wurden Senegalschützen eingesetzt, denen es gelang, gegen 2 Uhr morgens die Straßen zu säubern. Die Anführer verteidigten sich mit großer Zähigkeit und errichteten Barrikaden, in deren Schutz die Täden zahlreicher Straßen gekübert wurden. Sämtliche Straßenlaternen im Unruhegebiet wurden zerstört, so daß die Kriegsmarine Scheinwerfer zur Verfügung stellen mußte, in deren Sichtfeld die Säuberungsaktion durchgeführt wurde. Etwa 50 Meuterer wurden festgenommen, unter ihnen ein Italiener und mehrere nordafrikanische Arbeiter.

Gerüchte, daß der Belagerungszustand verhängt werden sollte, werden als unbegründet bezeichnet. Der französische Innenminister hat einen Generalinspektor nach Toulon mit dem Auftrage entsandt, eine Untersuchung über die Ausschreitungen anzustellen. Der Generalinspektor wird von einem Kontrolleur der Sicherheitspolizei begleitet und hat in Paris die ersten Besprechungen mit den leitenden Behörden von Toulon gehabt.

„Arbeitsaufnahme am Freitag um 8 U.“

Paris, 9. August. In Brest herrscht nach den bis Donnerstag nachmittag in Paris eingelaufenen Meldungen Ruhe. Der Präsekt hat allerdings Straßensperrungen in der gesamten Innenstadt vornehmen lassen. Der Mittelpunkt der Ausschreitungen der Vortage ist durch dichte Sperrketten von Garde mobile und Genarmee abgeriegelt. Nur Personen, die in dem Abperrungsviertel wohnen, dürfen passieren. Die Kaufleute haben zum größten Teil ihre Rolläden heruntergelassen. Der Sachschaden der Unruhen am Mittwoch scheint größer zu sein, als am ersten Tag. Überall liegen Trümmer von Holzbanken, Kiosken, Baumstämmen herum, die von den streikenden Arbeitern teilweise angezündet worden waren. „Paris Midi“ verzeichnet das Gerücht, daß ein weiteres Todesopfer zu beklagen sei. Die Bevölkerung hält sich meist in ihren Häusern auf. Am Donnerstag morgen um 7 1/2 Uhr zogen Arbeiter aus allen Teilen der Stadt wieder zu den Werken, anscheinend um die Arbeit aufzunehmen. Die Behörden hatten jedoch die Werke schließen lassen, um eine Wiederholung der Ereignisse der Vortage zu vermeiden. Die Befreiung des bei den Unruhen in Brest gestorbenen Arsenalarbeiters fand am Donnerstag nachmittag von dessen ehemaliger Wohnung in einem Vorort von Brest aus statt. Etwa 10000 Personen, meist Arbeiter des

Arsenals und der umliegenden Ortschaften, nahmen an dem Trauerzug teil. Fast alle hatten irgendeine rote Blume angesteckt. Die Befreiung erfolgte ohne Zwischenfall auf einem der Brest-Friedhöfe. Auf dem Friedhof wurde nur eine Rede gehalten, die im übrigen in den Rat zur Ruhe und Mäßigung ausklang. Dann zerstreuten sich die Anwesenden in kleinen Gruppen. Für die Befreiung war den Verantwortlichen die Verantwortung für die Aufrechterhaltung der Ordnung überlassen worden. Die Polizei hatte sich auf einen „unsichtbaren“ Überwachungsdienst beschränkt. Die örtlichen Gewerkschaftsführer hatten für die Befreiung die Aufforderung erlassen, Ruhe und Disziplin zu wahren. Ferner war angeordnet worden, daß nach der Beerdigung keine Umzüge veranstaltet und vor allem die Straßen und Plätze, auf denen sich die Unruhen abgepielt haben, gemieden werden sollen.

In der Stadt wurden unter der Arbeiterschaft Flugblätter verteilt, durch die die sozialistischen

und kommunistischen Gewerkschaftsverbände alle Arbeiter auffordern, am Freitag um 8 Uhr die Arbeit im Arsenal von Brest wie üblich wieder aufzunehmen. In Brest sind inzwischen 35 Züge der Garde mobile eingetroffen, so daß die bisher zur Aufrechterhaltung der Ordnung verwendeten Truppen zurückgezogen werden konnten.

Im Laufe des Nachmittags hatte man den Eindruck einer Entspannung der Lage. Dessen ungeachtet bildet der Zustand in Brest nach wie vor das Tagesgespräch der französischen Presse, wobei mehrere Blätter auf den schlechten Eindruck hinweisen, den diese Vorgänge im Auslande machen müssen. Leon Blum hat im Namen der Sozialisten und der Abgeordnete Ramet im Auftrage der kommunistischen Partei die Vertreter der übrigen Gruppen der Kammer für Freitag zu einer Sitzung eingeladen. Zweck der Beratung ist eine Prüfung der Zwischenfälle von Brest und Toulon und die Unterdrückung der Einberufung der Kammer.

Noch keine Ausreise der „Champlain“

Paris, 9. August. In Le Havre ist die Lage vorläufig unverändert. Die Maschinisten, Ingenieure, Hilfsingenieure und Stewards haben einen Schlichtungsvorschlag angenommen und sich wieder an Bord des Dampfers „Champlain“ begeben. Sinegen hat das Be-

dienungspersonal der Kabinen jeden Kompromiß abgelehnt und zwei Vertreter nach Paris entsandt, um mit den zuständigen Stellen zu verhandeln. Von dem Ausgang dieser Verhandlungen wird es abhängen, ob die „Champlain“ nun endlich auslaufen kann oder nicht. Bis Freitag früh hatte das Schiff die Ausreise nicht durchführen können.

Die kommunistischen Gewerkschaften in Lorient haben inzwischen mit Vertretern der Brest-Bewegung Fühlung genommen und für Donnerstag abend eine Versammlung anberaumt, in der sie über ihre Haltung Beschlüsse fassen wollen.

Die Internationale im U-Bootschiff von Cherbourg

Paris, 9. August. Der „Paris Soir“ meldet in einer Spätausgabe, daß die meisten Belegschaften des Marinearsenals von Cherbourg am Donnerstag nachmittag um 16 Uhr die Arbeitsstätten verlassen hätten. Eine Gruppe extremistischer Nadelsticker habe sich zur Unterseebootsflottille begeben und dort die Internationale angestimmt. Inzwischen seien auch die streikenden Arbeiter im Zuge vom Arsenal zur Unterseebootsflottille vorgezogen. Sämtliche Truppen von Cherbourg ständen alarmbereit. Die Eingänge der Marinewerftstätten würden von Marinefeuerwehr bewacht.

„Geheimer Mobilmachungsbefehl“ des Regus

Alle wehrfähigen Männer einberufen — Truppen- und Waffentransporte zum „Kriegsschauplatz“

Rom, 9. August. „Giornale d'Italia“ veröffentlicht am Donnerstag einen „geheimen Mobilmachungsbefehl“ des Kaisers von Abessinien, nach dem am 12. September alle wehrfähigen Männer benannt nach den von ihren Führern angeordneten Plätzen abmarschieren müssen. Die Führer erhalten drei Tage vorher die notwendigen Anweisungen. In dem Geheimbefehl sollen ferner Anweisungen für jede Provinz enthalten sein. Das Blatt unterzieht hierbei die bisherigen abessinischen Kriegsvorbereitungen einer mit vielen Einzelheiten belegten Prüfung. Nach diesen Angaben hat Abessinien bisher 110000 Bewaffnete nach dem Gebiet nahe der italienischen Grenze entsandt. Der beschleunigte Transport von Truppen und Material nach den Grenzstreifen, die

aller Wahrscheinlichkeit nach zunächst zum Kriegsschauplatz werden, ist genau organisiert. Innerhalb von drei Tagen seien nicht weniger als drei große Karawanen mit über 1000 Maultieren mit Maschinengewehren und Munition aufgebrosen, um die Grenzgebiete nach Somaliland zu versorgen. An der Grenze nach Erythraea zu seien ebenfalls die militärischen Vorbereitungen in vollem Gange. Den Tigris-Fluß entlang sei ein Schützengrabensystem angelegt worden. Große Truppentransportwege seien im Bau. Überall würden Waffenmagazine erbaut. Ueber die wichtigsten Flüsse würden mit größter Beschleunigung Brücken geschlagen.

Wie das Blatt abschließend bemerkt, sei durch diese unsehbaren Tatsachen unwiderruflich be-

wiesen, daß es Abessinien an dem sogenannten Völkereidgenosse stark mangle.

Frankreich verstärkt seine Truppen in Somali

Rom, 9. August. Mit großem Interesse wird in Italien davon Kenntnis genommen, daß auch Frankreich für seinen ostafrikanischen Kolonialbesitz militärische Vorbereitungen trifft. So hört man hier von der Verstärkung der französischen Truppen in Französisch-Somaliland (Rotes Meer) und betont, daß die Aufstellung von Küsten- und Luftabwehrbatterien im Hafen von Djibuti, die französische Endstation der einzigen Eisenbahn Abessinien, einen geradezu katastrophalen Eindruck in Addis Abeba hervorgerufen habe. Mit besonderer Genugtuung begrüßt man es hier, daß der Gouverneur von Französisch-Somaliland den italienischen Waffensieg als außer Frage stehend prophezeit habe.

Falsche Gerüchte von einem Aufstandsversuch des abessinischen Kronprinzen

Addis Abeba, 9. August. Gerüchte, wonach der abessinische Kronprinz einen Aufstand gegen seinen Vater vorbereiten soll, werden hier als ganz unsinnig bezeichnet. Der Kronprinz ist zurzeit Gouverneur der Provinz Wollo und hat dem Kaiser bereits Truppen für die Landesverteidigung zur Verfügung gestellt.

Die britische Gesandtschaft gab den etwa 150 Missionaren, die außerhalb von Addis Abeba tätig sind, den Rat, ihre Kinder sowie ihre Frauen, soweit diese nicht dringend für die Missionarbeit benötigt würden, vorläufig außer Landes zu schicken. Im Falle des Ausbruchs kleinerer Feindseligkeiten werden, wie die britische Gesandtschaft weiter mitteilte, die Missionare selbst an den zehn Gouverneursitzen zusammengezogen. Im Falle größerer Kampfhandlungen sollen sich die Missionare sämtlich nach Dire-dawa oder nach Addis Abeba begeben. Die Regelung gilt für britische Untertanen sowie für die unter britischem Schutz stehenden schwedischen und dänischen Staatsangehörigen.

Am 16. August in Paris

London, 9. August. Die Abessinien-Konferenz der drei westeuropäischen Großmächte wird am 16. August in Paris eröffnet werden. Man gibt sich in London der Hoffnung hin, daß auch der Schlichtungsausschuß seine Arbeiten sobald wie möglich wieder aufnimmt. Das Amt eines fünften Schlichters ist dem griechischen Gesandten in Paris, Politis, angeboten worden, und man zweifelt in London nicht daran, daß der griechische Diplomat annimmt. Der „Star“ läßt heute an der Tafelache Kritik, da der Protest der britischen Regierung gegen die heftigen Angriffe der italienischen Presse lediglich bei dem diplomatischen Vertreter Italiens in

Italiens Arbeitsminister tödlich verunglückt / Auf dem Fluge nach Massaua — Bei Alexandrien abgestürzt

Acht Tote

Rom, 9. August. Der italienische Minister für öffentliche Arbeiten, Luigi Razza, ist, wie am Donnerstag abend in Rom bekannt wird, auf einer Dienstreise nach Ostafrika einem Flugzeugunfall zum Opfer gefallen. Auf der Strecke Rom-Massaua führte das Flugzeug, in dem sich der Minister befand, kurz nach einer Zwischenlandung 14 Kilometer hinter Kairo ab, ohne daß bisher nähere Einzelheiten über die Ursache des Absturzes bekannt geworden sind. Hierbei fanden vier Mann Besatzung und außer dem Minister noch drei Fahrgäste den Tod.

Die Nachricht von dem Unglück wurde in römischen Kreisen mit größter Bestürzung aufgenommen. Der im Jahre 1892 geborene Minister gehörte 1919 zu den Mitbegründern der faschistischen Partei und hat in den Jahren des Aufbaues als persönlicher Freund und Mitarbeiter des Duce dem Faschismus größte Dienste geleistet. Er setzte sich besonders für die fundationalen Organisationen ein und bekleidete sodann für längere Zeit das Amt eines Staatssekretärs des Ministerpräsidenten, bis er zum Minister für öffentliche Arbeiten ernannt wurde.

Mailand, 9. August. Wie „Corriere della Sera“ aus Alexandrien berichtet, wurde dort erst am Don-

nerstag abend das tragische Ende des italienischen Ministers für öffentliche Arbeiten, Razza, und des Afrikaforschers Franchetti durch das Flugzeugunfall unweit von Kairo bekannt. Die Maschine war Dienstag abend aus Rom eingetroffen und Mittwoch früh um 5,20 Uhr nach Massaua gestartet. Am Mittwoch abend wurden die italienischen Vertreter in Kairo von der Regierung in Erythraea aufgefordert, das Flugzeug dringend suchen zu lassen, da es am Abend in Massaua nicht eingetroffen war. Die italienische Gesandtschaft in Kairo unterrichtete davon sofort die englische und ägyptische Fluggesellschaft, die sogleich die Nachforschungen aufnahm. Britische Flieger flogen die Strecke ab, konnten aber keine Spur bis Port Sudan finden. Das Geheimnis wurde erst am Abend um 5 Uhr gelüftet, als ein englischer Flieger das Gerippe des Apparates kaum 20 Kilometer vom Flughafen von Massaua entfernt in der Wüste entdeckte. Zweck hatte niemand vermutet, daß der Apparat in so unmittelbarer Nähe des Startplatzes abgestürzt war. Das Flugzeug war von Flammen umhüllt; die schweren Motore hatten sich tief in den Wüstenboden eingebohrt. Vom Kommando der britischen Flieger wurde der italienische Gesandte sofort unterrichtet. Er beauftragte sich an die Unfallstelle, um die Ueberführung der Leichen nach Kairo anzuordnen. Wie die „Egyptian Gazette“ berichtet, soll nach einer ersten Prüfung das Unglück auf die Explosion des Benzintanks zurückzuführen sein.

London zur Weiterleitung nach Rom erhoben worden ist. Nach Ansicht des Blattes wäre es richtiger gewesen, die Vorstellungen durch den englischen Botschafter in Rom bei Mussolini persönlich erheben zu lassen, obwohl der italienische Regierungschef sich kürzlich bei mehr als einer Gelegenheit außerordentlich erklärt habe, Sir Eric Drummond zu empfangen oder mit ihm Fragen zu erörtern, die London anzuschneiden wünsche. Im Gegensatz zu einigen anderen Blättern stellt der „Star“ fest, daß die faschistische Presse seit dem 26. Juli, also seit dem Tage des britischen Protestschrittes, ihre Drohungen und Angriffe vervielfältigt habe. In Italien müsse man sich notgedrungen fragen, wie weit man noch gehen könne, ohne die britische und französische Diplomatie völlig aus der Fassung zu bringen. Für die Italiener bestehe die Gefahr darin, daß England und Frankreich die „faschistische Marionettenpartei“ in Oesterreich in aller Ruhe ihrem eigenen Schicksal überlassen würden, sobald die Italiener in Absicht alle Hände voll zu tun hätten. Auf dem Papier sei die Unabhängigkeit Oesterreichs gewährleistet, tatsächlich aber werde die gegenwärtige Regierung in Wien von italienischer Seite unterstützt und kontrolliert. Es gebe keine Bürgschaft zur Aufrechterhaltung dieser „eigenartigen“ Lage.

Keine U.S.A.-Kredite für Italien

Washington, 9. August.

Die amerikanische amtliche Außenhandelsbank der Vereinigten Staaten von Nordamerika beschloß, den Italienern keine Kredite für Warenkäufe in den Vereinigten Staaten zu gewähren. Italienische Firmen hatten versucht, bei New Yorker Banken einjährige Kredite für den Ankauf von Baumwolle und anderen Waren zu erhalten; die Banken weigerten sich aber, ein längeres als dreimonatiges Ziel zu geben. Darauf wandten sich die Italiener an die Außenhandelsbank und erklärten sich sogar mit einer halbjährigigen Zahlungsfrist zufrieden; aber selbst dies wurde hier mit der „Rücksicht auf die ungelärten Verhältnisse in Italien“ abgelehnt.

Versuche, diese Weigerung als amerikanisches Ausfuhrverbot zu deuten, wurden im Staatsdepartement nicht unterstützt. Man gab zwar zu, daß zwei Beamte des Staatsdepartements im Direktorium der Außenhandelsbank sitzen, demenitierte aber, daß irgendeine neue Politik gegenüber Italien beschlossen worden sei. Man habe lediglich angeblickt der finanziellen Lage Italiens eine Kreditgewährung als zweifelhaftes Geschäft betrachtet, auf das man lieber verzichten sollte.

Auch die Posener Konservenfabriken liefern nicht

Warschau, 9. August. Die Posener Konservenfabriken haben den Vertragsabschluß über Konservenlieferungen an die italienische Armee in Absicht abgelehnt, da die Zahlungen nicht sichergestellt worden seien. Es handelt sich um Aufträge in einer Höhe von zunächst 2 1/2 Millionen Zloty (etwa 3,8 Millionen Lit).

Abessinische Sondermission für Japan

Addis Abeba, 9. August. Wie verlautet, entsendet die abessinische Regierung demnächst eine Mission mit Sonderaufträgen nach Japan. Der Leiter dieser Abordnung ist Daba Biru, der bereits im Jahre 1932 in ähnlicher Eigenschaft in Japan gewesen ist.

England und die innerpolitischen Schwierigkeiten Frankreichs

London, 9. August. Die englische Öffentlichkeit schenkt den innerpolitischen Schwierigkeiten der französischen Regierung nach wie vor größte Aufmerksamkeit. Die „Liverpool Daily Post“ schreibt u. a.: Der Engländern erscheine es merkwürdig, daß die Franzosen sich einbilden wollten, daß ernste Wirtschaftsprobleme, dem Frankreich jetzt gegenüberstehe, durch eine allgemeine Verminderung der Preise lösen zu können. Die „Yorkshire Post“ ist der Meinung, daß die Umtriebe der Kommunisten das internationale Vertrauen in die innerpolitische Stabilität Frankreichs, die niemals notwendiger sei als jetzt, beeinträchtigen. Baval könne in seiner doppelten Eigenchaft als Ministerpräsident und Außenminister zu wichtigen Fragen, wie beispielsweise dem abessinischen Konflikt, kaum seine ungeteilte Aufmerksamkeit schenken, wenn er gleichzeitig verpflichtet war, die Verantwortung für die Unterdrückung der Unruhen in wichtigen Marinezentren oder in den Vororten der Hauptstadt zu übernehmen. Die Londoner Kommunistische Partei hat ihre Mitglieder zu Sympathieübungen für die in Brüssel und Le Havre streikenden französischen Arbeiter aufgerufen. Besonders tätige sind die englischen Kommunisten im Hafen von London bei den Seeleuten der dort liegenden Schiffe sowie bei den Dockarbeitern.

Sympathieerklärung der „Volksfront“

Paris, 9. August. Der leitende Ausschuss der sogenannten „Volksfront“, der Vertreter sämtlicher Linksgruppen von den Kommunisten bis zu den Radikal-Sozialisten umfaßt, hat in einer Entschiedenheit seine Sympathie für die Arbeiter von Toulon und Brüssel ausgesprochen. Es wird ferner vor „augenblicklichen Provokationen“ gewarnt, weil man damit „nur dem Faschismus in die Hände spiele“. Der Ausschuss fordert zur Disziplin auf und verlangt von neuem die Entwaffnung und Auflösung der Kampfbrigaden.

Kommunistenfratrowalle auch in Algier

Paris, 9. August. Auch in Oran (Algier) ist es am Donnerstag zu kommunistischen Unruhen gekommen. Nach einer großen Versammlung der „Volksfront“ zogen etwa 1000 Kommunisten durch die Straßen. Als die Polizei die Demonstranten auseinanderzureißen versuchte, gingen die Kommunisten zum Angriff über. Der Kampf dauerte etwa dreiviertel Stunden, dann blieb die Polizei Herr der Lage. Sie hat allerdings zahlreiche Verwundete zu beklagen, während von den Angreifern nicht einer verletzt wurde; acht Kommunisten konnten festgenommen werden.

Zollfrieden zwischen Danzig und Polen

Ein Abkommen paraphiert — Kampfmaßnahmen rückgängig gemacht

Danzig, 9. August. Am Donnerstag nachmittag ist zwischen der Danziger und der polnischen Regierung ein Abkommen paraphiert worden. Danach macht die polnische Regierung die Zollverordnung vom 17. Juli rückgängig. Danzig hebt seinerseits die als Folge der polnischen Verordnung getroffene Maßnahme der zollfreien Einfuhr bestimmter Waren auf. Nähere Mitteilungen über das Abkommen sind zu erwarten. Im übrigen werden die Verhandlungen über die Regelung der zwischen Danzig und Polen umstrittenen Einzelfragen fortgesetzt.

Ausprache zwischen Greiser und Bed

Danzig, 9. August. Die Pressestelle des Danziger Senats teilt mit: „Anläßlich eines Besuchs, der dem Hafen von Gdingen abgestattet wurde, traf der Präsident des Senates, Greiser, mit dem polnischen Außenminister Bed kurz vor dessen Abreise nach Helsingfors in Gdingen zusammen und hatte Gelegenheit zu einer längeren Rücksprache. Dabei wurden zwischen den beiden Herren die interessierenden Fragen erörtert und in der Linie der bisherigen guten persönlichen und staatlichen Beziehungen völlige Übereinstimmung erzielt.“

Die polnische Presse befriedigt

Warschau, 9. August. Die polnische Presse gibt ihrer Befriedigung über die Beilegung des Streites mit Danzig Ausdruck. Sie bemerkt übereinstimmend, daß die wirtschaftlichen Belange Polens in Danzig nunmehr hinreichend sichergestellt seien. Polen habe Danzig gegenüber immer die besten Absichten gehegt. Es werde nach wie vor die Auffassung verteidigt, daß die Lebensbelange der Freien Stadt durch die engste wirtschaftliche Verbindung mit Polen am besten gewährleistet seien.

Frankreichs neuer Gesandter in Kaunas

Kaunas, 9. August.

Der französische Gesandte in Kaunas Ristelhuber, der seit 1928 die Interessen seines Landes hier vertrat, verläßt in den nächsten Tagen Litauen, um seinen neuen Posten als französischer Gesandter

in Oslo anzutreten. Zu seinem Nachfolger ist der bisherige Chef der Botschaftsabteilung im französischen Außenministerium Dulong bestimmt. Dulong stand bereits vor dem Kriege im diplomatischen Dienst als Attaché bei der französischen Botschaft in Petersburg. Dem scheidenden Gesandten zu Ehren veranstaltet der französisch-litauische Verein am Sonnabend in Birskona ein Abschiedsessen, an dem die Spitzen der litauischen Gesellschaft teilnehmen werden. Minister Ristelhuber erfreute sich in Kaunas sowohl als Diplomat als auch als Mensch allgemeiner Achtung.

Kongress der Auslandslitauer

Kaunas, 9. August. In der Zeit vom 11. bis 17. August findet in Kaunas ein Kongress der Auslandslitauer statt. Bis Donnerstag hatten sich bei dem Komitee zur Unterstützung der im Auslande lebenden Litauer bereits 60 Vertreter aus allen Ländern der Welt eingetragen lassen. Man nimmt jedoch an, daß einige tausend Auslandslitauer an diesem Kongress teilnehmen werden. Eröffnet wird der Kongress mit einer Ansprache des Staatspräsidenten Smetona.

Polnischer Ueberläufer

Kaunas, 9. August. Am 30. Juli überschritt der polnische Soldat Meciflomas Steponavicius bei Schirvint die Demarkationslinie und stellte sich der litauischen Polizei. Waffen führte er nicht mit sich. Nach seinen Angaben diente er im 77. Schützen-Infanterieregiment in Wida. Als Grund gab er an, daß die Lebensbedingungen unerträglich gewesen seien. Steponavicius, der in Litauen keine Verwandte hat, wurde einige Tage im Umerger Arresthaus festgehalten und darauf dem Staatsicherheitsdepartement überantwortet.

Ein Liter Bier 50 Cent?

Kaunas, 9. August. Bekanntlich ist der Bierverbrauch in Litauen in den letzten Jahren ständig zurückgegangen, was in den Erzeugerpreisen lebhaftste Besorgnisse auslöste. Die Ursache ist wohl darin zu suchen, daß der Bierpreis zu einer Zeit, in der alle Lebensmittelpreise stark gesunken sind, sich auf gleicher Höhe gehalten hat, so daß der Bauer, will er einen Liter Bier trinken, gegen 15 Liter Milch verkaufen muß. Man ist deshalb in maßgebenden Kreisen entschlossen, den Bierpreis erheblich zu senken, und zwar um etwa 40%.

83 neue Notverordnungen in Frankreich

Ministerrat in Paris — Deffentliche Arbeiten in ganz Frankreich geplant

Paris, 9. August.

Die französischen Minister traten Donnerstag vormittag zu einem Kabinettsrat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Baval zusammen. Die Beratungen wurden um 13,20 Uhr unterbrochen und um 14,45 Uhr weiter fortgesetzt; sie sind um 20,30 Uhr zu Ende gegangen. Dem Präsidenten der Republik sind 83 Gesetzesverordnungen zur Unterschrift vorgelegt worden.

Die neuen Notverordnungen, von denen am Freitag zunächst 41 veröffentlicht werden, bilden die Ergänzung der Verordnungen vom 17. Juli. Durch die damalige Verordnungserle hat die französische Regierung das Gleichgewicht des Haushalts wieder herzustellen versucht und die Währung vor weiteren Angriffen geschützt. Die neue Serie der Notverordnungen ist dazu bestimmt, eine Belebung des Wirtschaftslebens zu bringen und die Lebenshaltungskosten zu senken. Auf diese Weise soll ein Ausgleich für die von der Bevölkerung verlangten Opfer und Lasten hergestellt werden.

Die Maßnahmen zur Belebung der Wirtschaft, wie sie die neuen Notverordnungen vorsehen, richten sich zunächst gegen die Arbeitslosigkeit. So wird u. a. die Frist für die Durchführung des Programmes großer öffentlicher Arbeiten verkürzt. Ferner ist die Finanzaufnahme weiterer öffentlicher Arbeiten in ganz Frankreich vorgesehen; besonders Straßenbauten, Arbeiten zur Beseitigung gefährlicher Kreuzungen von Straßen mit Eisenbahnkörpern und Arbeiten zur Verhin-

derung von Flussüberschwemmungen. Für diese Maßnahmen stellen die Verordnungen zunächst eine Milliarde Francs zur Verfügung.

Eine der Verordnungen verfügt die Einsetzung eines zentralen Ausschusses zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit, der u. a. die Aufgabe hat, die Beschäftigung ausländischer Arbeiter und Handwerker zu kontrollieren und zu begrenzen. Eine andere Verordnung betrifft Maßnahmen zum Schutz der Sparer, und zwar einen Schutz der Bevölkerung vor zweifelhaften Unternehmungen. Auf dem Gebiet der Handelspolitik bringen die neuen Verordnungen den Ausfuhrfirmen verschiedene Erleichterungen, dagegen werden 23 Industrie-Einfuhrkontingente abgeschafft. Die Verordnung, die sich mit Maßnahmen zur Preislenkung befaßt, beträgt hauptsächlich die Regelung des Fleischmarktes. Die Lage der Landwirtschaft soll verbessert und der Kleinhandelspreis gesenkt werden. Die Präfixen werden ermächtigt, Kleinhandelshöchstpreise für Fleisch festzusetzen. Die Gewinne solcher Firmen, die für die öffentliche Verwaltung arbeiten oder liefern, werden mit einer vorübergehenden Sondersteuer belegt. Eine weitere Verordnung sieht vor, daß die 10prozentige Kürzung der staatlichen Bezüge in gewissen Fällen gemildert werden kann, so u. B. für über 65 Jahre alte Rentner mit weniger als 10000 Francs Einkommen.

Ferner wird angekündigt, daß die Regierung Ende des Monats daran gehen wird, eine besondere Verwaltungsorganisation auszuarbeiten und mährbräuchliche oder unnötige Ausgaben zu unterdrücken.

„Gemäßigtes“

Außenhandelsmonopol in Sowjetrußland

Eine bemerkenswerte Wendung

Moskau, 9. August.

Amtlich wird mitgeteilt: Der Rat der Volkskommissare hat dem Außenhandelskommissariat die Genehmigung erteilt, den diesem Kommissariat unterstellten Ein- und Ausfuhr- und Transport-Organisationen das Recht zum Abschluß selbständiger Lieferungs- bzw. Verkaufsverträge mit ausländischen Firmen zu geben. Diese Verträge können sowohl auf sowjetrußischem Gebiet wie im Auslande abgeschlossen werden. Die Sowjetorganisationen erhalten auch das Recht, auf Grund dieser Verträge ausgestellte Wechsel in Empfang zu nehmen oder in Zahlung zu geben.

In der bisherigen Praxis des sowjetrußischen Außenhandelsmonopols stellt dieser Beschluß des Rates der Volkskommissare eine bemerkenswerte Wendung dar. Nicht zuletzt die scharfe und rigide Handhabung des Außenhandelsmonopols hat dazu geführt, daß der Umfang des Handels der Sowjetunion mit dem Auslande ständig gesunken ist. In Kreisen des Moskauer Außenhandelskommissariats herrschte über diesen Rückgang des Außenhandels lebhafteste Besorgnis. Auch die Regierung ging an diesem Zustande nicht vorbei, da der Rückgang des Außenhandels für sie auch zu einem immer mehr

verminderten Einfluß der notwendigen Devisen führte. Infolgedessen wurde schon seit längerer Zeit stillschweigend gebildet, daß die sowjetrußischen Außenhandelsorganisationen mit dem Auslande auf eigene Faust Geschäfte zu machen versuchten. Dieser Zustand ist durch Beschluß der Sowjetregierung der eine beträchtliche Förderung der Befehle des Außenhandelsmonopols darstellt, nunmehr gekehrt worden.

Sowjetrußland baut 16 neue Riesenflugzeuge

Moskau, 9. August. Wie amtlich mitgeteilt wird, sind die Vorarbeiten für den Bau von 16 neuen Riesenflugzeugen vom Typ des abgestützten „Maxim Gorki“ abgeschlossen. Den einzelnen Werken sind bereits die Aufträge erteilt worden. Die neuen Riesenflugzeuge werden mit je sechs Motoren von 1650 PS. ausgerüstet sein. Die neuen Flugzeuge sollen eine Stundengeschwindigkeit von 275 Kilometern entwickeln und bis zu einer Höhe von 6000 Metern steigen können. Für Aktionsradius soll 3000 Kilometer betragen. Die Flugzeuge, die alle auf die Namen führender Männer aus der Partei und der Regierung getauft werden sollen, werden für die Aufnahme von 60—70 Mann Besatzung berechnet sein.

so daß sich ein Liter Bier auf 50 Cent stellen würde. Man hofft, daß auch die Biersteuer entsprechend herabgesetzt wird, um dies ermöglichen zu können.

Festpreise für Petroleum?

Kaunas, 9. August. Nachdem bereits vor einiger Zeit vom Preis-Kommissar für Benzin feste Preise festgesetzt worden waren, sollen solche auch für andere Naphtaprodukte, wie Petroleum usw., in nächster Zeit bestimmt werden. Die hierfür erforderlichen Vorarbeiten hat der Preis-Kommissar bereits geleistet.

Eine Thermometerfabrik in Kaunas?

Kaunas, 9. August. Wie verlautet, haben einige namhafte Großhändler in Kaunas beschloffen, eine litauische Thermometerfabrik einzurichten. Bislang wurden Thermometer fast ausschließlich aus Deutschland eingeführt.

Für 2 Millionen Lit Pelze und Felle durchgeführt

Kaunas, 9. August. In Leninrad fand eine Pelz- und Fellauktion statt, an der ausländische Händler sehr viele wertvolle Pelze und Felle gekauft haben. Allein durch Litauen sind dieser Tage mit Flugzeugen der Deruloff etwa 4000 Kilogramm Pelze und Felle nach Berlin und London befördert worden; sie hatten einen Wert von etwa 2 Millionen Lit.

Bau einer Brücke bei Umerge

Kaunas, 9. August. Dieser Tage ist mit dem Bau einer Eisenbetonbrücke über die Schenote bei Umerge begonnen worden. Die Brücke wird 125 Meter lang und 11 Meter breit sein. Die Baukosten betragen 243 000 Lit.

Kaunas, 9. August. Der neue Kriegskommandant von Kaunas, Oberst Pranas Salabalius, hat sein Amt bereits angetreten.

Außenminister Bed über seine Finnland-Reise

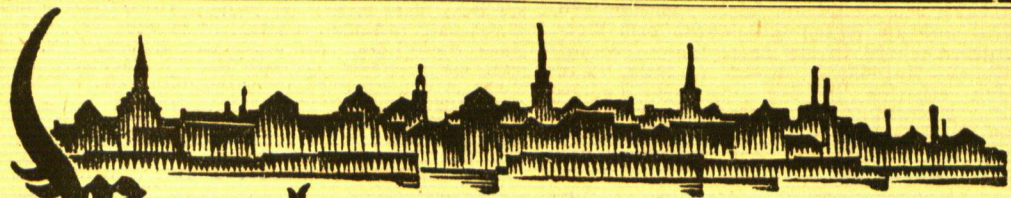
Warschau, 9. August (Gta). Der polnische Außenminister Bed hatte — vor seiner Abreise — eine Unterredung mit einem finnländischen Journalisten. Dabei erklärte er, er warte sehr auf den Tag, an dem er nach Finnland fahren könne, um dem finnländischen Außenminister Sackell einen Gegenbesuch abzustatten. Weiter erklärte Bed, er hoffe, daß es ihm durch die persönliche Kollaboration mit den Vertretern der finnländischen Regierung gelingen werde, die kulturellen und wirtschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten noch enger zu gestalten.

Wirtschaftskrieg um Danzig

Warschau, 7. August.

Die junge deutsch-polnische Freundschaft macht eine schwere Belastungsprobe durch. Als im Frühjahr 1933 die Entspannung zwischen Berlin und Warschau eingeleitet wurde, bildete die Verständigung zwischen Danzig und Warschau den Auftakt dazu. Der damalige nationalsozialistische Senatpräsident der Freien Stadt, Dr. Nauhausing, der Polen und Partei inzwischen verlassen hat, gab vor kurzem durch Veröffentlichung interner Dokumente einen nachträglichen Einblick in die Motive und Erwägungen, die zu jener Zeit für ihn und seine Danziger Parteifreunde maßgebend waren. Ihre Auffassungen waren nicht einheitlich. Die einen glaubten Polen weiter entgegenkommen zu können, weil sie sich ganz auf den politischen Milieu Danzigs am Reich verlassen. Sie hofften, daß Hitler durch seine Verhängnisvolle der polnischen Außenpolitik eine einseitig gegen Osten gerichtete Wendung geben würde oder aber, falls das nicht gelingen sollte, mit der ganzen Macht des neuen nationalsozialistischen Deutschland seine Danziger Volks- und Genossenschaftsgenossen schützen würde. Kaufmännisch selber wollte sich nach seinen eigenen Angaben durch ein kompliziertes Spiel sichern. Er hoffte, die Annäherung an Polen und den Rückhalt am Reich noch durch vertrauliche Sonderabmachungen wirtschaftlicher Art mit der Sowjetregierung und durch Aufrechterhaltung guter Beziehungen mit den in Danzig Aufsicht führenden Völkerverbände-Organisationen ergänzen zu können und wollte dafür sogar die Annäherung einiger nationalsozialistischer Grundzüge in der inneren Verwaltung der Freien Stadt preisgeben. Eine so verwickelte, in sich widersprüchliche Taktik konnte unmöglich Erfolg haben. Kaufmännischer Sturz war die Folge. Sein Nachfolger Greiser setzte alles auf die reichsdeutsche Karte, und der Fortgang der deutsch-polnischen Entspannungs politik schien ihm recht zu geben.

Da kam die Verschärfung der Devisenkrise der Reichsbank, welche die Danziger Guldenwährung unhaltbar machte. Der Versuch zur Stabilisierung auf dem Zloty-Kurs mißlang. Innerhalb des polnischen Zollgebiets, dem Danzig durch den Versailles-Friedensvertrag zugeteilt ist, begann die Unterbietung des Zloty durch den entwerteten Gulden. Dazu kam die Einführung von Zahlungsbeschränkungen Danzigs nach dem Ausland, auch nach Polen. Warschau setzte sich dagegen sofort zur Wehr. Es bot die Stützung des Gulden gegen Gewährung gewisser Kontrollrechte über die Bank von Danzig an. Die Behauptung, daß Polen die Einführung des Zloty oder die Zulassung einer Doppelwährung nach belgisch-luxemburgischem Muster verlangt hätte, trifft nicht zu. Aber schon eine Einschränkung der Warschauer Notenbank auf das Geld- und Kreditwesen der Freien Stadt erlöschte der Danziger Regierung gefährlich. Sie hatte in den seit 1933 mit Polen abgeschlossenen Wirtschaftsverträgen schon eine ganze Reihe von Zugeständnissen gemacht, die die Rechte der örtlichen polnischen Minderheit und die Kontrolle der Warschauer Zentralstellen beispielsweise über die Danziger Zollverwaltung erweiterten. Von den Oppositionsparteien, die die Völkerverbände garantierte der Danziger Verfassung am Leben erhielt, wandten sich die Deutschnationalen scharf gegen diese polenfreundlichen Maßnahmen. Greiser glaubte nicht weiter auf diesem Wege gehen zu können und wandte sich



Memel, 9. August

Diese Nummer umfaßt 10 Seiten

Telegrammaustausch mit dem Kommandeur der lettlandischen Kriegsschiffe

Die „Gita“ meldet:
Bei der Abfahrt der lettlandischen Kriegsflottille aus Memel hat Kapitän Spade das nachstehende Schreiben an General Adamowicz gerichtet: Herr General! Vor der Abreise aus Memel habe ich die Ehre, Ihnen meinen Dank für die herzliche Aufnahme, die wir in Ihrem schönen Gebiet erfahren haben, auszusprechen. Ich bitte Sie, Herr General, dem Herrn Gouverneur, dem Herrn Präsidenten des Direktoriums und den Vertretern der Regierung meinen herzlichsten Dank für die Bemühungen, dank denen unser Besuch im Memeler Hafen so außergewöhnlich schön gestaltet wurde, zu übermitteln. Nehmen Sie, Herr General, den Ausdruck meines tiefsten Dankes und der Hochachtung entgegen.

Nach der Abfahrt der lettlandischen Kriegsflottille haben General Adamowicz und die Offiziere das nachstehende Radiotelegramm gefandt: „An den Kommandeur der lettlandischen Flottille auf dem Schiff „Virsaits“: „Gut Wind.“ General Adamowicz und die Offiziere.“ Von Kapitän Spade, dem Kommandeur der lettlandischen Kriegsflottille, ging darauf das nachstehende Radiotelegramm ein: „An den General Adamowicz in Memel: „Ich danke sehr.“ Spade.“

Wieder ein Opfer der See

Ein 20 Jahre alter Schuhmacher beim Baden in Mellneragen ertrunken

Donnerstag um die Mittagszeit hat die See bei Mellneragen wieder ein Opfer gefordert. An der gleichen Stelle, an der vor etwa vierzehn Tagen eine Hausangestellte ertrank, hat gestern der 20 Jahre alte Schuhmacher Gustav Schröder aus Memel, Höhe Straße 3-4 wohnhaft, beim Baden den Tod gefunden. Da in den Tagen vorher starker Wind geweht hatte, herrschte eine starke Dünung, durch die auch selbst in der Nähe des Strandes Wasser ausgespült worden sind. In ein solches Loch muß Schröder geraten sein, denn Personen, die in der Nähe badeten, hörten nur Hilferufe und sahen Hände aus dem Wasser herausragen, die jedoch bald verschwanden. Es wurde sofort die Stelle eingehend abgesehen, auch mit einem Boot, doch konnte der Ertrunkene nicht gefunden werden. Schon nach etwa zehn Minuten wurde die Leiche des Schröder an Land gespült. Inzwischen war die Feuerwehr telephonisch angerufen worden, die eine Hilfsmannschaft entsandte, welche noch mit dem Sauerstoff an dem Ertrunkenen Wiederbelebungsvorläufe machte, die jedoch erfolglos blieben. Ein Arzt, der auch bald nach dem Unfall erschien, konnte nur noch den Tod bei Schröder feststellen. Die Leiche wurde nach der Friedhofshalle in Bommelswille gebracht.

Aus dem Radioprogramm für Sonnabend

Kaunas (Welle 1935). 19,30: Für Schützen. 20: Nachrichten. 20,40: Tanzplatten. 21,10: Kesselnbrüche aus Litauen. 21,30: Solifonkonzert.
Königsberg (Welle 223). 5: Frühkonzert. 6,05: Turnstunde. 6,30: Fröhlich klingend zur Morgenstunde. 8: Morgenandacht. 8,30: Gymnastik für die Frau. 12: Bunter Wochenende. 14,45: Sportfunk. 15,10: Aufgaben und Rätsel für Frauen. 15,20: Kleintierfunk. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Der Film der Woche. 18,20: Orgel-Bepermußt. 19,20: Bekannter Scherzer. 20,10: Weiteres in ostpreussischer Mundart. 20,50: Bunter Abend. 22,20: Deutsche Kammer-Meisterschaften. 22,45: Tanzmusik zum Wochenende.
Deutschlandsender (Welle 1571). 6,30: Fröhliche Morgenmusik. 8,20: Morgenländchen für die Hausfrau. 9,40: Turnstunde. 10,45: Fröhlicher Kindergarten. 12: Müßli zum Mittag. 14: Allerlei. 16: Der frohe Samstag-Nachmittag. 18: Sportwochenschau. 18,35: Funbericht von den deutschen Schwimm-Meisterschaften in Blauen. 19: Präsentier- und Paradezüge. 20,15: Bunter Abend. 22,30: Eine kleine Nachtmusik. 23: Wir bitten zum Tanz.
Berlin (Welle 357). 18,15: Kleines Konzert. 19: Weiterer Auktanz. 22,30: Fröhliche Stunde zum Wochenende.
Breslau (Welle 316). 20,10: Freut Euch des Lebens. 22,30: Tanzmusik.
Hamburg (Welle 331). 19: Horribol und Weidmannsheil. 20,10: Wir sind Matrosen von der Waterkant. 22,30: Bericht von den Internationalen Deutschen Tennismeisterschaften. 22,40: Tanzmusik zum Wochenende. 24: Tanzmusik.
Köln (Welle 456). 19,05: Orgelwerke rheinischer Komponisten. 19,45: Deutsche Regelmehrschaften in Dortmund. 20,15: Ein fröhliches Wochenende. 23: Tanzmusik zum Wochenende.
Leipzig (Welle 382). 19,05: Lieberliche Klebstatt. 22,30: Tanzmusik zum Wochenende.
München (Welle 405). 16: Bunter Nachmittags. 19,05: Tanzfunk. 20,15: Bunter Abend. 22,20: Funbericht von den Deutschen Schwimm-Meisterschaften in Blauen. 23: Tanzmusik.
Stuttgart (Welle 523). 20,15: Bunter Abend. 22,20: Bericht von den Internationalen Tennis-Meisterschaften. 22,40: Tanzmusik zum Wochenende. 24: Sinfoniekonzert des Städtischen Orchesters Seidelsberg.
Wien (Welle 507). 19,20: Lieber und Arien. 20: Das blaue Wunder. Lustspiel. 22,10: Bericht über den Zweiten Internationalen Österreichischen Alpenflug 1935. 22,15: Unterhaltungskonzert. 23,45: Tanzmusik.
Worms (Welle 556). 19,25: Heimatlieder. 20: Wiener Bilder. 21,10: Die Rändler Kapelle Fischerer, Schwanden, spielt. 21,40: Tanzmusik. 22,45: Die Woche im Bundeshaus.
Warschau (Welle 1345). 17: Orchestermusik. 18,15: Chor-gesang. 18,45: Leichte Musik. 19,05: Schallplatten. 19,30: Gesang. 20,10: Kammermusik-Konzert. 21,30: Orchestermusik. 22,30 und 23,05: Schallplatten.

Zwei norwegische Dampfer gechartert

Wie litauische Blätter berichten, hat die Aktien-gesellschaft „Maistas“ die beiden norwegischen Schiffe „Barfrost“ und „Mimfrost“ gechartert. Die Schiffe sind etwa 500 Tonnen groß. Sie werden Fleisch, Butter und andere Waren aus Memel nach französischen und belgischen Häfen befördern. Die Schiffe werden demnächst die erste Reise von Memel aus antreten.

* **Vieherporteur mit Handelsurlaub.** Von der Landwirtschaftskammer für das Memelgebiet wird uns geschrieben: Nach der Aufstellung des Direktoriums sind zurzeit folgende Vieherporteur und Aufkäufer im Besitze einer gültigen Handels-erlaubnis: Vieherporteur: Gustav Radtke-Memel, Friedrich Volkmann-Memel, Ernst Veitner-Mel-fischken. Aufkäufer: Daniel Lorenz-Szameit-felmen.

* **Sommerfest des Arbeiter-Gesangvereins.** Am Sonntag, dem 11. August, nachmittags 3 Uhr, ver-anstaltet der Arbeiter-Gesangverein im Schützen-hause sein diesjähriges Sommerfest, welches wieder im Rahmen eines großen Volksfestes gefeiert wird. Eingeleitet und umrahmt wird die Veranstaltung durch Musikvorträge der Kapelle Grinnus. Der Chor wird unter der Leitung des Herrn Zimmer, welcher während der Ferien Herrn Grealich ver-tritt, mehrere Lieder der Veranstaltung entsprechend zu Gehör bringen. Für weitere Unterhaltung der Besucher dieses Festes ist dadurch Gelegenheit ge-boten, daß jeder sein Glück beim Preisziehen und Regeln, bei der Verlosung und Verwülfelung ver-suchen kann. Besondere Sorgfalt hat der Verein darauf gelegt, daß an diesem Tage die Kinder der Vereinsangehörigen sowie der Gäste bei den Kinderbelustigungen Unterhaltung finden. Bei Stangenklettern, Sachhüpfen, Topf schlagen, Wett-läufen usw. erhält jedes Kind ein Geschenk. Vor Einbruch der Dunkelheit findet auch eine Fackel-pelonaile statt. Nach Beendigung der Darbietungen



„Seeschlange“ am Sandkrug-Strand

Es handelt sich aber diesmal nur um ein zwar sehr „aufgeblasenes“, aber sonst recht harmloses Gummi-tier, mit dem sich, wie unser linkes Bild zeigt, jung und alt im Sandkrug-Bad vergnügt. — Rechts: Ein kleiner „Schöpfer“.

Die Leiche eines Memeler Malers in einem Gutswaldchen in Thaleiken-Jakob gefunden

Am Donnerstag mittag fanden Kinder im Waldchen der Gutsherrin Frau Borchmann in Tha-leiken-Jakob eine männliche Leiche, die schon stark in Verwesung übergegangen war. Aus den Partie-ren, die bei dem Toten gefunden wurden, ging her-vor, daß es sich um den 21 Jahre alten Maler Johann Kawohl handelte, der seit Mitte Juli ver-mißt wurde. Er hatte bis dahin bei seinen Ver-wandten auf Schmelz, 1. Querstraße Nr. 3, gewohnt. Bei der Leiche wurden zwei leere Schachteln Ver-naktabletten und eine kleine Flasche mit einem Rest von Gift gefunden. Es muß daher angenommen werden, daß Kawohl Selbstmord durch Vergiften verübt hat. Er hat schon früher zu seinen Ver-wandten geäußert, daß er sich das Leben nehmen würde. Der Grund zur Tat ist jedoch nicht bekannt. Kawohl ist am 26. Januar 1914 in Baiten geboren.

im Garten werden auch die Tanzlustigen zu ihrem Rechte kommen. Entsprechend den jetzigen Verhält-nissen hat der Verein die Eintrittspreise so niedrig ange-setzt, daß jeder die Möglichkeit hat, dieses Fest zu besuchen. Bei ungünstiger Witterung findet die Veranstaltung im Saal statt.

* **Diebstähle.** In der Nacht zum Freitag ist auf dem Grundstück Weitzstraße Nr. 4 ein Holzstall er-brochen und daraus ein Herrenfahrrad, Marke „Dürrkopf“ entwendet worden. — In der Nacht zum 8. August ist aus einer verschlossenen Veranda in dem Grundstück Bommelswille 247 ein Damen-fahrrad, Marke „Goerick“, entwendet worden. — In den Abendstunden des 7. August ist aus einer Wohnung des Grundstücks Junterstraße Nr. 13 eine braungraue Lederhandtasche mit geschlossenem Hügel entwendet worden. In der Tasche befanden sich ein braunes Portemonnaie mit 3,50 Lit und an-dere Kleinigkeiten. Weiter ist noch ein Inlandpaß auf den Namen Margarete Böhm, geb. Kapust, ent-wendet.

Der Ertrag der Roggen- und Weizenernte voransichtlich geringer

als im vergangenen Jahr — Die Ernte des Sommergetreides dürfte dagegen besser ausfallen

Ueber den Saatenstand im Memel-gebiet Anfang August 1934 gibt das Statistische Büro des Memelgebiets den nach-stehenden Bericht:

Das im Monat Juni vorherrschende warme und trockene Wetter hielt nur in den ersten Tagen des Monats Juli an. Dann setzte allmählich kühlere und windiges Wetter ein. Im allgemeinen war die Witterung bis Ende des zweiten Monatsdrittels, abgesehen von einigen regnerischen Tagen, meistens trocken, windig und mäßig warm. Im letzten Monatsdrittelt setzte unbeständiges Wetter ein. Starke Stürme aus westlicher und nördlicher Rich-tung und sehr große Regengüsse waren öfters zu verzeichnen.

Der in den letzten Tagen des Juli herrschende Sturm, verbunden mit starken Niederschlägen, hat auf den Feldern an so manchen Stellen großen Schaden anrichtet. Vom Sturm wurde der in hohen stehende Roggen auseinandergerissen; stellenweise wurde der schnittreife Roggen gelagert. Das Abernten des Lagergetreides wurde sehr er-schwert. Mit dem Schnitt des Winterroggens wurde zum größten Teil im letzten Monatsdrittelt begonnen, im Vorjahre dagegen infolge der Früh-reife zwischen 15. und 20. Juli.

Die Schätzungen auf dem Halm weisen einen voransichtlichen Ertrag beim Roggen von

30,8 Zentner und beim Weizen von 29,6 Zentner vom Hektar auf.

Anfang August 1934 ergab die Vorschätzung beim Roggen 32,0 Zentner und beim Weizen 33,6 Zentner pro Hektar.

Die Sommerung ist mit gleichen Noten wie im Vormonat begutachtet worden, nämlich je 0,3 Punkte „besser als mittel“. Im Vorjahre war der Stand dieser Halmfrüchte teils über, teils unter „mittel“ bewertet. Aus mehreren Stellen wurde Roggbefall beim Hafer gemeldet. Die Hülsen-früchte, soweit sie nicht unter Trockenheit sehr ge-litten haben, weisen einen mittleren Stand auf. Auch die Sommerung wurde vielfach durch den Sturm und die Regengüsse zum Lagern gebracht.

Gegenüber dem Vormonat haben die Kar-toffeln ihren Stand etwas verbessert und sind im Durchschnitt mit „gut bis mittel“ bewertet. In den niedrigen Lagen waren sie infolge der starken Regengüsse überschwemmt, das Wasser stand in den Furchen bis zum halben Kraut. An verschiedenen Stellen sind die Kartoffeln durch Schorfkrankheit befallen. Runkel-, Zuder-, Kohlrüben und Weiß-koohl weisen bis jetzt trotz der reichlichen Nieder-schläge gegen Juli keine besondere Verbesserung im Wuchs auf. Verschiedentlich sind Rüben und Kohl durch Erdflöhe und Rübenfliegen geschädigt.

Außer den erwähnten Schädigungen wurde noch

gemeldet, daß die Felder der Sommerung durch Heberich und Diefeln stark durch-wuchert sind. Durch Unkraut wird die Ernte stellenweise bis zu 15 % beeinträchtigt werden. An Schädigungen durch Schädlinge wurden erwähnt: Krähen, Sperlinge, Drahtwürmer, Mäuse und Raupen.

Durch die starken Regengüsse wurde die Heu-ernte der einschneitigen, stellenweise auch die der zweischneitigen Wiesen sehr erschwert. Hinzu kam noch, daß infolge des starken Nordweststurmes die Gass- und die anderen niedrig gelegenen Wiesen überschwemmt wurden. Ein Teil des Heues ist fortgeschwemmt bzw. verdorben. Das ungemähte Gras hat in seiner Qualität auch eingebüßt. Der Ertrag an Wiesenheu wird durchschnittlich mit 13,1 Zentner vom Morgen gegen 11,8 Zentner im Jahre 1934 geschätzt. Der erste Schnitt des ein-jährigen Kleees ist mit 16,5 Zentner (15,8 — 1934) und der des zweijährigen mit 13,1 (12,1) je Morgen angegeben.

Der Obstertrag wird in diesem Jahre nicht so reichlich ausfallen wie im Vorjahre, weil durch den orkanartigen Sturm ein großer Teil des unreifen Obstes abgerissen worden ist. Nach den Vor-schätzungen der Berichtersteller hat man auf einen mittleren Ertrag an Äpfeln, Birnen und Pflaumen zu rechnen.

Ueber Mangel an landwirtschaftlichen Arbeitern ist nur aus einigen Bezirken gemeldet worden. Die Tagelöhne sind gegenüber dem Vorjahr 0,45 bis 0,70 Lit niedriger. Gezählt wurden an Tagelohn mit Verpflegung für Männer 3,00 Lit (3,50 — 1934) und für Frauen 2,30 Lit (2,75), ohne Verpflegung für Männer 4,20 Lit (4,90) und für Frauen 3,30 Lit (3,80).

Begutachtungsziffern (Noten): 1 — sehr gut, 2 — gut, 3 — mittel (durchschnittlich), 4 — gering, 5 — sehr gering.

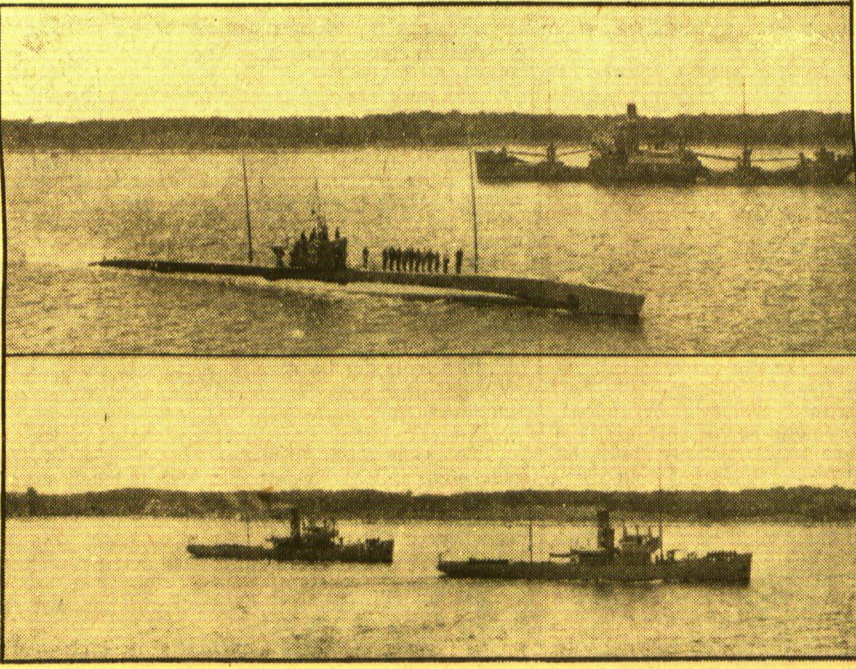
Fruchtarten	Kreise					Mittel-gut	Dageg. Anz. August 1934
	Memel-Stadt	Memel-Land	Heide-krug	Pogegen	Memel-gebiet		
Winterroggen	3,5	2,9	2,8	2,6	2,8	2,7	2,5
Sommerrogg.	3,5	3,2	3,0	2,9	3,0	3,0	3,1
Winterweizen	3,5	3,3	2,7	2,6	2,9	2,9	2,6
Sommerweiz.	—	2,9	2,5	2,6	2,7	2,7	3,0
Gerste	3,0	2,9	2,7	2,7	2,7	2,7	2,6
Hafer	2,5	2,9	2,5	2,6	2,7	2,7	3,0
Gemenge	3,5	2,6	2,7	2,4	2,6	2,7	2,9
Erbsen	—	3,4	3,2	2,6	3,1	3,2	3,3
Bicken	4,0	3,5	3,2	2,6	3,1	3,1	3,3
Buchweizen	—	3,0	2,7	2,5	3,0	3,0	3,2
Belutücken	—	3,3	3,2	2,7	3,0	2,9	3,3
Linien	—	—	3,5	2,5	3,3	3,1	2,8
Lein	—	2,7	3,2	2,3	2,7	2,9	2,9
Kartoffeln	3,5	2,8	2,4	2,3	2,5	2,6	2,7
Runkelrüben	2,5	3,3	3,4	3,9	3,1	3,4	2,9
Zuckerrüben	2,5	2,6	3,3	3,2	2,9	3,6	3,4
Kohlrüben	—	3,6	3,3	3,2	3,4	3,5	3,9
Weißkohl	—	3,1	3,1	3,0	3,0	3,2	3,0
Weiden	4,0	4,1	3,3	3,2	3,6	3,3	3,8

Voransichtlicher Ertrag in Zentnern vom Morgen

Winterroggen	6,5	7,2	7,7	8,2	7,7	—	8,0
Winterweizen	—	6,2	8,1	8,3	7,4	—	8,4

Geernteter Ertrag des ersten Schnittes in Zentnern vom Morgen

Klee, einjähr.	15,0	9,6	15,5	16,5	—	—	15,3
Klee, zweijähr.	12,5	8,2	12,0	19,5	13,1	—	12,1
Wiesenheu	12,5	8,7	13,5	18,5	13,1	—	11,8



Die lettischen Kriegsschiffe beim Auslaufen aus Memel

Oben: Eines der beiden Unterleboote.
Unten: Die beiden Minensuchboote

Schöffengericht Memel

Vergehen gegen das Gesetz betr. Schutz von Warenzeichen

Der Inhaber einer Memeler Firma war angeklagt, in der letzten Zeit eine von ihm vertriebene Ware — es handelte sich um Backöl — mit einem Etikett versehen zu haben, das von einer anderen Firma bereits beim Memeler Amtsgericht eingetragen, also gesetzlich geschützt war. Der Angeklagte gab vor dem Memeler Schöffengericht an, das Backöl an groß zu beziehen und hier in kleinen Flaschen abzugeben. Die Etiketts hierzu habe er im Ausland bestellt, und zwar, wie er selbst zugeben mußte, nach einem Muster der angezeigten bzw. geschädigten Firma. Aus Versehen sei nun auf den neuen Etiketts nicht die Firma des Angeklagten, sondern der angezeigten Firma aufgedruckt worden. Trotzdem hatte der Angeklagte die Etiketts benutzt und lediglich den falschen Firmennamen mit Tinte ausgefüllt.

Die Angabe des Angeklagten, er habe vor dem bei Gericht festgestellt, daß Etiketts mit „Backöl“ nicht eingetragen sind, und er somit berechtigt gewesen sei, diese Etiketts zu benutzen, war nicht stichhaltig, denn das Gericht stellte sich auf den Standpunkt, daß die angezeigte Firma wohl nicht „Backöl“ auf die entsprechenden Etiketts angewendet habe, jedoch andere zum Backen notwendige Artikel, wie Backpulver usw., also gleichartige Waren, womit die Erfordernisse des Gesetzes zum Schutze der Warenzeichen vom 12. 5. 1894 erfüllt sind, zumal das Gericht auch annahm, daß der Angeklagte diese Etiketts zum Zwecke der Täuschung verwendet hat.

Das Urteil lautete auf eine Geldstrafe von 300 Lit bzw. 15 Tagen Gefängnis. Die beschlagnahmten Etiketts, es handelt sich um etwa 4000 Stück, sollen vernichtet werden, außerdem wurde der angezeigten Firma Publikationsaufwand zugesprochen.

Anstiftung zum Widerstand. Im November v. J. wurde ein Mann, der in stark angetrunkenem Zustande in der Marktstraße die Passanten belästigte, von einem Polizeibeamten festgenommen und zur Polizeiwache gebracht. Der Transport, der an und für sich schwierig war, wurde noch erschwert durch einen gewissen T., der den Betrunkenen durch Zurufe, wie: „Nur ihm eins in die Presse“ usw. immer wieder zum weiteren Widerstand aufreizte. Schließlich ging T. gegen den Beamten selbst tätlich vor, so daß es dem Betrunkenen gelang, für kurze Zeit zu entkommen. Nun hatte sich dieser T. vor dem Schöffengericht wegen Anstiftung zum Widerstand, Beleidigung und Gefangenenbefreiung zu verantworten. Obwohl der Angeklagte alles bestritt, fiel die Beweisaufnahme zu seinen Ungunsten aus, da sie den oben geschilderten Tatsachen entsprach. T. wurde anstelle einer verurteilten Gefängnisstrafe von sechs Wochen zu einer Geldstrafe von 350 Lit verurteilt.

Diebstahl im Rückfalle. Der schon mehrfach vorbestrafte Schmidt Hermann Fr. hatte sich erneut wegen zweier Diebstähle und einer Unterschlagung zu verantworten. Da er geständig war und die entwendeten Gegenstände nur geringen Wert hatten und zum Teil zurückgegeben sind, verurteilte das Gericht den Angeklagten trotz seiner Vorstrafen zu nur sieben Monaten Gefängnis.

Die Messertäter von Bommelswitt vor Gericht. Im Mai d. J. wurden in Bommelswitt der Fischer Wey und sein Sohn von einigen Leuten überfallen und insbesondere der Sohn mit einem Messer überfallen. Da die Täter ein Messer und eine Wunde am Tator zurückgelassen hatten, gelang es der Polizei, dieselben bald zu ermitteln und dingfest zu machen. Es handelte sich um den Maurer Jonas L. und die Arbeiter Juozas Bal. und Juozas Busv., die sich nun vor dem Memeler Schöffengericht zu verantworten hatten. Wie in solchen Fällen üblich, schloßten die Angeklagten Trunkenheit vor und wollten sich auf den Vorfall nur soweit erinnern können, als daß sie angegriffen wurden und sich wehren mußten. Die Beweisaufnahme ergab jedoch, daß der Fischer W., der sich mit einem L. auf dem Heimweg befand, von den drei Angeklagten ohne jeglichen Grund angefallen worden ist. Als W. einen der Angreifer abwehrte, erhielt er plötzlich von hinten zwei Messertöße in die Schulter, glitt aus und stürzte zu Boden. Inzwischen kam der junge W. hinzu, sah seinen Vater bedrängt, ergriß einen der Angreifer und riß ihn zu Boden. Plötzlich erhielt er, ebenfalls von hinten, einen Messertisch zwischen die Rippen. Er verlor die Besinnung und mußte später nach dem Krankenhaus geschafft werden. Obwohl das Messer nur

eine Klingelänge von sechs Zentimeter hatte, wies die Wunde laut ärztlichem Urteil eine Tiefe von sieben Zentimeter und eine Länge von neun Zentimeter auf. Der Messertäter Juozas Busv. wurde zu einem Jahr, Juozas Bal. zu fünf Monaten und Jonas L. zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt. Gegen die Angeklagten Juozas Bal. und Jonas L. wurde der Haftbefehl aufgehoben.

Eine Tür als Beweisstück. Ein Memeler Bauunternehmer B. mußte sich wegen Diebstahls verantworten. Ihm wurde zur Last gelegt, von einem ihm in Auftrag gegebenen Bau einige Fußbodenbretter und Türen entwendet zu haben. Er erhielt deshalb einen Strafbefehl in Höhe von sechs Monaten. Gegen diese Strafe legte er Einspruch ein. Vor dem Schöffengericht bestritt der Angeklagte den Diebstahl und behauptete, daß die in seiner Werkstatt beschlagnahmten Türen und Bretter sein Eigentum seien. Auf Anordnung des Vorsitzenden wurde dann eine der beschlagnahmten Türen seitens der Polizei zur Gerichtsstelle geschafft. Nun versuchte der damalige Auftraggeber den Beweis zu erbringen, daß die Tür in seiner Werkstatt in Garben angefertigt sei, und hatte zu diesem Zweck den Meister und einen Arbeiter mitgebracht. Der Angeklagte gab an, daß das Muster wohl ähnlich sei, jedoch liege der Unterschied in der Zusammensetzung der Türen, da die Zapfen usw. bei seinen Türen Handarbeit und bei den in Garben angefertigten Maschinenarbeit sei. Schließlich wurde beschloffen, die Tür einzulassen, wodurch dann einwandfrei festgestellt wurde, daß die Tür tatsächlich Eigentum des Angeklagten ist. Das Gericht sprach darauf den Angeklagten nicht mangels Beweises, sondern wegen erwiesener Unschuld auf Kosten der Staatskasse frei.

Geherei. Ein Kätner aus M. mußte sich wegen Geherei verantworten. Sein Schwiager hatte aus der siskalischen Forst mehrere Meter Brennholz entwendet und auf den Hof seines Schwiegersvaters, des angeklagten Kätners, gebracht. Dieser tritt nun jede Schuld ab, obwohl er als Zeuge vernommene Förster einwandfrei Beweise lieferte. Der Schwiager wollte den Angeklagten retten und behauptete, kein Holz entwendet zu haben, obwohl er sich mit einer ihm hierfür auferlegten Gefängnisstrafe zufriedengeben hat. Das Gericht hielt den Angeklagten für überführt und verurteilte ihn zu einem Monat Gefängnis. Da der Angeklagte noch nicht vorbestraft ist, bewilligte ihm das Gericht eine Bewährungsfrist von drei Jahren.

Marktberichte

pr. Prökuls, den 7 August 1935

Butter	Fund 0,80—1,00	Wilde	Fnd. 0,50
Eier	Stück 0,05—0,06	Weißkohl	Kopf 0,30—0,50
Meisen	Rtr. 8,00	Kartoffeln	Bund 0,10
Roggen	Rtr. 6,00	Zwiebeln	Rtr. 0,40—0,60
Hafer	Rtr. 6,50	Schweinefl.	Fnd. 0,50—0,70
Gerste	Rtr. 6,50	Rindfleisch	Fnd. 0,30—0,50
Kartoffeln	Rtr. 0,80—1,00	Hammelfleisch	Fnd. 0,50
Gänse, leb.	Stück 2,00—2,80	Kalbfleisch	Fnd. 0,30—0,60
Enten, leb.	Stück 1,20—1,70	Hühner	Fnd. 0,60
Hühner	Fnd. 0,15	Alale	Fnd. 1,00—1,50
Hühner	Fnd. 0,30	Rander	Fnd. 0,70
Keuchel	Stück 0,60—0,80	Kündern	Fnd. 0,30—0,35
Tauben	Stück 0,25—0,40	Gemengfleisch	Fnd. 0,10
Rirschen	Liter 0,60—1,00	Kerke	Paar 17—22

n. Coadjuthen, 8. August 1935

Butter	Fnd. 0,50—0,60	Kirschen	Liter 0,50—0,60
Eier	Stück 0,05	Birnen	Liter 0,30
Meisen	Rtr. 7,00—8,00	Äpfel	Liter 0,20
Roggen	Rtr. 5,50—6,00	Gelbbirnen	Liter 0,30
Hafer	Rtr. 6,00	Gurken	15—20 Stück 1,00
Gerste	Rtr. 6,00	Schweinefl.	Fnd. 0,35—0,50
Kartoffeln	Rtr. 1,00	Rindfleisch	Fnd. 0,25—0,40
Gänse	Stück 1,80—2,00	Hammelfleisch	Fnd. 0,40
Enten	Stück 1,20—1,50	Kalbfleisch	Fnd. 0,20
Hühner	Fnd. 0,30	Barle	Fnd. 0,20
Hühner	Fnd. 0,60	Alale	Fnd. 1,00
Keuchel	Stück 0,60—1,00	Weißfleisch	Fnd. 0,10—0,20
Zwiebeln	Bund 0,40	Kerke	Paar 18,00—22,00
Kartoffeln	Bund 0,20	Läuferdampine	Stück 15,00
Johannisbeeren	Liter 0,20	Schlachtschweine	Fnd. 0,25

Hendekrug Laden

Elster Straße 9
zu vermieten. Dal.
Drehmangel zu
kaufen gesucht.
Kaulitzki, Hendekrug

Achtung! Neue Drehrolle

steht zur Verfügung bei (1014)
Pillkahn, Hendekrug
Präsidenten-Smetona-
Straße 52.

Kreuzkrug Feilenhof

Schank u. Kolonial-
waren, hat an
Chaussee u. Hoff, ist
ab 1. 9. 35 unter
günstig. Beding. zu
verpachten.
Kurt Schubert
Feilenhof
Post Rinken.

Blausden Einehochtragende schwere Kuh

verkauft
Waschkies
Blausden

Wischwill Tüchtiges Mädchen

mit Kochkenntnissen
sucht von sofort
Dr. Eichelberger
Wischwill

WAS GEHT UM MARY VOR?

ROMAN VON PAUL HAIN

Stehzweite Fortsetzung Nachdruck verboten

„Mein? Das gibt sich. Aber verlaß dich darauf. Du wirst ihn nötig haben. Und er ist, Gott sei Dank, ein Mensch, der mir zu jeder Stunde gefällig ist.“

„So. Das ist sehr hübsch von deinem Freunde, Robby. Aber warum hängt deine Reise nach Dover von diesem Doktor Walker ab?“

„Ja, das wäre eine zu lange Geschichte. Ich muß dir das erzählen, wenn alles vorbei ist. Dann verstehst du es besser.“

Tamara genann etwas von ihrer angeborenen jugendlichen Weichheit wieder. Robbys Worte waren so, daß man den Ernst dahinter nicht so recht spürte.

„Sieber Gott, es ist schwer, die kleine und nichts als dumme und verliebte Braut eines großen Detektivs zu sein“, sagte sie.

Da lachte Robby ein bißchen.

„Ja, du wirst dich an mich gewöhnen müssen, kleines. Aber ich glaube, es wird dir nicht schwer fallen. Du wirst eine gelehrige Braut sein.“

„O weh, wie soll es erst werden, wenn ich —“

„Sie hochte, und errödete sich —“

„Lächelnd vollendete er: „Wenn du meine kleine Braut bist?“

Sie flüsterte:

„So etwas Nahnliches wollte ich wohl sagen —“

„Dah, du kleines, ichenes, süßes Mädel du! Na — dann? Was dann werden soll?“

„Ich werde schrecklich Angst um dich haben, Robby, und förmlich in Geheimnisse einzuwickeln werden.“

„Oh, oh!“

„Ich werde in deinen Armen von furchtbaren Dingen träumen. Ich werde dich immer bedroht

sehen von furchterlichen Banditen, und in jedem Besucher werde ich einen Hochstapler, einen Mörder, einen ganz gefährlichen Menschen abnen. Es wird einfach schrecklich sein.“

„D, das ist aber traurig, daß du dir so unsere Ehe vorstellst“, gab er mit ernster Scheinheiligkeit zurück.

„Ja“, flüsterte sie trotzig wie ein Kind, „ist das nicht schlimm?“

„Sehr — sehr —“

„Ich werde eine bedauernswerte Frau sein —“

„Um —“

„Keine Nacht werde ich ein Auge schliefen —“

„Herzogott!“

„Keinen Tag werde ich eine ruhige Stunde haben —“

„Fürchterlich —“

„Keine Stunde werde ich reißlos schlaflos sein —“

„Entsetzlich!“

„Keine Minute werde ich ohne Furcht an die nächste denken können, Robby.“

„Du lieber Gott!“

„Und keine Stunde werde ich dich anan für mich allein haben dürfen —“

Da aber hatte er genug.

Mit einem letzten Schrei riß er sie an sich.

„Du Teufelsmädel, willst du mich rasend machen? Was redest du da für ein mordsmähä — entschuldige — dummes Zeug zusammen? Kleines, dummes, verliebtes, seliges Mädel! Sekunden? Minuten? Tage? Jahre will ich mit dir schlaflos sein. Viele ewige Jahre lang! Immer sollst du der schöne, ruhige, friedliche, selige Hase sein, der Hase der tausend Wunder, in den ich einlaufe, wenn ich wieder als Triumphtor aus einem meiner Abenteuer heimkomme. Und nun kein Wort mehr, oder ich schleife dir den Mund zu, du dumme, kleine Tamara, mit dem einlaen, dem schönsten Stegel, das so törichte rote Lippen verbienen.“

„So tu es doch!“ jubelte sie leise.

„Na — also dann!“ sagte er frenn.

Memelgau

Kreis Pogegen

of. Gudben, 8. August. [Strafenteerung.] Nachdem die Neuschüttung der Chaussee von Mifieten durch den Wandelner Wald nach Pogegen fertiggestellt und am letzten Sonnabend dem Verkehr übergeben wurde, ist die Teerkolonne jetzt auf der Mifieten-Rattischer Chaussee tätig. Die Teerarbeiten erhalten in den zahlreichen Schlaglöchern eine Auffüllung durch Splitt und stellenweise auch eine völlig neue Splittauflage. Der Splitt wurde vor einiger Zeit aus hiesigen Steinen mit der vom Kreise Pogegen im vorigen Jahre angeschafften Steinschlagmaschine hergestellt. Die Maschine verarbeitet in einer Stunde etwa 1 1/2 Kubikmeter faustgroße Steine und zerklüftet sie in größere und kleinere Steine. Durch ein Sieb werden sie dann nach ihrer Größe sortiert. Bei diesen Arbeiten finden viele Arbeiter, die zum Teil schon früher beim Steinschlag tätig waren, für Wochen lohnende Beschäftigung.

of. Laußzargen, 8. August. [Ermittelte Fahrraddiebe. — Neubesehung der Pfarrerkirche. — Einstellung zweier Autobuslinien. — Sozialisierung.] Einem Ausfischer aus Angitwilken wurde vor einiger Zeit ein gutes Fahrrad entwendet. Es gelang der Polizei, dieser Tage die Diebe — zwei Ausfischer aus Laußzargen — festzunehmen. Sie wurden dem zuständigen Amtsgefängnis zugeführt. — Die hiesige Pfarrkirche war seit dem Ableben des Pfarrers Drend unbesetzt gewesen, und der Gottesdienst wurde seit Monaten durch Geistliche der benachbarten Kirchen aufrecht erhalten. Wie verlautet, soll in nächster Zeit Vikar Gropz-Piktupönen mit der Verwaltung der Pfarrkirche beauftragt werden. — Nachdem die Kleinbusgesellschaft die Autobuslinie Hebermehl-Laußzargen einzustellen gezwungen war, hat auch die Autobusgesellschaft, die den Anschlußverkehr über Tauragen nach Schaulen aufrecht erhielt, den Betrieb der Strecke zwischen Laußzargen und Tauragen eingestellt. — Der Höhereverkehr ist auf der Jura sehr reger. Eine große Menge Papierholz wird herabgeschloßt. In der Einmündung der Jura in den Memelstrom wird das Holz aufgefangan, auf Lastkähne geschloßt und nach Maguit oder Litfitt gebracht. Oft muß Tag und Nacht gearbeitet werden.

pe. Piktupönen, 9. August. [Zu dem Großenfeuer.] welches, wie berichtet, in der Mittwochnacht auf dem Gehöft des Gutsbesizers Gennies-Piktupönen wütete, ist noch ergänzend zu berichten, daß das Feuer mit einer rasenden Geschwindigkeit um sich griff. Innerhalb einer Zeit von anderthalb Stunden waren die drei großen Wirtschaftsgelände in Schutt und Asche gelegt. Und was in wochenlanger schwerer Arbeit und saurem Schweiß unter Dach gebracht, war in kurzer Zeit vernichtet. Noch heute züngeln aus den halbverbrannten Wiesenheu- und Roggenhaufen Flammen empor und brennender Geruch entfährt dem schwebenden Torfhaufen, der nicht 40, sondern 400 Zentner Reststoff enthält. Während des Brandes ertönte eine gewaltige Detonation, der bald noch eine schwächere folgte und Vöghmannschaft und Zuschauer in Angst und Schrecken versetzte. Wie es sich später herausstellte, richteten diese von der Explosion zweier Petroleumfässer her. Daß das Vieh restlos gerettet werden konnte, ist den feuerfesteren Eisenbetondecken zuzuschreiben, mit denen Vieh- und Schweine- stall versehen waren. Die eifrig eingesetzten polizeilichen Ermittlungen haben bereits bestimmte Verdachtsmomente auf vorsätzliche Brandstiftung ergeben. Doch dürfen nähere Angaben im Interesse der weiteren Ermittlungen nicht gebracht werden.

Rotationsdruck und Verlag von F. W. Siebert, Memeler Dampfboot Aktiengesellschaft. Verantwortlich für Politik, Handel und Pseuilston I. V. Henry Weiss, für Lokales und Provinz Max Hopp, für den Anzeigen- und Reklamestell Arthur Hippo, sämtlich in Memel.

Böhmerschau

Handbuch der geographischen Wissenschaft. Herausgegeben von Unt.-Prof. Dr. Fritz Hantzsch unter Mitwirkung führender Gelehrter. Etwa 4000 größter Zeichnungen und Karten, gegen 300 Farbblätter, viele Kartenbeilagen. Preis pro Bg. RM. 2,40. Akademische Verlagsgesellschaft Straßburg n. d. S., Straßburg. — Bg. 81—86. Zweite Auflage der Erde sind bereits im Handbuch der geographischen Wissenschaft behandelt worden. Das große Werk befaßt sich mit dem geographischen Weltbild, dem geographischen Sinn zu den dringlichsten Erfordernissen unserer Zeit. Die einzigartige Anschaulichkeit, das vorbildliche Zusammenarbeiten von Wort und Bild, die einwandfreie, auf dem neuesten Stand der Forschung beruhende Wissenschaftlichkeit und eine allgemein unmittelbar fassende Schreibweise sind die Vorzüge dieses Werkes, das eins der grundlegenden Bücher auf seinem Gebiete ist. Auch die neuen Lieferungen weisen auf diese Vorzüge des „Handbuchs“ auf. Das fünfte Fortschreiten der „Allgemeinen Geographie“ ist besonders wertvoll. Wesen und Methoden der geographischen Wissenschaft stellt Prof. Kautenka auseinander, Prof. W. Meißner behandelt die Erde als Ganzes, unterer Planet als Weltkörper und den Erdkörper im besonderen seinen Aufbau und seine physikalischen Eigenschaften. Den großen landwirtschaftlichen Arbeiten führt Prof. W. Meißner seine Darstellung von West- und Nordamerika fort. Besonders reich sein Aufbau, seine landwirtschaftliche Sicherung und damit die Vorkulturlandschaft stehen im Mittelpunkt seiner Schilderung. Prof. W. Meißner behandelt in der großen Arbeit über Mittel- und Ostamerika die Vöner, ihre Vorkulturlandschaft und einzelne Teile, die Seen, das Klima, ihre Flora und Fauna. Dr. Paul Hantzsch schildert in seinem Beitrag über Vorder- und Südpazifik das Kupfer- und Zinnland, Babylonien, den ältesten Kulturort der Menschheit, heute eine der trostlosesten Landschaften der Erde. Die Hoffnung, daß dieses alte Kulturland der Siedlung wieder erschlossen werden kann, hat man jedoch noch nicht aufgegeben. Hermann v. Wissmann hat seine feine Schilderung Arabiens fort. Prof. Dr. Dietrich endlich beginnt seine Arbeit an der ebenfalls konzentrierte Darstellung der Vereinigten Staaten von Amerika. Von den Eingangslandschaften steht die Stadtlandschaft Newyork im Vordergrund, 1626 von dem in holländischen Diensten stehenden Deutschen Peter Minuit als „New-Amsterdam“ gegründet, heute die größte Stadt der Welt und Hauptstadt der größten Weltmacht neben England. — Die ganze Reichhaltigkeit und Vielfältigkeit, aber ebenso die große einheitliche Linie des „Handbuchs“ der geographischen Wissenschaft kommt in diesen Beiträgen zum Ausdruck, von denen jeder ein Musterbeispiel klarer wissenschaftlicher Darstellungskunst ist.

Die Rache des Onkels

Budapest, 9. August. Ein reicher Ungar, der kürzlich in Budapest gestorben ist, hat einem seiner Neffen, über dessen Faulheit er sich immer geärgert hatte, sein Vermögen in Höhe von 100 000 Dollar vermacht, aber der glückliche Erbe soll erst auf einem Umwege zu dem Gelde gelangen. Der ganze Betrag muß nämlich zuerst in Vrennholz angelegt werden, dann muß der Neffe das Holz mit eigener Hand zerklütern und auch verkaufen. Er hat also Jahre vollauf zu tun, bis er das ganze hinterlassene Vermögen seines Onkels in Händen hat. Um zu verhindern, daß sein letzter Wille etwa umgangen wird, hat der Onkel einen anderen Neffen mit der Testamentsvollstreckung und Ueberwachung der Bestimmungen betraut. Falls der zweite Neffe, ein Rechtsanwalt, irgendwelche Verhöfe gegen das Testament feststellt, wird der erste Neffe ererbt, und das Vermögen fällt dem andern Neffen zu.

Eine Nacht im Kühlraum

Newyork, 9. August. Ein junger amerikanischer Schlächtergehilfe wäre mitten in dem von einer Hitzewelle schwer heimgesuchten Amerika beinahe erfroren. Aus Versehen war er nach Feierabend von seinen Kollegen im Kühlraum des Schlachthaus von Omaha eingeschlossen worden. Alle Versuche, die Aufmerksamkeit seiner Kameraden durch Anrufen und Klopfen auf sich zu lenken, blieben erfolglos. Der junge Mann befand sich in einer furchtbaren Lage: Nur mit Hemd und Hose bekleidet, kämpfte er mit aller Energie gegen die Midgekeit an, die sich seiner bemächtigte und die ihm, genau wie dem Reisenden in einer ungeheuren Schneewüste, den Tod durch Erfrieren hätte bringen können. Er lief und sprang in seinem Gefängnis hin und her, machte Atemübungen und beschäftigte sich schließlich damit, die schweren Fleischstücke von einem Haken auf den andern zu hängen. Stunde um Stunde verstrich er so in dem völlig dunklen, engen Raum. Schon fingen seine Kräfte an, anzuschwächen und ihm den Dienst zu versagen. Endlich öffnete gegen Morgen seine Kollegen den Kühlraum und befreiten ihn aus seiner furchtbaren Lage. Der Unglückliche wurde mit schweren Erfrierungen in das Krankenhaus eingeliefert.

stand lassen. Doktor. Aber bleiben wir bei der Sache.“

„Bitte.“

„Ich habe selber schon hin und her überlegt, ohne bisher zu einem Resultat gekommen zu sein. Ich könnte zum Beispiel ja auch eine Notiz in die Abendzeitungen lesen lassen, daß der bekannte Detektiv Robby Smith, der unbekannte Helfer aller Polizeibehörden der Welt, von der — hm — Pariser Polizei eingeladen worden sei, um dort an der Aufklärung des neuen großen Finanzskandals mitzuarbeiten. Und das besagte Robby Smith morgen von London, wo er im Edison-Hotel Wagnaria genommen hatte, wieder nach — Dover zu reisen wird. Und es könnte in diesem Zusammenhange erwähnt werden, daß Smith hier Gelegenheit hatte, auch den bekannten Professor Smetana in seinem Sanatorium kennen zu lernen, über dessen Einrichtung er sich außerordentlich lobend ausgesprochen. Na — und so weiter! Wie?“

Doktor Walker stimmte begeistert zu.

„Na also! Das ist doch ausgezeichnet!“

„Um — ich hätte gern nur vermieden, daß mein Name —“

„Ach was, wer denkt übermorgen schon wieder an Robby Smith. Die Leute lesen darüber hin, Smith — Smith — ein Smith leben zu den Hunderttausenden in England.“

Robby schmeigete eine Weile.

„Gut, machen wir es doch also so, ja! Sie werden mir am Ende sonst doch noch die Geschichte. Aber es wäre immerhin möglich, daß sich Smetana bei Ihnen über mich erkundigt.“

„Allerdings, nach dem, was Sie sich da in dieser Nacht geleistet haben.“

„Nicht wahr?“ lachte Robby. „Also für diesen Fall bleiben Sie ruhig bei der Wahrheit. Ich war eben kein Arzt, kein Kollege von Ihnen, sondern ein Studienfreund. Und ich hätte eben bringen zu abeten, mir das Sanatorium auch anschauen zu dürfen.“

(Fortsetzung folgt)

Schädlingsbekämpfung im Obstgarten

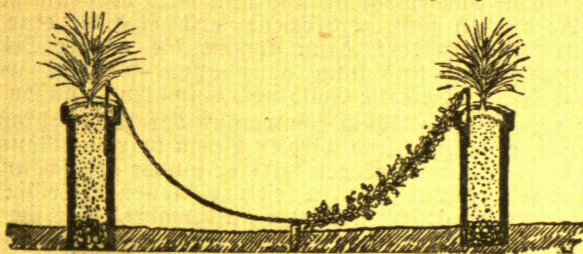
Das trockene Jahr hat das Ungeziefer besonders gut gedeihen lassen. Die Blattläuse treten häufiger denn je auf. Wenn die Bekämpfung auch schon gleich im Frühjahr einsetzten müßte, so darf sie jetzt, wo die Plage etwas nachläßt, keinesfalls vernachlässigt werden, weil nun bald die Wintererier für das kommende Jahr gelegt werden. Nach eigenen Erfahrungen erzielt man die beste Bekämpfung mit Keimnikotin 95-98%. Auf 10 Liter Wasser kommen 10 Gramm Keimnikotin, dieser Lösung setzt man 50 Gramm Schmierseife zu, damit die Flüssigkeit besser an den Blättern haftet. Sind Triebe so stark von Blattläusen befallen, daß die Blätter sich rollen, dann muß man diese in die Flüssigkeit tauchen, weil sonst beim Spritzen die Flüssigkeit nicht in die gerollten Blätter kommt. Bei genauer Einhaltung der Konzentration treten bei diesem Mittel keine Schädigungen auf, der Erfolg ist aber sehr gut. Es gibt natürlich noch andere gute Blattläusmittel, die Hauptsache ist jedenfalls, daß die Bekämpfung dauernd fortgeführt wird. Die Wintererier müssen im Winter mit Obstbaumkarbolinum 10% vernichtet werden. Die Blattläuse, die meist an verwundeten Stellen unserer Apfelbäume sitzen, sind rötlichbraune Käuse unter einer weißen Wolldecke. Ein scharfer, kalter Wasserstrahl vernichtet sehr oft schon die Blattläuskolonien, besser ist jedoch die Bekämpfung mit folgenden Mitteln: Spiritus, dem 1% Schellack zugefügt wird, Leinöl oder 10% Obstbaumkarbolinum; die befallenen Stellen werden sorgfältig mit diesen Mitteln bestrichen. Junge befallene Triebe schneidet man am besten ab und verbrennt sie. Wichtig ist hier ferner die Winterbekämpfung: alle befallenen Bäume müssen gut abgekratzt werden, der Abfall wird gesammelt, der Wurzelhals ist dabei freizulegen, weil sich im Winter die Käuse hier besonders gern aufhalten. Der Stamm und die befallenen Aststellen müssen danach mit Karbolinum abgewaschen werden.

Wenn auch die Zeit der Spritzungen gegen Fuscidium (Schorf)-befall der Früchte und gegen die sogenannte Obstmade vorbei ist — man muß im Frühjahr und Frühlommer mehrmals mit 2% Schwefelkalkbrühe oder 1% Kupferrückenspritzung, im Winter ist eine Spritzung mit Obstbaumkarbolinum zu empfehlen —, so soll man jetzt darauf achten, daß befallene Früchte gesammelt und entweder im Hausbalt verbrannt oder verbrannt werden. Die von Fuscidium befallenen Blätter müssen im Herbst gesammelt und verbrannt werden, sie gehören auf keinen Fall auf den Komposthaufen. An Schattensmorellen, Süßkirchen und auch Apfelbäumen beobachtet man, daß nach der Blüte plötzlich einzelne Triebe welk und braun und von einem grauen Schimmelpilz überzogen werden. Die Krankheit geht auf die noch nicht entwickelten Früchte über, die dann allmählich braun und mißfarbig werden und stellenweise graue und gelbe Flecke bekommen; wir haben es hier mit der gefährlichsten Moniliafrankheit zu tun. Die befallenen Früchte fallen nur teilweise ab, sehr oft bleiben sie hängen, dann wird von hier aus der Befall im nächsten Jahre besonders stark sein. Deshalb ist es wichtig, daß wir jetzt schon bei der Ernte alle befallenen Früchte und Triebe sammeln und entweder verbrennen oder tief vergraben. Andere wirksame Mittel gibt es nicht, guter Schnitt der Bäume trägt wesentlich zur Verhütung der Krankheit bei. Es gibt leider noch viele andere Schädlinge; auf alle im Rahmen dieser Abhandlung einzugehen, würde zu weit führen.

Bittiger, hübscher Gartenschmuck

Erforderlich sind etwa meterlange, genügend weite Kanalaröhren in der Art unserer Abbildung, sie sind billig käuflich. Sie werden in Abständen von etwa 3 Meter aufgestellt und 20 bis 25 Zentimeter tief ins Erdreich eingelassen. Ist dieses infolge häufiger Bearbeitung sehr locker, so daß die Gefahr der Senkung der Röhren besteht, sind sie mit zwei Backsteinen oder sonstwie zu unterstützen. Zunächst wird Kleinsteinerschlag, Koblenschlache oder dergleichen in die Röhre gefüllt. Diese Schicht muß etwa 20 Zentimeter stark sein, sie sichert den Wasserabzug in gleicher Art wie die Scherbe im Blumentopf. Dann wird gute, sandig-humose, nahrhafte Erde hineingefüllt, die sich 10 bis 14 Tage hindurch setzen soll. Diese Röhre werden nun in geeigneter Weise bepflanzt, z. B. mit Dracaenen, Palmlilien, Agaven usw.; um diese herum werden noch hängende Pflanzen (Petunien, Pelargonien usw.) gepflanzt, oder die Pflanzung wird in der Art einer Balkonkastenfüllung behandelt.

Besonders hübsch machen sich diese Anordnungen als Abschluß einer Gartenterrasse, entlang den Zugangswegen zum Hause, in Blumenrabatten, als Abschluß gegen die Straten und Einfriedigungen hin, auch vor Gehölzgruppen als Hintergrund. Ferner dann, wenn sie in Art unserer Abbildung mit Pflanzengirlanden verbunden werden. Hierzu wird in der



Mitte zwischen zwei Röhren ein Pflock bis fast in die Erde eingeschlagen. In den Pflock wird ein Ring geschraubt. In die oberen Öffnungen eines jeden Rohres wird ein Stab mit eingeschraubter oder angenieteteter Dose in das Erdreich getrieben. Die Rohrwandung erhellt den guten Halt. Dann wird eine Kette von Dose zu Dose durch den Ring des Pflocks gezogen und in der Mitte am Ring befestigt. Um den Pflock herum werden Schlingpflanzen gefest, die sehr schnell die Ketten bekleiden. Gut geeignet hierfür sind Trichterwinde, rankende Kapuzinerkresse, weißbunter Hopfen, Cobaeen, von den Dauerblühtgewächsen großblütige Edelclematis, Ranfrosen, Geißblatt, griechische Winde (Doriploca graeca). Damit nicht immer die eigentliche Bestimmung der Röhren sofort erkannt wird, wird ein Delfarbenanstrich gegeben.

Getrocknete Petersilie

Hausfrauen, die so viel Petersilie in ihrem Garten haben, daß sie diese während der Wachstumszeit nicht verwenden können, sollten diese für die Wintermonate trocknen. Das ist eine kleine, ganz einfache Arbeit. Man macht aus der abgeschnittenen Petersilie Bündel und hängt diese zum Trocknen auf. Doch muß darauf gesehen werden, daß die Bündel natürlich trocken, also nicht den Sonnenstrahlen ausgesetzt sind, weil darunter die Beschaffenheit leidet. Nach guter Austrocknung wird die Petersilie mit den Händen zerrieben und in gut schließenden Gläsern oder Büchsen an einem trockenen Ort aufbewahrt. So behandelt, hält sich getrocknete Petersilie lange Zeit.

Landwirtschaftlicher Brieffasten

A. L. i. P. Wie erziele ich eine gute Arbeit der Dreschmaschine und wie verhielte ich das Wickeln von langem Roggen um die Trommel?

Antwort: Vor Inbetriebsetzung ist die Dreschmaschine genau waagrecht aufzustellen, weil anderenfalls die Siebflächen nicht voll ausgenutzt werden und schlecht arbeiten. Zur leichten Ermittlung der waagerechten Einstellung sind größere Maschinen mit Wasserwaagen versehen. Ferner muß die Dreschmaschine unter Zuhilfenahme von Unter schlägen und Raufeilen fest aufgestellt werden. Sämtliche Lager sind sorgfältig zu schmieren und die Siebe von etwaigen Verstopfungen zu befreien. Mit dem Einlegen der Garben darf erst dann begonnen werden, wenn die Trommelwelle ihre volle Geschwindigkeit erreicht hat. Nachdem einige Garben gedroschen sind, muß man sich davon überzeugen, ob das Stroh rein ausgedroschen ist. Sollte dies nicht der Fall sein, so ist der Dreschkorb vorsichtig näher an die Trommel heranzustellen, bis Reindruck beobachtet wird. Der Raum zwischen Korb und Trommel soll an der Stelle, wo das Getreide einläuft, am weitesten sein und sich allmählich verengen. Vor dem Stillsetzen der Maschine läßt man sie noch einige Minuten leer laufen, damit sich die Siebe vollständig reinigen. Das Wickeln bei langem Roggen und besonders bei feuchtem Getreide kann man beseitigen, wenn man die Strohaufhakenklappen über den Schüttlern etwas erhöht. Ebenso kann das Wickeln davon herrühren, daß die Dreschtrommel nicht ihre vorgeschriebene Umdrehungszahl macht, so daß sie also nicht schnell genug das Stroh fördern kann. Weiterhin ist auf das vor der Trommel angebrachte Windbrett zu achten. Ist dies beschädigt oder ist es zu dicht an die Trommel herangeführt, so wird ebenfalls ein Wickeln eintreten. Schließlich müssen auch die Schüttler so schnell gehen, daß sie das Stroh flott von der Trommel wegschaffen, da sich sonst das Stroh hinter der Trommel staut und die Maschine verstopft.

Märkte im August

Am 13. 8. Vieh- und Pferdemarkt in Coadjuthen
Am 15. 8. Krammarkt in Coadjuthen
Am 23. 8. Vieh- und Pferdemarkt in Wittlitzschen.

Gerichtstage im August

16. und 17. August in Coadjuthen bei Kaufmann Raubuhr.
23. und 24. August in Pögegen, Kreisbauhaus
24. August in Pögegen bei Kaufmann Scheffler
29. August in Wittlitzschen.

Marktpreis-Tabelle

Märkte	Roggen	Weizen	Gerste	Hafer	Kartoffeln	Butter	Eier	Rindfleisch	Schweinefleisch
	Str.	Str.	Str.	Str.	Scheff.	Pfd.	Stück	Pfd.	Pfd.
Coadjuthen (8./8.)	5,00—6,00	7,00—8,00	6,00	6,00	1,00	0,50—0,60	5	0,25—0,40	0,35—0,50
Hendekrug (6./8.)	5,50	—	6,00—6,50	5,00—6,00	—	0,80	6	0,35—0,45	0,45—0,60
Memel (7./8.)	8,00	—	7,00	7,00	2,50	0,80—1,10	6—7	0,40—0,60	0,50—0,80
Pögegen (3./8.)	5,80—6,00	—	6,00	6,00	1,00—1,20	0,70—0,90	5—6	0,25—0,30	0,25—0,50
Prökuls (7./8.)	6,00	8,00—	6,50	6,50	1,00—	0,80—1,00	5—6	0,30—0,50	0,50—0,70



Der Landwirt

Beilage des „Memeles Dampfschiffs“ für Acker- u. Forstwirtschaft, Vieh-, Kleintier- u. Bienenzucht

Nr. 30

Memel, den 10. August 1935

87. Jahrgang

Schweineweiden und -Ausläufe

Die Haltung und Fütterung der Schweine auf Dauerweiden und Grünfütterflächen sowie die Ausnutzung von Gelegenheitsweiden sollte noch viel mehr als bisher Beachtung finden. In weiten Kreisen besteht unberechtigter Weise immer noch ein gewisses Vorurteil gegen diese Art der Haltung; vor allem wird behauptet, daß die Futterflächen durch das Wühlen der Schweine stark beschädigt werden. Um das zu verhindern, haben wir im Einzelnen von Rasenringen ein gewisses, allerdings nicht unfehlbares Mittel. Besser ist es noch, wenn man die Tiere jedesmal nur kurze Zeit auf der Weide beläßt. Schweine wühlen im allgemeinen nur, wenn sie satt sind, ferner nach oder bei Regenfällen, weil sich dann die Würmer dicht unter der Erdoberfläche befinden. Bei sehr feuchtem Wetter sollte man überhaupt nicht weiden, da die Tiere dann schon durch Zertreten der Narbe sehr viel Schaden anrichten. Der Weidebetrieb wird am besten so gehandhabt, daß man täglich zweimal, früh morgens und nachmittags oder, bei heißem Wetter, abends austreibt, und zwar jedesmal etwa drei Stunden. Diese Zeit genügt bei ausreichendem Futterbestand, um die völlige Sättigung zu erzielen.

Als Schweineweiden kommen sowohl Dauerweiden als auch Grünfütterflächen auf dem Acker in Betracht. Dauerweiden haben den Vorteil, daß nicht gehütet werden braucht. Allerdings ist auch hier eine regelmäßige Kontrolle der Tiere erforderlich, damit bei Eintritt der Sättigung sofort abgetrieben werden kann. Empfehlenswert ist eine Weideanlage, bei der sich in der Mitte eine Wühl- und Subkoppel befindet, in der die Tiere außerhalb der eigentlichen Weidezeit gehalten werden, und von wo aus man sie in die einzelnen Koppeln lassen kann. Der Pflanzenbestand von Schweineweiden sollte aus blattreichen Gräsern, die nicht so leicht hart werden, zusammengesetzt sein, auch dem Weizklee kommt in ihm zuzugewandene große Bedeutung zu. Außer Dauerweiden kommen die verschiedensten Grünfütterarten in Frage. Bewährt haben sich hier u. a. Rotklee, Serradella, Klee gras, Luzerne. Im Gegensatz zum Rindvieh können Schweine auch junges, beregnetes oder betautes Grünfütter ohne Nachteil aufnehmen. Mehrere Wochen hindurch finden die Schweine auf den Stoppel- und Kartoffelfeldern einen reich gedeckten Tisch (etwaige Rasenringe vorher entfernen!). Sie nehmen hier nicht nur Körner bzw. Kartoffeln auf, sondern fressen auch Unkräuter sowie tierische Schädlinge aller Art. Die abgeräumten Rübenfelder sind ebenfalls zur Beweidung mit Schweinen geeignet. Besondere Beachtung ist dem richtigen Hüten der Schweine zu schenken, ein guter Hund ist hier sehr von Nutzen.

Welche Tiergruppen kommen nun für den Weidegang in Betracht? In erster Linie tragende und güste Sauen sowie Zucht- und Mastläufer. Aber auch läufige Sauen kann man einige Wochen nach dem Abferkeln mit austreiben; Saugferkel, auch abgesetzte Ferkel bis zu drei Monaten, bleiben dagegen besser zu Hause. Ob im Stalle zugefüttert werden muß, läßt sich im allgemeinen nicht entscheiden. Ältere Läufer und tragende Sauen werden meist ohne Zufütter auskommen. Falls ein Weisfütter verabfolgt wird, so hat das am besten jedesmal nach dem Weidegang zu geschehen, bei Fäulern genügt eine einmalige Zufütterung abends.

Wenn sich der Weidegang aus stichhaltigen Gründen entweder garnicht oder nur zeitweise (Stoppelweide usw.) ermöglichen läßt, sollte zum mindesten dafür gesorgt werden, daß die Tiere regelmäßig Gelegenheit zum Auslauf haben; mit etwas gutem Willen ist das überall möglich. Bei dauernder Stallhaltung läßt sich eine gesunde, leistungsfähige Zucht auf die Dauer nicht aufrechterhalten, Krankheiten aller Art sind die Folge. Nicht selten findet sich in den Betrieben ein sog. Schweinehof, in den die Tiere unachtsam hineingelassen werden. Dieses Verfahren hat jedoch den großen Nachteil, daß immer nur ein Teil der Tiere im Freien gehalten werden kann. Unbedingt notwendig ist das Vorhandensein einer den verschiedenen Altersklassen sowie der Tierzahl entsprechenden Anzahl von Ausläufen. Am idealsten ist deren Lage unmittelbar am Stall, so daß die Tiere nach Belieben ins Freie gelangen können. Bei älteren Stallanlagen wird sich das nicht immer ermöglichen lassen. Man wählt dann eine geeignete Fläche in

möglichster Nähe des Wirtschaftshofes aus. Auch Obstgärten sind zu diesem Zweck geeignet. Wenn man die Bäume gegen Beschädigungen durch die Schweine schützt, ist eine Beeinträchtigung des Obstertrages nicht zu befürchten.

Die Art der Umzäunung der Schweineweiden ist je nach den örtlichen Verhältnissen verschieden durchzuführen. Bei genügendem Holzvorkommen wird man einfache Holzzäune aus aufgetrennten Kiefernstangen oder dergl., die an Pfählen waagrecht angenagelt werden, bevorzugen. Sonst sind auch Drahtzäune geeignet. Sehr zu empfehlen ist der Aufbau von kleinen, einfachen Schutzhütten, in denen sich die Tiere bei Sonnenbrand oder schlechtem Wetter aufhalten können. Sie lassen sich aus einigen Pfählen und einem einfachen schrägen Dach, das mit Strohballen, Kartoffelkraut usw. bedeckt wird, ohne Schwierigkeiten herstellen. Die Anbringung von Scheuerbalken dient zur Befriedigung des Scheuerbedürfnisses der Schweine. Auf diese Weise wird auch vermieden, daß die Zäune in Mitleidenhaftigkeit gezogen werden. Schweine fühlen sich bekanntlich gern, deshalb ist, falls natürliche Wasserläufe nicht zur Verfügung stehen, die Schaffung einer Suhlgellegenheit (ausgemauertes Bassin mit abgeschrägtem Boden) sehr zu empfehlen.

Die Beschaffenheit der Schweineweiden läßt häufig zu wünschen übrig. Besonders bei schwerem Boden sind sie nach längeren Regenfällen völlig aufgeweicht und bilden einen steifen Morast. Auch sammelt sich mit der Zeit sehr viel Kot an, so daß der Aufenthalt den Tieren nicht gerade zuträglich ist. Regelmäßiges Pflügen ist, sofern es sich nicht um größere Ausläufe mit Grasbestand handelt, erforderlich; man erreicht dadurch gleichzeitig eine Lockerung des Bodens, so daß Niederschlagswasser leichter versickern kann. Gleichzeitig bringt man Brantkalk unter, um eine Desinfektion der Ausläufe zu erreichen. Wenn diese trotz der Bearbeitung morastig sind, bleibt nichts anderes übrig, als eine Schicht Boden abzufahren und durch frische Erde, am besten Sand, zu ersetzen. Eine Pflasterung der Ausläufe, wie man es zuweilen findet, ist nicht richtig, weil hierdurch das Wühlen der Tiere unmöglich gemacht wird.

Das Schälén, eine wichtige Arbeit nach der Getreideernte

Schälén, das flache Umbrechen der Getreideschläge gleich nach der Ernte ist eine Maßnahme, deren Für und Wider oft erörtert wurde. Zu einer klaren Entscheidung ist man dabei nicht gekommen. Deswegen sollen hier noch einmal kurz die Vorzüge des Stoppelschäléns geschildert werden. In den meisten Fällen ist es aus Zeitmangel dem Bauer gar nicht möglich, gleich nach dem Schnitt des Getreides seine Acker sorgsam tief zu pflügen. Wohl aber kann er seine Felder schälén. Es braucht nur eine Schicht von etwa 5 Zentimeter umgebrochen werden. Dieses geht verhältnismäßig schnell mit einem Mehrscharppflug vor sich, weil es auf allzu große Genauigkeit hierbei nicht ankommt. Zwei Punkte aber sind es vor allem, welche für das Schälén des Ackers von besonderer Bedeutung sind:

1. der günstige Einfluß, den die Schälurfurche auf den Wasserhaushalt des Bodens ausübt,
2. die Schälurfurche spielt bei der Bekämpfung der lästigen Samenunkräuter eine wichtige Rolle.

Läßt man den Acker nach dem Getreideschnitt unbearbeitet in der Stoppel liegen, so bietet er eine vorzügliche Angriffsfläche für Sonne und Wind. Eine sehr starke Austrocknung des Bodens ist die Folge, die sich bei der späteren Bearbeitung und während des ganzen Wachstums der nachfolgenden Frucht unliebsam rächt. Läßt man aber hinter dem Erntewagen, besser sogar gleich nach dem Schnitt des Getreides, den Schälpflug gehen, und hängt hinter diesen zur Verfeinerung der flachen Schollen noch eine Schleppe, dann treibt man sparsame Wasserwirtschaft. Deswegen kommt dem Schälén auf leichtem Boden auch besondere Bedeutung zu. Die entsprechende Krümmelschicht unterbricht den Wasserantrieb aus dem Untergrund, schützt den Boden vor dem Austrocknen und erhält

Leihen Endes die Batterietätigkeit und die Bodengare. Dieser günstige Einfluß macht sich noch bei der späteren Saatfurche bemerkbar. Der feuchte, gute Boden läßt sich nicht nur besser bearbeiten als ein ausgetrockneter Boden, es gelingt auch, ihn durch Schleppe und Egge leichter zu zerleinern, wodurch ein gutes Saatbett für die Winterfrucht erreicht wird.

Auch der Regen, der in den Monaten der Getreideernte oft in reichlicher Menge fällt, wird von einem geschälten Feld weit besser aufgenommen als von einem ungeschälten. Während er von dem unbearbeiteten Acker schnell abfließt oder nur in die Oberfläche eindringt, wird er von dem Schlag, auf dem die Stoppel gestürzt ist, leicht und gut aufgenommen und gespeichert. Besonders in nachfolgenden trockenen Jahren macht sich diese günstige Eigenschaft flach gepflügter Acker vorteilhaft bemerkbar und darf nicht unterschätzt werden. Wenn wir rechtzeitig unsere Felder schälen, dann gelingt es uns auch, ohne allzu große Mühen der Samenunkräuter Herr zu werden. Die Unkrautamen und auch die aus den Lehren gesallenen Körner finden in der Schälfurche ein willkommenes Saatbett, und bald steht der frisch umgebrogene Acker in frischem Grün. Durch das im Herbst folgende Tiefpflügen werden die jungen Pflanzen und restlichen Samen tief unter die Erde gebracht, wo sie ersticken. Die Wintersaat findet dann einen sauberen Acker vor.

Bedenkt man zuletzt noch, daß man in die Schälfurche gleich seine Zwischenfrüchte säen kann, so bietet sich hier ein Vorteil, der besonders heute, da der Zwischenfruchtbau im Brennpunkte der Erzeugungsschlacht steht, sehr erwünscht ist.

Alles in allem sehen wir also, daß das Schälen der Getreidestoppeln eine Arbeit ist, die sich günstig auswirkt und allenthalben zur Regel werden sollte. Deswegen heißt es für jeden Bauern und Landwirt: Fehlt dir die Zeit, deinen Acker gleich tief zu pflügen, schäle ihn, er wird dir diese Arbeit lohnen.

Richtiges Austreten und Unterpflügen des Stallmistes

Eine der ersten Arbeiten nach dem Einbringen der Ernte ist das Ausfahren des Stallmistes, der sich seit dem Frühjahr angehäuft hat. Hierbei heißt es nun darauf achten, daß der nach allen Regeln gepflegte und an Nährstoffen reiche Mist ohne nennenswerte Verluste dem Acker zugeführt wird und in seinem Nährstoffreichtum auch den Pflanzen zugute kommt. Verluste sind besonders durch Entweichen des Ammoniakstickstoffes möglich. Um sie auf ein möglichst geringes Maß zu beschränken, handelt man am besten nach der alten Bauernregel: „Wenn es regnet, fährt der Bauer Mist.“ Bei Regenwetter sind die Verluste am geringsten. Es wird allerdings auch häufig notwendig sein, an schönen Tagen Mist zu fahren. Hier ist die Gefahr, Verluste zu erleiden, wesentlich größer. Sie besteht desto mehr, je stickstoffreicher der Düng ist. Hat man z. B. Tiefstallmist auszufahren, so hat sich zur Vermeidung von Verlusten folgendes Verfahren bewährt: Beim Aufladen des Mistes sprengt man den Dünger mit stark verdünnter roher Salzsäure oder, wenn etwa der Mist dadurch zu feucht werden könnte, so läßt man die verdünnte Säure von sehr feiner zerleinertem Torfstreu auffangen und überstreut damit den Mist beim Aufladen in seinen Schichten. Die Säure bindet den Ammoniakstickstoff und verhindert so sein Entweichen. Auch die Torfstreu hat bekanntlich ein großes Aufnahmevermögen für Ammoniak. Man sorge außerdem für eine möglichst kleine, d. h. glatte Oberfläche der Misthaufen und bearbeite jedes Fuder, ehe es den Hof verläßt, mit der Mistprüttel.

Der ausgefahrene Düng ist sofort zu breiten und am besten auch gleich unterzupflügen. Längeres Obenaufliegenlassen hat stets Stickstoffverluste zur Folge. Man warte also mit dem Pflügen nicht erst so lange, bis das ganze Feld mit Dünger bedeckt ist, sondern beginne schon bald nach dem Breiten der ersten Haufenreihen mit dem Unterpflügen. Bei der Unterbringung des Mistes ist auf möglichst flaches Pflügen zu achten. Je bindiger der Boden ist, desto flacher ist der Mist unterzubringen. Der Mist muß sich im Boden zerlegen können. Hierzu gehört aber Luft, und die Luft hat nur bei flacher Unterbringung genügend Zutritt, sonst verrotzt der Mist. Deshalb ist es immer falsch, wenn zur Unterbringung der Vorkarppflüge verwendet wird. Der Acker sieht zwar nachher sehr schön sauber aus, der Mist aber ist vergraben und kann sich nicht richtig zerlegen. Es kommt jedoch hier nicht auf schönes Aussehen, sondern auf die Zweckmäßigkeit an. Es schadet also gar nichts, wenn hier und dort Strohhalme herausgucken.

Baldige Unterbringung des Mistes ist, wie gesagt, immer ratsam. Galt man z. B. nach Weizen Rüben, so wird man also auf die Weizenstoppel Mist fahren und diesen bald flach unterpflügen. Diese Maßnahme empfiehlt sich auch, wenn in den Weizen Gründüngung, beispielsweise Gelflee, eingesetzt ist. Will man den Gelflee nach dem Abernten des Weizens erst noch mehr Masse entwickeln lassen, so wartet man mit dem Aufbringen des Mistes eben noch. Das längere Obenaufliegenlassen des Mistes, damit die Gründüngung erst durch ihn hindurchwachsen kann — auch ein viel geübtes Verfahren — ist jedenfalls immer mit Stickstoffverlusten verbunden und deshalb besser zu vermeiden. Die eigentliche tiefe Saatfurche folgt dann noch vor Winter, aber auch wieder ohne Vorkar.

Auf leichten Böden und in kleinen Betrieben wird häufig bei der Fruchtfolge Kartoffeln—Faser—Roggen zu Roggen Stallmist gegeben. Der Mist ist in diesem Falle mit der Saatfurche unter-

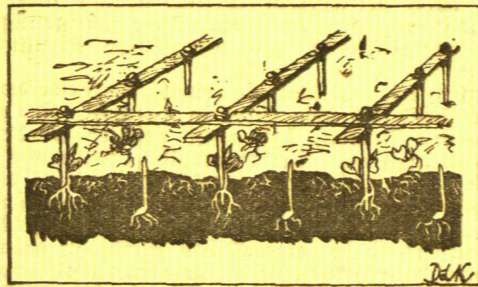
zubringen. Man wird auf 15 bis 20 Zentimeter pflügen, selbstverständlich wieder ohne Vorkar. Die Befürchtung, daß der Mist dadurch zu tief kommen und sich deshalb schlecht zerlegen könnte, dürfte in diesem Falle kaum bestehen, weil es sich ja im allgemeinen um leichten Boden handelt und gerade in den Monaten August und September die Bakterien besonders mobil sind. Zwei Furchen zu geben, wäre hier falsch, da der Roggen abgelagerten Boden braucht.

Unkrautbekämpfung auf den Winterschlägen

Wenn man das Unkraut nur durch zähe, ausdauernde Bekämpfungsarbeiten während der ganzen Wachstumszeit mit Erfolg vernichten kann, so fragt es sich doch, ob es nicht möglich ist, schon bei der kommenden Herbstbestellung durch sorgfältige Bodenbearbeitung die Bekämpfung des Unkrautes nachdrücklich zu unterstützen.

Zast immer befinden sich unsere Kulturpflanzen gegenüber den bodentändigen Unkräutern im Nachteil, den man aber durch eine gute Bodenbearbeitung, die für die Nutzpflanzen günstige Wachstumsbedingungen schafft, teilweise ausgleichen kann. In diesem Zusammenhang spielt die Bodengare eine große Rolle. Ein garer, tätiger Boden ist nicht nur der beste Standort für unsere Feldfrüchte, sondern er unterstützt uns auch bei der Unkrautbekämpfung. Bodengare wird nur durch beste Bodenbearbeitung und Bodenpflege erreicht, wodurch die nach der Ernte keimenden und wachsenden Unkräuter geschädigt und in ihrer Entwicklung gehemmt werden. Auch sind im garen Boden Bakterien, sogenannte Fektinvergärer tätig, welche die Unkrautamen zerstören, was besonders für solche Samen wichtig ist, die oft erst nach Jahr und Tag zum Keimen gelangen.

Unser Ziel bei der Herbstbestellung muß nun sein, alle den Garezustand des Bodens fördernden mit den der Unkraut-



Beste Hederichbekämpfung bleibt immer noch das Eggen 6-8 Tage nach der Aussaat!

bekämpfung dienenden Arbeiten möglichst zweckmäßig zu verbinden. Derjenige Landwirt, dem dies am besten gelingt, wird auf die beste und billigste Art seine Felder vom Unkraut säubern.

Folgt Winterung auf Hackfrucht, so werden die typischen Herbstkeimer, wie Vogelmiere, Fuchsschwanz, Mohr usw. durch das Wenden des Ackers an die Oberfläche gebracht und können erst so spät keimen, daß eine Vernichtung vor dem Drillen durch die Egge nicht mehr möglich ist. Wenn es der Bodenzustand erlaubt, was wohl häufig der Fall ist, sollte man deswegen von der bodenwendenden Arbeit absehen und den Acker durch Krummer und Egge bestellfertig machen. Tut man dies nicht, so ist eine Bekämpfung der gleichzeitig mit dem Getreide auslaufenden Unkräuter erst im Frühjahr möglich.

Bei Winterung nach Sommerung oder Gerste nach Weizen muß das vorhergehende Stoppelfeld so früh wie möglich geschält werden. Je nach Bodenzustand und Witterung wird es angewalzt und wieder aufgeeggt, oder es erfolgt eine Bearbeitung mit der ein gutes Keimbett schaffenden Scheibenege. Durch das frühe Schälen mit nachfolgender Saatfurche werden den Wurzelunkräutern wie Disteln und Löwenzahn während der Wachstumszeit die Reservestoffe entzogen und sie selbst stark geschwächt. Ihre Samen laufen auf und die jungen Keimpflanzen können leicht vernichtet werden. Von den Samenunkräutern werden die Herbstkeimer ebenfalls zum Keimen gebracht. Ein nachfolgender Eggenstrich schafft einen reinen Acker. Ein großer Teil der noch nicht keimfähigen Samen wird bei der sich entwickelnden Gare anfällig gegen Krankheiten und stirbt ab.

Will man wegen der Gefahr der Fußkrankheiten bzw. nach Alee mit Vorkältern sofort eine Saatfurche geben, dann ist es ratsam, den Boden gleich abzuschleppen, weil hierdurch viele Herbstkeimer, wie Hirtentäschelkraut, rote Taubnessel, Ehrenpreis usw. bald anlaufen und vor der Einsaat durch die Egge vernichtet werden können. Das Abschleppen des Ackers wird sich auf leichteren und zu Wintergerste auch auf schwereren Böden wohl meistens durchführen lassen. Ob es aber in der späteren Herbstzeit zu Roggen und Winterweizen auf schweren Böden noch möglich ist, hängt von den Niederschlägen ab. Bei starkem Regen besteht auf abgeheiltem Acker die Gefahr, daß er nur sehr schwer wieder abtrocknet, wodurch man dann leicht gezwungen werden kann, das Getreide einsämen zu

müssen. Ist das zu befürchten, so soll man den Acker lieber in rauher Furche bis kurz vor der Einsaat liegen lassen. In diesem Frühjahr konnte man häufig beobachten, daß die nicht kräftig durch den Winter gekommenen Saaten von vielen Unkräutern, wie Fennigkraut, Federich, Adersenf, Aderspögel, gemeiner Gänsefuß usw. bedrängt wurden. Derartige Unkrautamen haben zur Erreichung ihrer Keimfähigkeit starke Temperaturerhöhungen oder eine reichliche Erwärmung des Bodens nötig. Beides ist nur bei schlecht entwickeltem, noch nicht geschlossenen Bestand gegeben. Wir müssen also unser Augenmerk darauf richten, daß die Winterung kräftig entwickelt in den Winter geht. Das können wir wenigstens bei Roggen und Gerste durch eine zweckmäßige Bestellung bewirken, außerdem durch Verabfolgung der Kali- und Phosphorsäuredüngung und einen Teil der Stickstoffgabe im Herbst. Durch einen kräftigen Stand der Saaten im Frühjahr werden nicht nur die Unkräuter am Auslaufen verhindert, sondern auch die sonst schwer zu bekämpfenden, Ausläufer treibenden Unkräuter wie Distel, Quecke usw. in ihrer Entwicklung gehemmt, wenn nicht sogar vollständig unterdrückt. Gleichzeitig wirkt sich der kräftige Stand der Winterfrüchte im Frühjahr hemmend auf die Keimung und Entwicklung der in dieser Zeit keimenden Unkräuter aus.

Jeder Bauer, der es mit der Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung ernst meint, sollte wirklich tatkräftig von diesen Ausführungen Gebrauch machen. Diese Art der Unkrautvernichtung ist jedenfalls einfacher, billiger und wirksamer als die Bekämpfung mit chemischen Mitteln, zu denen man nur seine Zuflucht nehmen sollte, wenn infolge widriger Umstände die Vernichtung des Unkrautes durch Maßnahmen der Bodenbearbeitung und Düngung nicht restlos geglückt ist.

Anbau von überwinternden Wickengemengen

Wenn überwinternde Wickengemenge angebaut werden sollen, dann ist rascher Stoppelfurche des Roggens oder anderer frühreifender Vorkrüchte notwendig, damit rechtzeitige Saat erfolgen kann, und zwar Drillfaat, um die Saat genügend tief (3-5 Zentimeter je nach Boden) einzubringen. Roggenbeisat ist zu meiden. Auf sauren Böden lohnt sich Kalkung. Reichliche Phosphorsäure-Kalidüngung schafft die Möglichkeit hoher Eiweißleistungen. Schwache Stickstoffdüngung, auch Winterdüngung mit dünner Stallmistdecke oder anderen Wirtschaftsdüngern ist vielfach üblich. In allen Gemischen mit Roggen wird dieser meist hart, ehe die Wicken volle Entwicklung erreicht haben; dadurch wird der Eiweißgehalt gedrückt. Infolgedessen muß der Saatanteil der Wicken stark überwiegen und der Roggen möglichst durch andere Pflanzen ersetzt werden. Man nehme immer mindestens 2-2 1/2 mal soviel Wicken als Roggen, etwa 120 Kilogramm Zottelwicke zu 45-60 Kilogramm Roggen. Neben diesem Wickroggen wurden in beschränktem Umfang vielseitigere Gemische mit Inkarntklee, z. T. auch mit Weichem Weidelgras, angebaut, und hieraus haben sich heute verbesserte Zottelwicken-Inkarntklee-Weidelgrasgemische entwickelt, von denen namentlich die „Landsberger Mischung“ rasch bekannt geworden ist. Das Mischungsverhältnis kann sich etwa um 30-50 Kilogramm Zottelwicke, 20-25 Kilogramm Inkarntklee, 12-20 Kilogramm Weiches Weidelgras, je nach Günst von Boden und Winterklima, bewegen. In entsprechenden Mischungen, entweder mit Getreide allein oder mit Inkarntklee-Weidelgras, kann auch die Pannonische Wicke verwandt werden. Ihre Erträge sind bald höher, bald niedriger als die der Zottelwicke; ähnlich steht es mit ihrer Widerstandsfähigkeit gegen Frost und Trockenheit. Vorteilhaft ist die rasche Keimung des Ausfallkerns, während die vielfach hartschaligen Samen der Zottelwicke bei verspäteter Ernte mehrjährige Verunkrautung des Feldes verursachen können. In nicht zu rauhen Lagen haben sich endlich Gemische mit Winter-Saatwicken und Wintererbsen (Winterpeluschken) bewährt, z. B. Roggen 40 Kilogramm, Winterwicke 60 Kilogramm, Wintererbse 80 Kilogramm. Sollte sich die Saat schon im Herbst zu lüppig entwickeln, muß unter Umständen geschröpft oder vorsichtig abgehütet werden. Im Frühjahr liegt die für Eiweißtrag, Massenertrag und Eiweißgehalt beste Schnittzeit zwischen Anfang und Ende Mai. Längeres Warten schädigt Futterwert und Nachfrucht, führt leicht auch zur Verunkrautung durch Samenausfall bei der Zottelwicke.

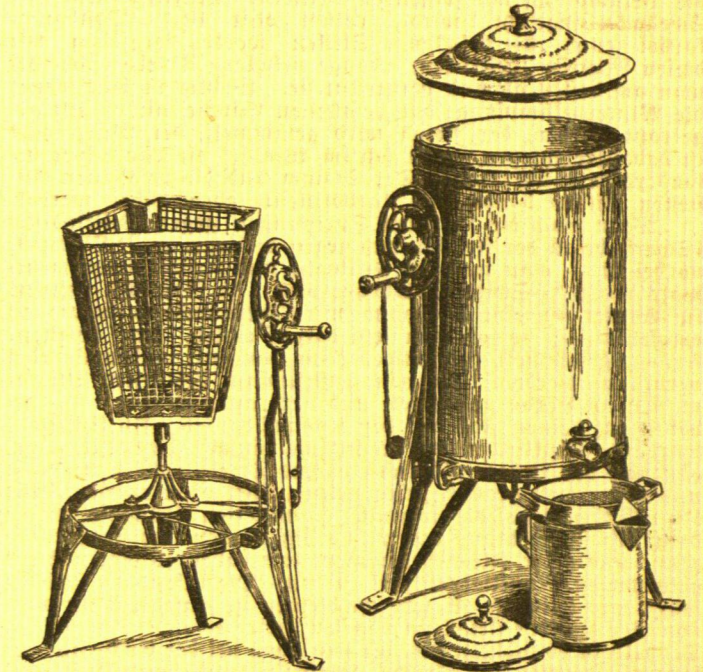
Brennesselsamen als Viehfutter

Wo viele Brennesseln stehen, werden diese von Kleintierzüchtern schon häufig als Viehfutter verwendet. Man stampft sie klein und gibt sie dem jungen Gesflügel in frischem Zustande, oder es wird daraus Heu gemacht, das für den Winter ein sehr gutes Futter ist. Noch wertvoller als die Blätter und Stengel der Brennessel ist der Samen. In Dänemark wird dieser Samen ganz besonders als Pferdefutter geschätzt. Pferdezüchter kaufen dort Brennesselsamen sehr gern oder lassen ihn selbst einsammeln. Etwa jeden zweiten Tag erhalten die Pferde je eine Handvoll Brennesselsamen in das Futter gemischt. Die dänischen Pferdezüchter behaupten, daß dieser Unkrautamen nicht allein ein gutes Kraftfutter sei, sondern den Pferden auch ein glänzendes Fell verschaffen. Geflügelzüchter sind der Ansicht, daß Brennesselsamen die Brutlust anregt, daß seine Verfütterung also besonders angebracht ist, wenn sich nicht die rechte Brutlust einstellen will.

Soniggewinnung

Früher wurde der Honig aus den Körben ausgeschüttet. Man ließ ihn aus den Waben auslaufen oder „auslecken“, wie der Niederdeutsche sagt, und nannte das Vackhonig; oder man presste ihn aus, wenn er nicht mehr flüssig genug war; schließlich wurde er auch über dem Feuer ausgelassen und die Wachsschicht nach dem Erkalten abgenommen. Das letztere war die ungeeignetste Gewinnungsart. Durch das Erhitzen verlor der Honig fast alles, was ihn zum Honig macht: Enzyme, Duftstoffe usw., und er war nicht mehr wert als Syrup, hatte auch seinen blanken Schimmer eingebüßt.

Da erfand der österreichische Major Franz von Gruscha vor 70 Jahren die Honigschleuder, d. h. er stellte die Fliehkraft in den Dienst der Bienenzucht, und seitdem kann man, ohne die Wabe zu zerstören, den Honig auf die sauberste und zweckmäßigste Weise gewinnen. Es ist selbstverständlich, daß die erste Honigschleuder noch mancherlei Mängel hatte, heute gibt es aber derartige Geräte, die allen billigen Anforderungen genügen. Ich verlange von einer Honigschleuder, daß sie Unterantrieb hat, daß sie oben gänzlich geöffnet werden kann, daß der innere Schlennderkorb (Abb. 1) gänzlich unabhängig von der äußeren Trommel ist und fettliche Schläge für den Rahmenabstand besitzt, daß er sich mit Rücksicht auf die Zellen-



stellung oben etwas nach außen neigt, daß die mit Hahn versehene Trommel (Abb. 2) den Ausfluß an der tiefsten Stelle hat, daß die Schleuder geräuschlos arbeitet und leicht gereinigt werden kann. Unter die Schleuder gehört eine Kanne mit Ausguß (Abb. 2, rechts unten), der mit einem Deckelchen versehen ist, und in die zwei genau passende Siebe, ein oberes weiteres und ein unteres engeres statt des Deckels eingestellt werden. Geschleudert wird in einem warmen Raum, der unbedingt hienendicht geschlossen werden kann, also zweckmäßig in der Küche. Wer mit der Arbeit zu tun hat, zieht einen frischgewaschenen, blendend weißen Infirmantel an. Alle Gefäße sind vorher peinlich gesäubert worden und gut ausgelüftet, sofern sie in einem dämpften Raume aufbewahrt werden mußten.

Nur ganz reifer Honig wird geschleudert. Unreifer verdirbt sehr leicht. Besonders empfindlich ist Raps-honig. Reif ist der Honig dann, wenn ihn die Bienen verdeckelt haben. Zuerst wird Rittharz und Wachs von den Rahmenböckern mit einem Küchenmesser abgeschabt, damit die Schleuder nicht verklebt wird. Hierauf nimmt man mit einer Entdeckelungsgabel die Wachsdeckelchen von den Zellen ab, indem man die Wabe in die Klappen der Entdeckelungspanne einstellt. Bei einigem Geschick lernt man das sehr bald so fein, daß man die Zelldeckel fast trocken abzubeugen vermag. Sie werden am Rande der Pfanne abgetrichen. Ist die Gabel verhonigt, schwenkt man sie in einem Topfe mit warmem Wasser ab. Am besten hat man zwei Gabeln, von denen die eine immer im Wasser steht.

Die entdeckelten Waben werden sofort in die Schleuder eingestellt, bis sie voll besetzt ist, und nun wird vorsichtig gedreht, damit die Waben nicht zerbrechen; erst wird die eine Seite etwa zur Hälfte geleert, dann kommt die andere Seite der Wabe nach außen und kann ganz ausgeschleudert werden; schließlich kommt die erste Seite noch einmal nach außen.

Der geschleuderte Honig kommt aus der Unterpfanne in einen größeren Kübel und wird in einem warmen Raum aufbewahrt. Nach einigen Tagen wird er sauber abgeseiht und dann erst fest verschlossen. In fest verschlossenen Gefäßen und in trockenem, geruchsfreiem Raum aufbewahrt, hält sich reifer Honig unbegrenzt.

Die Dokumentenvilla in Paris

Eine moderne Stahlfestung mit Zugbrücke / Von Fr. Coutet, Paris

Als der französische Franken wankte, sah man in Paris ungemein viele Finanzleute aus aller Welt. Nicht etwa das internationale Gesicht der Schieber und Spekulanten, das sich bisher bei jeder Inflationsdrohung einstellte. Die Zeiten, da man ein Land mit sinkender Währung wirtschaftlich ausbeuten konnte, sind vorbei. Die Regierungen haben an dem österreichischen, deutschen und polnischen Beispiel gelernt und wissen sich zu schützen. Es sind zahlreiche Gruppen höchst solider und untadeliger Finanztechniker, die an Ort und Stelle studieren wollen, wie sich eines der reichsten Länder gegen den Ansturm auf seine Währung, der vielfach aus dem eigenen Land kommt, zur Wehr setzt.

Das Palais des Kunstsammlers

Diese Besucher interessieren sich auch für Sehenswürdigkeiten, die nicht im Bäderbezirk stehen. Es ist weniger der Eiffelturm oder der Montmartre, der sie anzieht. Man kann sie an Orten sehen, wohin sich Touristen nie verirren, vor allem auf dem vornehmen Platz Malesherbes. Dort erhebt sich, Nummer 2, ein prachtvolles Privatpalais im reinsten Renaissancestil, das sich vor einem halben Jahrhundert Monsieur Gaillard erbauen ließ, einer der reichsten Kunstsammler von Paris. Nur die Eingeweihten wissen, daß sich in diesem vornehmen Haus eine kleine Stahlfestung befindet, die auf der Welt ihresgleichen nicht hat. Kürzlich war eine Reisegesellschaft von hundertzwanzig amerikanischen Bankiers eigens nach Paris gekommen, um diese absonderliche Festung zu bewundern. Man hat in den letzten Jahren viele Beschreibungen gelesen, wie sich Wall Street, die Londoner City, oder die Bank von Frankreich gegen Einbrecher wehren. Davon soll hier nicht die Rede sein. Aber die Bank von Frankreich hat nicht nur ihre ungeheuren Vorräte an Goldbarren zu schützen. Sie besitzt auch die wertvollsten Papiere, die man ihr anvertraut hat, Staatsgeheimnisse, Dokumente von höchstem Wert, die in den Stahlkammern der Ministerien und Archive nicht mit absoluter Sicherheit aufbewahrt wären. Für diese Schätze hat die Bank von Frankreich in aller Stille das Palais Gaillard erworben und hat inmitten der prächtigen Räume, die das wundervollste gotische Holzgitterwerk aufweisen, eines der seltsamsten Bollwerke aufstellen lassen, das die Welt jemals gesehen hat.

Korridore wie Käfige

Die amerikanischen Besucher besichtigten diese Stahlkammer unter Führung des zweiten Direktors der Bank von Frankreich. Es ging auf breiten Marmorstiegen abwärts, in sanfter, fast unmerklicher Neigung, bis man im ersten Kellerstock angekommen war. Nun kam man in einen breiten Korridor, der mit Mosaikplatten bedeckt war. Aber halb überzeugte man sich, daß dieser Korridor ein Käfig war, links und rechts ein Geflecht von armdicken Gitterstäben, an beiden Enden Panzertüren wie in einem Gefängnis.

Vor der ersten Panzertür befand sich die Zelle eines Wächters. Hier ist Tag- und Nachtdienst, wie im Couvre vor den Beschützern der Kronjuwelen. Als sich das zweite Portal öffnete, mußte man abermals einen Korridor durchschreiten. Dann tauchte ein ungeheurer Stahlblock auf, ein blühendes Monstrum. Erst nach längerem Hinsehen wurde man sich klar, daß es ebenfalls eine Panzertür war, aber zehnmal größer als jene von gewöhnlichen Ausmaßen.

„Hier ist der Eingang in die Stahlkammer“, sagte der Direktor lächelnd. Die Panzertür war glatt wie geschliffenes Glas. Nirgends die Spur eines Schlosses. Aber der Direktor zeigte auf eine Stelle, die er mit dem Finger bestrich.

„Das Schlüsselloch ist hier“, sagte er. Die Besucher lachten schallend. Von einem Schlüsselloch war nichts zu sehen.

„Doch... es befindet sich unter meinem Finger“, fuhr der Direktor fort. Er schob den Finger zur Seite, und man sah nun in der Tat eine winzige Öffnung, nicht größer als ein Stecknadelkopf.

„Und hier ist der Schlüssel“, lachte er. Er hatte unter dem Rock eine lange, dünne Stahlstange hervorgeholt, die an seinem Gürtel befestigt war. Das Ende der Stange wie eine schmale Nadel auf, nicht stärker als ein Streichholz. Es war der Schlüssel. Kaum hatte der Direktor diese Nadel in das Schlüsselloch eingeführt, als eine verborgene Feder klirrte. Geräuschlos, in unsichtbaren Angeln drehte sich die Panzertür um ihre Achse. Man sah jetzt, daß sie aus massivem Stahl war, der eine Dicke von anderthalb Metern aufwies. Der Direktor drückte jetzt auf einen unsichtbaren Knopf, und die Panzertür schloß sich wieder geräuschlos.

Der Korridor verschwindet

„Nun wir die Stahlkammer besichtigen“, nahm er das Wort, „wollen wir uns in die Rolle eines Arjane Lupin hineinleben. Nehmen wir an, wir seien Mitglieder einer Bande, die dieser Stahlkammer einen Besuch abstatten will. Die Bande hat die Wächter ermordet, nachdem sie einen unterirdischen Gang gegraben hatte, um in dieses Souterrain zu gelangen. Die Bande ist natürlich auch mit den besten Werkzeugen ausgestattet, mit elektrischen Bohrern, mit Sauerstoffabläßern. Diese Bohrer sind aus bestem Chromstahl angefertigt, können die höchsten Temperaturen vertragen, ohne sich zu verändern. Der Bohrer macht in der Minute tausend bis zwölfhundert Drehungen.“

„Diesen Bohrern würde auch dieser Stahlblock nicht widerstehen“, bemerkte einer der Amerikaner. „Sacht! Die Bande würde an den Stahlblock garnicht herankommen“, lächelte der Direktor. „Der Korridor, in dem wir die letzten zehn Meter zurückgelegt, wurde nur aus Ehren voranschoben. Wenn kein Besuch gemeldet ist, gibt es keinen Korridor!“

Als ihn die Besucher erkaunt anblickten, erklärte er:

„Wir befinden uns auf einer Zugbrücke. Achtung!“

Er drückte an einem kleinen Hebel. Ein dumpfer Rärm wurde hörbar. Die Besucher alteten gegen die erste Panzertür zurück. Die Mosaikplatten schoben sich in die rückwärtige Betonwand ein. Als die Besucher fünf Meter zurückgeführt wurden, senkte sich vor ihnen ein Gitter nieder und verschloß diesen Korridor.

„Sie sehen, daß sich jetzt die Panzertür der Stahlkammer fünf Meter von Ihnen befindet“,

fuhr der Direktor fort. „Wollen Sie sich die Mühe geben und dicht an das Gitter herantreten.“

Was die Besucher vor dem Gitter sahen, war ein Wallgraben! Wasser blinkte auf.

„Der Graben läuft rings um die Stahlkammer, er ist zwanzig Meter tief, das Wasser erreicht eine Höhe von drei Metern, also hinreichend, damit jeder ertrinkt, der in diesen Graben fällt. Die Wände des Grabens sind absolut glatt und schlüpfrig, so daß sie nicht den geringsten Halt bieten.“

„Wenn aber die Wände tief genug grabt, um unter dem Wallgraben durchzukommen und die Stahlkammer von unten anzugreifen?“, warf einer der Besucher ein.

Kämpfer gegen Hexenwahn

Zur Erinnerung an Friedrich v. Spee - „und man sol solche straff mit dem Feuer tun“

Van Konrad Joachim Schau

Vor 300 Jahren, am 7. August 1635, starb in Deutschland der erste und bedeutendste Gegner der Hexenprozesse, Friedrich v. Spee.

Mitten im Morden und Sengen des Dreißigjährigen Krieges erhebt sich ein Mann voller Empörung gegen zehntausende von Bluturteilen, die ein Irrewahn entziehen ließ. Friedrich von Spee kämpfte gegen grausame Foltern und vernichtende Scheiterhaufen. Immer noch war die peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. vom Jahre 1530 gültig: „Item so jemand den leuten durch zaubery Schaden und nachtheil zufügt, sol man straffen vom leben zum todt, und man sol solche straff mit dem Feuer tun.“

Spee hat in nur wenigen Jahren in Franken über zweihundert angebliche Hexen und Zauberer zum Scheiterhaufen als Seelfolger begleitet. Er hat ihre Prozesse bis zuletzt verfolgt; so kommt er zur Erkenntnis, daß die Protokolle der Juristen nur Phrasen sind, nach einem volksfremden römischen Recht gesprochen und etwas ganz anderes bedeuten als ihr Wortlaut. Um so härter wirkt die Anklage, die er unter seinem Eid erhebt, daß er keine Angeklagte, die er je zum Scheiterhaufen begleitet habe, für schuldig erklären könnte. „Sowohl auch die Fürsten brennen, sie werden mit brennen nicht fertig, wenn sie nicht alles verbrennen, sie verwüsten ihre Länder mehr als irgendein Krieg und erreichen garnichts.“ Aber er kann diesen Wahn, der ganze Völker ergriffen hat, nicht vernichten. So erscheint 1631 die erste Kampfschrift gegen die Hexenprozesse „Cautio criminalis“ von ihm. „Ein Buch über die Hexenprozesse, das für die deutschen Obrigkeit in dieser Zeit notwendig, den Räten und Beichtvätern der Fürsten, den Inquisitoren, Richtern, Advokaten, Beichtvätern der Angeklagten, Predigern u. a. sehr nützlich zu lesen ist.“ So schrieb der Professor der Moraltheologie in Paderborn aus seinen erschütternden Erfahrungen in Hexenprozessen für die Weltgeschichte wohl die bedeutendste, aber für das damalige System die vernichtendste Schrift auf dem Gebiete des Hexenwahns.

Das größte optische Unternehmen der Welt

Zeiss/Jena — das Wunder der Linse

„Auf den Bergen die Burgen, die Saale im Tale“ — welches Herz eines alten Jenaer Studenten schlägt nicht höher beim Klang dieser vertrauten Melodie? „Die Mädchen im Städtchen... eink alle was heut“ — ja, die Romantik einer alten Universitätsstadt ist heute wie ehedem in den verträumten Gassen und lieblichen Winkeln der erwirklichen „Alma mater“ lebendig. Die bunten Mägen und Bänder der Studenten beherrschen das Stadtbild. Gewiß sind diese lange nicht mehr jene sorglosen Jücker und unbewussten Diener der Freude wie einst. Aber in Jena hat sich noch etwas erhalten, was nicht mit „verlogener Romantik“ bezeichnet werden kann, und sicher mehr ist, als die oft nur Kaschade gewordene Hebelberger Romantik. In Jena klaffen die Tradition einer bewegten Universitätsstadt und der erste Arbeiterbewußtsein einer industriellen Neuzeit nicht auseinander, sie verbinden sich vielmehr zur sinnvollen Einheit. Wer von den Saalehöhen herab ins Tal schaut, auf die vielen Stadtkirchen und Türme und alten Dächer, werden sich breit um die Altstadt legenden Franz freundschaftlichen Willen, Grünanlagen und Siedlungen erblickt, merkt bald, daß das ähner Bild der Stadt vor allem auch durch die vierzehn, fast malerischen Schlö der Jenaer Glaswerks und durch die gewaltigen Fabrikgebäude der Zeiss-Werke bestimmt wird.

Wo immer in aller Welt optische Geräte und Instrumente benötigt werden, überall ist die Firma Carl Zeiss in Jena wegen der Güte und Mannigfaltigkeit ihrer hochwertigen Erzeugnisse rühmlich bekannt. Sie ist heute das größte optische Unternehmen der Welt, das in fast allen Ländern Filialen und Generalvertretungen unterhält.

Das Zeiss-Werk in Jena ist das Werk hohen Idealismus und starker Energie. Die Namen zweier Männer sind mit ihm für alle Zeiten verknüpft. Männer, die mit kluger Voraussicht und großem Verantwortungsbewußtsein die Fabrik aus bescheidensten Anfängen zur Weltgeltung emporgeführt haben. Der Universitäts-Mechaniker Carl Zeiss, der schon seit 1846 in seiner kleinen feinmechanischen Werkstatt in der Nähe der Universität Mikroskope baute, hätte trotz seiner weißblonden Klugheit und praktischen wie auch theoretischen Vorbildung seine optischen Instrumente nicht zu der Präzisionshöhe entwickeln können, die heute die Zeiss-Erzeugnisse vor allen anderen auszeichnen, hätte er nicht 1866 in dem jungen Gelehrten Ernst Abbe den Kopf gefunden, der die wissenschaftliche Begründung der technischen Optik praktisch durchgeführt hat. Durch die enge Verbindung von Wissenschaft und Kunstfertigkeit, die sich in Carl Zeiss und Ernst Abbe zur Höchstleistung vollendete, sind die optischen Instrumente der Zeiss-Werke in ihrer Güte schlechthin unerreicht. Naturgemäß konnte sich die Werkstatt von Carl Zeiss nur langsam entwickeln, da Mikroskope — vor allem früher — nur

in beschränktem Maße benötigt wurden. Erst die

Verfertigung anderer optischer Gegenstände, mit der man um 1880 begann, machte den Weg zum Großbetrieb frei. Beschäftigte Carl Zeiss 1877 nicht mehr als 86 Personen, waren es 1898 schon 923. 1914 war die Belegschaft 5280 Mann stark, stieg bei dem erhöhten Bedarf optischer Instrumente im Kriege bis auf rund 10 000. Und gegenwärtig finden in den Zeisswerken mehr als 6000 Männer und Frauen Arbeit und Brot, die wohl — wie in keinem anderen Großbetriebe — auf das engste mit dem Wohl und Wehe des Unternehmens ver wachsen sind.

Vom Brillenglas bis zum riesigen astronomischen Spiegelteleskop — Zeiss-Jena stellt heute alle optischen Instrumente her, die je verlangt werden. Wohl die gewaltigste Schöpfung der Werke ist das Zeiss-Planetarium, das die größte Sinnesäußerung bewirkt, die je erlebt wurde. Gegenwärtig sind bereits 17 Zeiss-Planetarien im Betrieb, u. a. in Berlin, Hamburg, Jena, Chicago, Mailand, Moskau, Rom, Stockholm und Wien, die schon bis Mitte 1932 von mehr als 6 Millionen Personen besucht worden sind. Was sich unter allen Breitengraden im Laufe eines Tages oder eines Jahres am Firmament abspielt, kann hier in zwei Minuten vorgeführt werden. Wenn der künstliche Sternenhimmel eines Zeiss-Planetariums vor den Augen des Zuschauers aufleuchtet — so hell und so klar wie im Sommer der Himmel in sternenklarer Nacht erstrahlt — dann kann sich wohl niemand des überwältigenden Eindrucks des unendlichen weiten Weltens nicht enthalten.

Die optischen Instrumente des Zeiss-Werks, Mikroskope, Prismenfeldstecher, Episkope, Stereoskope und photographischen Objekte sind in der ganzen Welt verbreitet. Zeiss-fernrohre werden auf Jagd und Reise ebenso verwendet, wie sie in den Sternwarten unentbehrlich sind. Militärischen Zwecken dienen Zielfernrohre, Entfernungsmesser, Signalgeräte, die gleich mit Kameras verbunden sind, um auf der Platte die Beobachtung festzuhalten. Die mikrographischen Apparate von Zeiss werden sowohl in der Wissenschaft zur Erforschung der Bazillen und Bakterien — um sie zu vergrößern und zu photographieren — wie auch in der Werkstatt zur Untersuchung der Metalle und Stoffe benötigt. Durch die Zeiss-Film- und Linse hergestellte Verbindung zwischen Film und Linse hergestell. In der Abteilung für optische Meßinstrumente werden zahllose Instrumente für die Messung fester Körper und die Untersuchung von Flüssigkeiten und Gasen gebaut. Die Abteilung für Photogrammetrie hat das Stereoskop zu wichtigen Meßinstrumenten weitergebildet. Der Stereoskop-Planigraph ermöglicht eine Vermessung der Erde vom Flugzeug aus und der Stereoskopograph, ein automatisch wirkender Schichtlinienzeichner, ist für den Landmesser wie für den Ingenieur gleich unentbehrlich. Die Scheinwerfer-

Abteilung hat Scheinwerfer mit außerordentlicher Reichweite konstruiert, die für den Autoverkehr ebenso wichtig sind wie für die Schifffahrt und Luftfahrt. Die medizinische Abteilung, die mit den bekanntesten medizinischen Autoritäten in Verbindung steht, hat für die Erforschung und Untersuchung der Ohren, Nase, des Kehlkopfes, des Magens, der Blase u. a. eine Anzahl wichtiger Apparate geschaffen, von denen vor allem die schattenfreie Operationslampe „Pantophos“ genannt werden soll. Aus jahrelangen Studien und unermühtlichen Berechnungen ist in den Zeiss-Werken eine wissenschaftlich einwandfreie Brille entstanden, die dem Auge in jeder Blickrichtung gleichmäßig deutliche Bilder ermöglicht. Dieses hochwertige Punktglas, das Millionen von Brillenträgern die volle Seheleistung wieder gibt, wird in der eigens dafür erbauten Brillenfabrik hinter dem den Zeiss-Werken angeschlossenen Glaswerk von Schott und Gen. hergestellt.

„Staunenswert ist die gewaltige Auswirkung der Gründung von 1846 und ihr treibendes Motiv: Anwendung der Wissenschaft auf dem Gebiete der Feinmechanik und Optik.“ Der Handwerksbetrieb Carl Zeiss entwickelte sich durch die schöpferischen Ideen zu einem Unternehmen, das nicht nur wegen seiner technischen Leistungen erstrahlend ist, sondern vor allem nur wegen seiner sozialen Einrichtungen bemerkenswert ist, die für den modernen nationalen Sozialismus wegweisend waren. Als eines Tages Carl Zeiss bei Abbe erschien und dem Professor „als Anteil am ersten Jahresberichts der neuen Mikroskope sowie harte Taler aufzählte, wie er nie bekommen gesehen hatte“ — da war dieser im Innersten tief betroffen, weil er sich ohne seine Absicht in das Gebiete des Wirtschaftslebens hineinbegeben sah. Er wollte von dem ihm unerwartet zutreffenden Geld, das bald in die Millionen ging, keinen persönlichen Gewinn. Er hatte ja nicht für sich, sondern für die Kultur und Allgemeinheit schaffen wollen. Deshalb gründete Professor Abbe nach dem Tode von Carl Zeiss 1889 die „Carl Zeiss-Stiftung“, und übermittelte ihr sein ganzes Vermögen, sich selbst mit der Stelle eines Mitglieds der Geschäftsleitung begnügend.

Das Arbeitsverhältnis in den Zeiss-Werken ist nach dem Willen Ernst Abbe's so geregelt, daß auch ein Mann wie er selber in ihm als Arbeiter tätig sein könnte, ohne daß sein Stolz daran Anstoß nehmen müßte.“ In der Firma Carl Zeiss ist schon 1900 der Achtfundentag eingeführt worden mit dem Ergebnis, daß sich die Arbeitsleistung gegenüber dem Neunfundentag um etwa 9 Prozent steigerte. Aus der Fülle der sozialen Leistungen des Zeiss-Werkes seien genannt: die Wohn- und Gehaltsnachzahlung aus dem jährlichen Geschäftsgewinn für jeden Arbeiter und Angeestellten, die 1904 9 Prozent betrug; Anspruch auf 6 Tage bis 3 Wochen Urlaub bei Fortbezug des festen Lohnes und Zuschlag nach dem Dienstalter; Abgangsentgeltbildung im Falle unvermeideter Entlassung; Pensionsberechtigung nach fünfjähriger Dienstzeit als Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenpension.

Durch die ungeheure Wucht seiner Beweise gegen die Hexenprozesse gibt uns Spee darüber ergreifende Bilder aus jener finsternen Zeit. Da wurde der Zauberer verächtlich „das Göbel Vabelin, die schönste Jungfrau aus Würzburg“. Ihr halb nicht das reine Gewissen und züchtiges Benehmen noch ihre blühende Schönheit. Der Volks-glaube sah gerade im tugendhaften Schein das Anzeichen einer Hexe. Eine aufgekochte Wasse wollte ihr Opfer. Sie sollte es bekommen. „Göbel wurde verhört, ohne Folter, in einer eisernen, mit spitzen Furchen versehenen Presse, die um die Schienen scharf angezogen wird, so daß das Blut von beiden Seiten hervorspritzt und das Fleisch wie ein Kuchen zerbröckelt wird. Der Schmerz ist so furchtbar, daß auch die stärksten Männer ihn nicht aushalten können, und doch heißt das ohne Folter gehen.“ Schreibt Spee. Und als vor graulamen Schmerzen die schönste Jungfrau aus Würzburg auf der Folter die Augen rollt, da schreit der Ankläger: „Warum anders tut sie das, als weil sie ihren Duhlen sucht?“ In dem Augenblick, wo sie vor entsetzlichen Qualen aufschreit und ihr Bild vor sich sieht, schreien sie: „Seht da, sie hat ihn gefunden, sie erkennt ihn.“ Auch die zarte Göbel muß, wie so viele vor ihr und noch nach ihr, den Weg in den Flammenort gehen. Spee kann ihr nicht helfen, trotzdem sie unschuldig ist. Die Fürsten kümmern sich wohl um Gelübden, Vogelfang und Jagd, aber wenn es sich um Menschenblut handelt, dann sehen sie nicht selbst zu. Würden die Fürsten selbst einmal die Barbarei der Foltern mit eigenen Augen ansehen, würden bald weniger Hexen in Deutschland gezählt werden.“ Die Fürsten zogen alle Besetzungen der Verurteilten für sich ein. Sie zahlten ihren Juristen und Inquisitoren 5 Taler für jeden Verbrannten. Wie leicht konnte so durch Habgucht die Gerechtigkeit im Prozeß vernichtet werden. Fürsten wie Hexenverfolger sahen auf einmal ein einträgliches Geschäft darin. Und so sind aus Unflughet und Scheltheit der Richter Unschuldige verbrannt worden.

Eines Tages wird ein Mädchen Gaia gefangen und gefoltert, weil sie keinen guten Ruf hatte. Auf der Folter gibt sie die züchtige Jungfrau Titia als Liebesmittelgaulberin an. Auch Titia wird nun festgenommen. Doch im Angesicht des Todes gesteht Gaia auf der Richtstätte, daß sie eine Unschuldige bezeichnet habe. Trotz alledem wird Titia nicht losgelassen, weil die Richter für ihren, der Richter Ruf fürchten. Die Folterknechte sperren sie in finstere Kerker und schwere Ketten, und unter Qualen sucht man sie zur Blige zu zwingen. Als sie auf der Folter vor Schmerzen die Sinne verliert, schreien die Folterknechte: „Sie hat sich des Zaubermittels des Schweigens gegen die Folter bedient. Sie hat auf der Folter nichts gefühlt, gelacht und geschlafen. Sie ist des Teufels.“ So wurde auch Titia als schuldig befunden.

Boller Zorn ruft deshalb Spee aus: „Man möge mich zum Inquisitor machen! Sogleich werde ich gegen alle deutschen Obrigkeiten usw. vorgehen. Eine Verleumdung ist leicht zur Hand. Wenn sie sich verteidigen wollen, werde ich sie nicht hören, ich werde sie foltern und zwar geföhrig, sie werden nachgehen und: Siehe, rufe ich aus, wo die Hexen sich doch verbergen.“

Einmal erscheint es, als ob Friedrich von Spee mit einiger Freude einen Fall erzählt, der einer gewissen tragikomischen Seite nicht entbehrt. Ein Fürst fragte eines Tages seinen Gast, einen Vater, ob er wohl jemand auf die Folter spannen dürfte, der von zehn Hexen bezichtigt worden sei. Als der Vater erlaucht fragte, was bei so vielen Zeugnissen noch zu bedenken sei, erwiderte der Fürst: „Nun denn, Vater, bedauere ich deine Lage, mit deinem eigenen Mund hast du dich gerichtet und hast keinen Grund, dich zu beklagen. Nicht weniger als fünfzehn bereits verbrannte Hexen haben dich als auf dem Tische anwesend denunziert.“

Leider war Friedrich von Spees Kampf zu seiner Zeit noch fast erfolglos. Nur in der Diözese Mainz wurden alle Hexenprozesse durch seinen Kampf niedergeschlagen. Mit blutendem Herzen erlebte er sonst immer wieder die Qualen der Unschuldigen. Als ihn einmal der spätere Kurfürst von Mainz, Philipp von Schönborn, fragte, warum er mit so jungen Jahren schon eisgraues Haar habe, antwortete er, wie uns auch Goethe berichtet: „Der Mann hat mein Haar grau gemacht darüber, daß ich so viele Hexen habe müssen zum Scheiterhaufen begleiten, und habe unter allen keine gefunden, die nicht unschuldig war.“ Erst viel später ging seine Saat auf, für die seine Zeit anscheinend noch nicht reif war.

und gefoltert, weil sie keinen guten Ruf hatte. Auf der Folter gibt sie die züchtige Jungfrau Titia als Liebesmittelgaulberin an. Auch Titia wird nun festgenommen. Doch im Angesicht des Todes gesteht Gaia auf der Richtstätte, daß sie eine Unschuldige bezeichnet habe. Trotz alledem wird Titia nicht losgelassen, weil die Richter für ihren, der Richter Ruf fürchten. Die Folterknechte sperren sie in finstere Kerker und schwere Ketten, und unter Qualen sucht man sie zur Blige zu zwingen. Als sie auf der Folter vor Schmerzen die Sinne verliert, schreien die Folterknechte: „Sie hat sich des Zaubermittels des Schweigens gegen die Folter bedient. Sie hat auf der Folter nichts gefühlt, gelacht und geschlafen. Sie ist des Teufels.“ So wurde auch Titia als schuldig befunden.

Boller Zorn ruft deshalb Spee aus: „Man möge mich zum Inquisitor machen! Sogleich werde ich gegen alle deutschen Obrigkeiten usw. vorgehen. Eine Verleumdung ist leicht zur Hand. Wenn sie sich verteidigen wollen, werde ich sie nicht hören, ich werde sie foltern und zwar geföhrig, sie werden nachgehen und: Siehe, rufe ich aus, wo die Hexen sich doch verbergen.“

Einmal erscheint es, als ob Friedrich von Spee mit einiger Freude einen Fall erzählt, der einer gewissen tragikomischen Seite nicht entbehrt. Ein Fürst fragte eines Tages seinen Gast, einen Vater, ob er wohl jemand auf die Folter spannen dürfte, der von zehn Hexen bezichtigt worden sei. Als der Vater erlaucht fragte, was bei so vielen Zeugnissen noch zu bedenken sei, erwiderte der Fürst: „Nun denn, Vater, bedauere ich deine Lage, mit deinem eigenen Mund hast du dich gerichtet und hast keinen Grund, dich zu beklagen. Nicht weniger als fünfzehn bereits verbrannte Hexen haben dich als auf dem Tische anwesend denunziert.“

Leider war Friedrich von Spees Kampf zu seiner Zeit noch fast erfolglos. Nur in der Diözese Mainz wurden alle Hexenprozesse durch seinen Kampf niedergeschlagen. Mit blutendem Herzen erlebte er sonst immer wieder die Qualen der Unschuldigen. Als ihn einmal der spätere Kurfürst von Mainz, Philipp von Schönborn, fragte, warum er mit so jungen Jahren schon eisgraues Haar habe, antwortete er, wie uns auch Goethe berichtet: „Der Mann hat mein Haar grau gemacht darüber, daß ich so viele Hexen habe müssen zum Scheiterhaufen begleiten, und habe unter allen keine gefunden, die nicht unschuldig war.“ Erst viel später ging seine Saat auf, für die seine Zeit anscheinend noch nicht reif war.

und gefoltert, weil sie keinen guten Ruf hatte. Auf der Folter gibt sie die züchtige Jungfrau Titia als Liebesmittelgaulberin an. Auch Titia wird nun festgenommen. Doch im Angesicht des Todes gesteht Gaia auf der Richtstätte, daß sie eine Unschuldige bezeichnet habe. Trotz alledem wird Titia nicht losgelassen, weil die Richter für ihren, der Richter Ruf fürchten. Die Folterknechte sperren sie in finstere Kerker und schwere Ketten, und unter Qualen sucht man sie zur Blige zu zwingen. Als sie auf der Folter vor Schmerzen die Sinne verliert, schreien die Folterknechte: „Sie hat sich des Zaubermittels des Schweigens gegen die Folter bedient. Sie hat auf der Folter nichts gefühlt, gelacht und geschlafen. Sie ist des Teufels.“ So wurde auch Titia als schuldig befunden.

Abteilung hat Scheinwerfer mit außerordentlicher Reichweite konstruiert, die für den Autoverkehr ebenso wichtig sind wie für die Schifffahrt und Luftfahrt. Die medizinische Abteilung, die mit den bekanntesten medizinischen Autoritäten in Verbindung steht, hat für die Erforschung und Untersuchung der Ohren, Nase, des Kehlkopfes, des Magens, der Blase u. a. eine Anzahl wichtiger Apparate geschaffen, von denen vor allem die schattenfreie Operationslampe „Pantophos“ genannt werden soll. Aus jahrelangen Studien und unermühtlichen Berechnungen ist in den Zeiss-Werken eine wissenschaftlich einwandfreie Brille entstanden, die dem Auge in jeder Blickrichtung gleichmäßig deutliche Bilder ermöglicht. Dieses hochwertige Punktglas, das Millionen von Brillenträgern die volle Seheleistung wieder gibt, wird in der eigens dafür erbauten Brillenfabrik hinter dem den Zeiss-Werken angeschlossenen Glaswerk von Schott und Gen. hergestellt.

„Staunenswert ist die gewaltige Auswirkung der Gründung von 1846 und ihr treibendes Motiv: Anwendung der Wissenschaft auf dem Gebiete der Feinmechanik und Optik.“ Der Handwerksbetrieb Carl Zeiss entwickelte sich durch die schöpferischen Ideen zu einem Unternehmen, das nicht nur wegen seiner technischen Leistungen erstrahlend ist, sondern vor allem nur wegen seiner sozialen Einrichtungen bemerkenswert ist, die für den modernen nationalen Sozialismus wegweisend waren. Als eines Tages Carl Zeiss bei Abbe erschien und dem Professor „als Anteil am ersten Jahresberichts der neuen Mikroskope sowie harte Taler aufzählte, wie er nie bekommen gesehen hatte“ — da war dieser im Innersten tief betroffen, weil er sich ohne seine Absicht in das Gebiete des Wirtschaftslebens hineinbegeben sah. Er wollte von dem ihm unerwartet zutreffenden Geld, das bald in die Millionen ging, keinen persönlichen Gewinn. Er hatte ja nicht für sich, sondern für die Kultur und Allgemeinheit schaffen wollen. Deshalb gründete Professor Abbe nach dem Tode von Carl Zeiss 1889 die „Carl Zeiss-Stiftung“, und übermittelte ihr sein ganzes Vermögen, sich selbst mit der Stelle eines Mitglieds der Geschäftsleitung begnügend.

Das Arbeitsverhältnis in den Zeiss-Werken ist nach dem Willen Ernst Abbe's so geregelt, daß auch ein Mann wie er selber in ihm als Arbeiter tätig sein könnte, ohne daß sein Stolz daran Anstoß nehmen müßte.“ In der Firma Carl Zeiss ist schon 1900 der Achtfundentag eingeführt worden mit dem Ergebnis, daß sich die Arbeitsleistung gegenüber dem Neunfundentag um etwa 9 Prozent steigerte. Aus der Fülle der sozialen Leistungen des Zeiss-Werkes seien genannt: die Wohn- und Gehaltsnachzahlung aus dem jährlichen Geschäftsgewinn für jeden Arbeiter und Angeestellten, die 1904 9 Prozent betrug; Anspruch auf 6 Tage bis 3 Wochen Urlaub bei Fortbezug des festen Lohnes und Zuschlag nach dem Dienstalter; Abgangsentgeltbildung im Falle unvermeideter Entlassung; Pensionsberechtigung nach fünfjähriger Dienstzeit als Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenpension.

Das Arbeitsverhältnis in den Zeiss-Werken ist nach dem Willen Ernst Abbe's so geregelt, daß auch ein Mann wie er selber in ihm als Arbeiter tätig sein könnte, ohne daß sein Stolz daran Anstoß nehmen müßte.“ In der Firma Carl Zeiss ist schon 1900 der Achtfundentag eingeführt worden mit dem Ergebnis, daß sich die Arbeitsleistung gegenüber dem Neunfundentag um etwa 9 Prozent steigerte. Aus der Fülle der sozialen Leistungen des Zeiss-Werkes seien genannt: die Wohn- und Gehaltsnachzahlung aus dem jährlichen Geschäftsgewinn für jeden Arbeiter und Angeestellten, die 1904 9 Prozent betrug; Anspruch auf 6 Tage bis 3 Wochen Urlaub bei Fortbezug des festen Lohnes und Zuschlag nach dem Dienstalter; Abgangsentgeltbildung im Falle unvermeideter Entlassung; Pensionsberechtigung nach fünfjähriger Dienstzeit als Invaliden-, Alters- und Hinterbliebenenpension.

Schreckenstage in den Tropen

Von Konsul Fritz Biberle

Dritte Fortsetzung*)

Unangenehme Nachbarschaft

Wir umgehen in weitem Bogen das undurchdringliche Gewirr eines ausgedehnten Bambus-Petungswaldes, dessen 25 Zentimeter dicke feste Stämme ein unschätzbbares Baumaterial liefern, und erreichen nach etwa zwei Stunden das Morastufer. Schon längere Zeit begleiten uns die unerträglichen Moskito's.

Kurze Raft, Feuer, befreiender Rauch. Beim Sammeln trockener Äste entdecken die Javaner eine riesige Pythonischlange. Unweit des Feuers liegt sie da, zehn Meter mißt das Ungeheuer. Die braun-weiß-schwarze gezeichnete Haut ist in der Mitte des Leibes unförmig zur Dicke eines straff gefüllten Mehlsackes aufgetrieben. Sie regt sich nicht, verdammt in wochenlanger Ruhe, schlaftrig blinzeln, ihre Beute, Wildschwein, Hirsch oder Affe. Wir stören sie nicht.

Auf dem flachen Uferstrand zeichnen sich zahlreiche Krokodilspuren ab. Krallenbewehrte Pfoten, tiefe Furchen nachschleppender Schwänze. Unangenehme Ausflüchte.

Fa Med, der Erfahrene, ist vorbereitet: Aus seinem verwitterten Lederbeutel sucht er die Guna Guna hervor, schält eine Handvoll dünner Späne vom fingerlangen Rest einer balsamierten Krokodilbrühe und verbrennt sie unter Beschwörungen auf der Stahlklinge seines Bedogs. Moschusgeruch verbreitet sich. Uns allen fällt er das qualmende Häufchen unter die Nase. Ernst und gläubig atmen die Javaner den arümlischen Rauch ein. Sie glauben sich nun gegen Angriffe von Krokodilen gefeit. Auch Sidin, der Pantunfänger; aber es war vorbestimmt, daß ihn der Zauber nicht schützen sollte.

Gefährliche Wegelagerer

Der Leidensweg durch den Morast beginnt. Moskito's, Kriechwürzeln, dornige Rotanglianen, Blutegel, Miasmen, Ströme von Schweiß.

Der Sumpf ist nicht so tief wie der erste, vorgestern durchquerte, doch atmen wir erleichtert auf, soweit die Moskito's das Atmen erlauben, als wir nach einer Stunde eine Bodenwelle erblicken, die flach und sandig aus dem Morast emporsteigt. Noch fünfzig Schritte, endlich eine Raft! Da steht Fa Med plötzlich still. Die ausgestreckte Hand deutet auf das Ufer, wo einige knorrige halbvermoderte Baumstämme teils im Morast, teils am Trockenen zu liegen scheinen. „Tudju bujaja“, flüstert er, „sieben Krokodile!“ Wir beraten eilig. Wir sind alle ganz erschöpft; müssen unter allen Umständen auf festen, trockenen Grund. Die Reptile müssen verschreckt werden, bevor sie uns erblicken, denn im Wasser sind wir im großen Nachteil. Ich soll schreien. De P. hält seine Büchse, die Javaner nehmen ihre Bedogs zur allfälligen Abwehr bereit. Stille, ängstliche Spannung.

Ich luche mir zwei ausgewachsene Exemplare aus, die halb breit liegen, daher die Möglichkeit zu sofort tödlichen Schüssen bieten.

Zweimal kracht mein Schuß.

Getümmel, Klatschen schwerer Körper ins Wasser, Schlagen horngepanzelter Schwänze, Aufspritzen von Schaumwellen — dann Stille im Morast. Am Ufer zwei schlagende, zuckende Leiber. Noch ein Krachen der aufeinanderschlagenden Kiefer, eine letzte müde Bewegung der Schwänze im Wasser, dann ist's vorüber.

Wir sind die Herren der Walfahrt. Vorsichtig nähern wir uns, betreten den Sandplatz. Bald flammt Feuer auf. Mit dem schweren Moschusgeruch mischt sich der durchdringende Duft des Rajoputiöles, unseres Hilfsmittels gegen Moskito'sche und Blutegelbisse. Schnell ein kräftiger Jambis, Whisky, Zigaretten, dann wohligen Strecken der ermüdeten Glieder im weichen Sand.

Inzwischen hat der Alte die zwei ungeschlachten Eidechsen untersucht. Die eine ist ein fünf Meter langes Männchen, von dessen Unterleib er gern sein Guna Guna Bujaja ergänzt. Eine geleerte Milchbüchse füllt er mit Bauchfett, ein unschlareses Dlat besaer (Universalheilmittel), wie er geheimnisvoll erklärt.

Es ist Mittag; noch etwa zwei Kilometer trennen uns vom Flußufer. Wieder Morast. Gegen 1 Uhr betreten wir trockenes Terrain, das allmählich zum Fluß hinanführt, und sehen eine halbe Stunde später die Wassermassen der Tjikiri zu unseren Füßen dahinfließen.

Wir begrüßen freudig den über dem breiten Strom blauenden Himmel, den leuchtenden, sonnedurchtränkten Tag.

Mitten aus dem tiefen Flußbett ragt ein festgerammter, entwurzelter Baumstamm schräg hervor. An diesem wollen wir unser Bambusfloß für die heutige Nacht verankern. Wir freuen uns auf die kühle, luftige Lagerstätte. Auf dem rasch fließenden Strom gibt es keine Moskito's, ein großes Feuer am Uferstrand und der zu erwartende Vollmond sollen für die nächtliche Beleuchtung sorgen.

Achtzig zehn Meter lange Stämme des Bambus Mu in zwei parallelen Lagen übereinander, durch eine Lage vier Meter langer, querliegender Stämme getrennt, dies alles mit zähem Tau aus gespaltenen und gedrehten Rotanglianen fest verschnürt und verbunden, bildet eine vierzig Quadratmeter große Plattform, deren Oberfläche unter voller Belastung zirka zwanzig Zentimeter über dem Wasserspiegel liegt.

Schon nach zwei Stunden haben die geschickten Walbläuer dieses Raft (Floß) fertiggestellt. Nun pendelt es, durch ein dreißig Meter langes Rotangtau am Baumstamm festgehalten, leicht in der Mitte des Stromes hin und her. Ein ebensolches Tau verbindet es mit dem Ufer zum Heranholen und Nachlassen.

Inzwischen sind wir und die Kleider gewaschen und getrocknet. Tee und Whisky auch für die Javaner. Ein tiefer Sembah in der Richtung des durchkreuzten Gebietes beehrt die von vielen aufrichtigen Ahmins begleiteten Dankfragungen an die

freundlichen Gewalten für die gnädige Errettung aus den Händen des unheimlichen Si Topi Abang.

Vom Krokodil überfallen

Leider sollte der Aberglaube der Leute neue Nahrung erhalten, denn ein Opfer forderten sich die dunklen Gewalten doch noch ein. Sidin, den armen Pantunfänger. Als ob er eine Vorahnung gehabt hätte!

Die Nacht am Fluß war frisch und kühl. Die ersten Sonnenstrahlen fanden die Javaner bereits im Wasser. Fünfzig Schritte stromaufwärts läßt eine Sandbank zum Bade. Dort nahmen die Eingeborenen gemeinschaftlich ihr Morgenbad, mit Ausnahme von Sidin, der beim Feuer blieb. Auch wir beide erfrischten uns dort, bevor wir unsern heißen Kaffee tranken. Plötzlich zerriß ein arärlischer Schrei von der Sandbank her die Morgenstille. „Tulung, Kangdjeng, tulung!“ (Hilfe, Herr, Hilfe!) Welcher grauenvolle Anblick! Ein großes Krokodil hat Sidin bei der Schulter gepackt und zert den Unglücklichen, der mit den Beinen und dem andern Arm wie wahnsinnig um sich schlägt, langsam, aber unwiderstehlich rückwärtsziehend, dem Wasser zu.

Entsetzen lähmt die Javaner. Nur Fa Med reißt er sich geistesgegenwärtig meine Büchse. Ich höre die schwere Angel am Hornpanzer aufklappen. Das Untier läßt nicht locker. Das folgende Geschloß zerschmettert das Rückgrat.

Wir stürzen zur Unglücksstätte. Wie in einem Schraubstock ist die zermalmte Schulter und halbe Brust des Armen zwischen den schrecklichen Kiefern festgeklemmt. Bedogs durchhaden die Kieferbänder, endlich ist Sidin befreit. Splitter von Armknochen und Rippen ragen aus dem zerrissenen Fleisch. Rettungslos entströmt das Leben.

„Tabe Kangdjeng trima Kaffi!“ (Lebwohl, Herr, Dank!) flüstert noch die versagende Stimme, dann schwinden die Sinne. Nach einigen Minuten ist alles vorbei.

Das Reptil hat ihn belauert und als er sich nach dem Bade, im Sande liegend, trocknete, von rückwärts überfallen. „Kendapetan Si Topi bang“ murmelte schon Fa Med: „Dies ist Si Topi Abangs Beute!“

Mich überläuft es kalt. Es ist keine halbe Stunde her, da hatte auch ich am selben Platz in der Morgensonne gelegen.

In feinen Sarong gehüllt, schaffen wir den Toten auf das Floß. Palmblätter verbergen unseren Augen den traurigen Anblick. Unter gedrücktem Schweigen wird das Gepäck auf das Raft gebracht. Die Laue werden gelöst, und mit langen Bambusstangen in der Mitte der Strömung gehalten, treibt das Floß ziemlich rasch den wirbelnden Strom talab.

Nur zehn Kilometer Luftlinie trennen uns vom Zusammenfluß der beiden Ströme. An die vierzig Kilometer jedoch legt die Tjikiri infolge der Windungen ihres Laufes bis dorthin zurück.

Um fünf Uhr abends sind wir dort und drei Stunden später bei der am Ufer gelegenen großen Ortschaft Babintana. Wir übergeben unsere traurige Last dem Distrikthauptling und finden im Gouvernement-Dungalow gastliche Aufnahme für die Nacht.

Drei Monate später waren die Kontrakte unterzeichnet, die es mir und meinem Freund De P. ermöglichten, in den folgenden zehn Jahren eine der ungesundesten, gemiedensten Gegenden Javas in einen hochkultivierten Plantagenkomplex umzuwandeln.

Büffelstier gegen Tiger

Im Simpang-Club in Surabaja traf ich meinen Freund Jonkbeer F. v. B. Er forderte mich auf, ihn nach Blitar zu begleiten, dort die Tierkämpfe anzusehen und dann einige Wochen auf seiner in der Nähe gelegenen Kaffeeplantage gemächlich zu verbringen. Die Jagd auf Bantengs (wilder Büffelstier) und Tiger in den an seine Plantage angrenzenden Urwäldern war mir als hervorragend bekannt, auch sonst kam mir die Sache gelegen, und so nahm ich mit Freuden an.

Der Vulkan atmet ruhig

Die alte Regentenstadt Blitar liegt in Ostjava, am Fuße des gewaltigen Massivs „Klut“, dessen höchster Gipfel die enorme Höhe von 3500 Meter erreicht. Von der Ferne gesehen, gleicht der Urriß dieses Berges der Silhouette eines ruhenden Mädchens, das mit leicht angezogenem Knie auf dem Rücken liegt. In der Senkung zwischen Brust und Knie gähnt der 6 Kilometer breite Krater, dessen Rand sich gegen Südwesten zu öffnet, also gegen die Ebene von Blitar.

Der Vulkan galt damals als ungefährlich. Seit Menschengedenken deuteten die leichten, den Seitenriffen entweichenden Dämpfe auf nur geringe unterirdische Spannung. Ein kristallklarer See „Mata gunung“ (Auge des Berges) genannt, füllte den Krater bis zu zwei Dritteln seiner Tiefe.

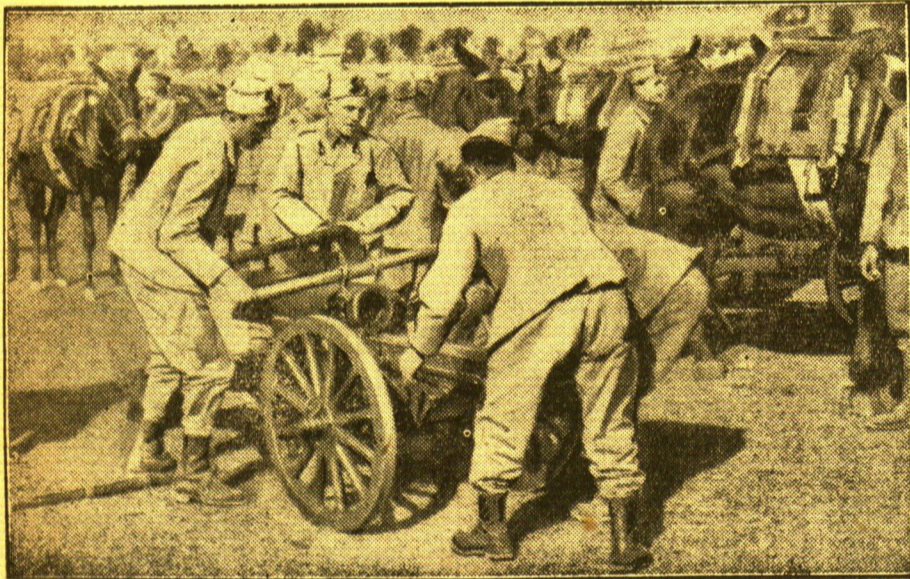
Unten am Fuße des Berges breiteten sich terrassenförmig ansteigend und funktvoll bewässert die „Sawahs“ (Reisfelder) der Eingeborenen aus, und viele Hunderte Kampungs (Dörfer) verbargen ihre leichten Bambushäuser unter dem metallisch glänzenden Blätterdach der Kokospalmenhaine. Eine wohlhabende friedliche Bevölkerung von mehr als 100 000 Seelen lebte dort sorglos im Schatten des Berges dahin. Höher hinauf über dem unteren als Waldreservoir streng geschonten Urwaldgürtel lagen blühende Kaffeeplantagen auf den sanft ansteigenden Hängen und bedeckten mit ihrem dunkeln Grün wohl 20 000 Hektar.

Darüber und dazwischen tausendjähriger Urwald, jungfräulich und wild, bis an die Baumgrenze, dann baumlose steile Hänge, öde, von tiefen Schründen und Schluchten durchfurchte Lavafelder, Felsgestein, Gerölle; 1000 Meter höher, zwischen den beiden höchsten Gipfeln, der Kraterwand.

Nennen, Bälle, Feste

Der alte Regent (höchster japanischer Beamter der Provinz), Nachkomme der alten, eingeseffenen Fürsten, Pangeran, Adhipati Roto Kesumo, hatte als letzter der eingeborenen Dynastien das Sonderrecht, Tierkämpfe abhalten zu dürfen.

(Wird fortgesetzt.)



Links:

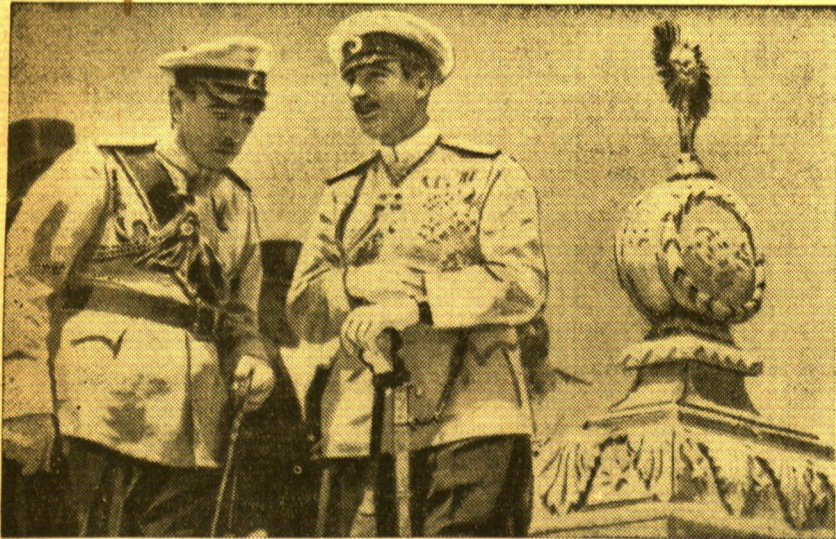
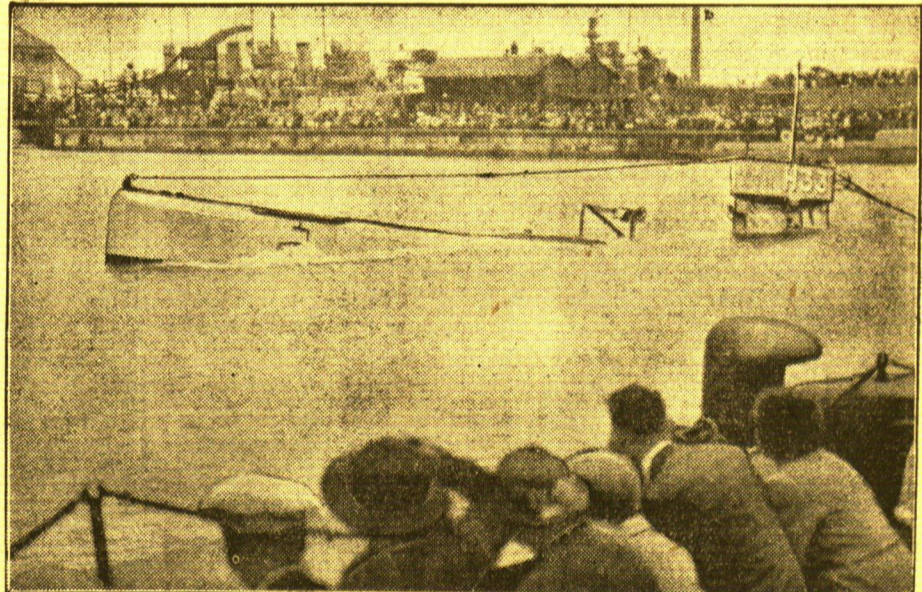
Italienische Gebirgsartillerie in Ostafrika

Der italienische Ministerpräsident Mussolini hat in seiner Eigenschaft als Kriegsminister die Mobilisierung von drei neuen Divisionen für Ostafrika angeordnet. Die militärischen Vorbereitungen gehen demnach unvermindert weiter. Unter Bild zeigt italienische Gebirgsartillerie kurz vor dem Vormarsch in das Innere Ostafrikas. Die Soldaten sind gerade dabei, Geschütze kleinen Railbers zusammenzusetzen.

Rechts:

Tauchübungen eines englischen U-Bootes

Während der großen Klottemschau der englischen Kriegsmarine in Chatam hatten die zahlreichen Besucher auch Gelegenheit, das Tauchmander eines großen U-Bootes zu beobachten.



König Boris weihte ein Ehrenmal zur Erinnerung an die Schlacht bei Varna
Mit großer Feierlichkeit wurde in Varna in Bulgarien durch König Boris ein Ehrenmal eingeweiht, das der Erinnerung an die berühmte Schlacht bei Varna gilt. Die Türken waren unter Murad II. mit einem großen Heer nach Norden gezogen und bedrohten das Abendland. Ein Heer, dem Polen, Ungarn, Tschechen, Italiener, Kroaten und Slowenen angehörten, stellte sich jedoch unter Führung Wladislaw's III. den Türken entgegen, wurde aber am 10. November 1444 von den Türken vernichtend geschlagen. König Wladislaw selbst fiel in der Schlacht. Man sieht auf unserem Bild König Boris im Gespräch mit Oberst Dimkoff, dem Kommandeur der Gamilion Varna, nach der Denkmalsweihe. Im Hintergrund das Ehrenmal selbst.



Anwärter Griechenlands Königskrone?

Nach einer Belgrader Radiomeldung soll der griechische Ministerpräsident Tsaldaris dem Herzog von Kent und seiner Gattin Marina von Griechenland die arachische Königskrone angeboten haben. Eine Festätigung dieser Meldung steht noch aus; ebenso wenig kennt man die Antwort des englischen Herzogs paares auf dieses Angebot.



Frachtdampfer in zwei Hälften gespalten

In der Nähe des Goldenen Tors von San Francisco wurde im dichten Nebel dieser Frachtdampfer von einem japanischen Motorboot gerammt. Man sieht auf unserem Bilde, daß der Dampfer fast in zwei Hälften geteilt worden war. Nur mit Mühe gelang es, das Wrack in den Hafen einzuschleppen.

*) Siehe „M. D.“ Nr. 183, 184, 185.

nach Berlin. Dr. Schacht erschien persönlich in Danzig. Aber er brachte keine Devisen mit, sondern bot Unterstützung nur in anderer Form. Das Reich wollte Altbesitzer und Arbeitslose aus der Freien Stadt übernehmen, und alsbald begann auch eine Aktion zur Ausfuhr von Tausenden von Konsumenten, die eine Erleichterung aber nur für den Danziger Fiskus, nicht für die Privatwirtschaft bringt. Darüber hinaus bot der Reichswirtschaftsminister umfangreiche Warenlieferungen auf Kredit an, die zur Verrechnung der in Deutschland eingefrorenen Danziger Forderungen dienen sollen.

Dieser Vorschlag Schachts ist es, welcher schließlich zu der am meisten angefochtenen Danziger Maßnahme führte: der Öffnung der Zollgrenze für freie Einfuhr ohne Genehmigung der Warschauer Regierung. Greiser griff zu dieser Maßnahme aber erst, nachdem Polen sich gegen die Unterbrechung durch den schwankenden Gulden mit Verordnungen gewehrt hatte, die Danzig praktisch beinahe völlig aus dem polnischen Einfuhrhandel ausschalteten. Waren, die in der Freien Stadt verzollt wurden, erhielten keine Zulassung mehr ins polnische Staatsgebiet. Aber die Öffnung der Zollgrenze zwischen Danzig und dem Reich mußte den Konflikt noch weiter verschärfen. Der Sinn der Abmachungen von 1933 und 1934 war für die polnische Regierung die Sicherung der bisherigen Rechtslage gegen jede Revision. Als statt dessen eine solche Verschiebung zu Ungunsten Polens eintrat, wandte sich die Stimmung. Während die Warschauer Regierungspresse sich schärfstens über Rechtsbruch beschwerte, erklärte die polnische Opposition, die ganze Annäherungspolitik des Außenministers Beck an Deutschland sei damit zusammengebrochen. Einzelne Blätter sprachen die Hoffnung aus, Pilsudskis Nachfolger in der Armeeführung, General Rydz-Smigly, werde jetzt eingreifen und eine Wendung der bisherigen außenpolitischen Taktik der Regierung herbeiführen.

Die maßgebenden Warschauer Stellen bewahren größere Ruhe und hoffen immer noch auf die Vorklärung des Konflikts. Sie sind überzeugt, daß Berlin die jetzige Entwicklung nicht planmäßig herbeigeführt haben kann. Eine wirkliche Lösung der Danziger Existenzfrage wäre doch auf dem Wege der Rückkehr zum Reich nicht zu erzielen. Von einem vor der nationalsozialistischen Zeit in Danzig führenden Politiker stammt das Wort: die Freie Stadt könnte zu Deutschland nur als Leiche zurückkehren, es sei denn, daß gleichzeitig auch in ihrem Hinterland eine umfassende Grenzrevision durchgeführt würde. Davon kann zunächst wohl keine Rede sein. Die Provinz Ostpreußen aber, der Danzig nach seiner geographischen Lage allein angeschlossen werden könnte, nutzt schon den Hafen von Königsberg nicht annähernd aus; ein zweiter größerer Ostseehafen ist für ihren Bedarf völlig überflüssig. So wird Danzig der wirtschaftlichen Einordnung in das polnische Hinterland keinen Widerstand leisten, vorausgesetzt daß ihm sein Eigenleben als deutsches Gemeinwesen gesichert bleibt. Darum nur kämpft es, und dafür bringt es die Opfer, die ihm die polnischen Maßnahmen und seine eigenen Abwehraktionen auferlegen. Dr. B.

Drei „Stahlhelm“-Landesverbände aufgelöst

In Berlin-Brandenburg, Pommern und Ostmark — „Die Autorität des nationalsozialistischen Staates in Mißkredit gebracht“

Berlin, 9. August.
Wie das „Gestapo“ mitteilt, sind die Landesverbände Berlin-Brandenburg, Pommern und Ostmark des NSDFB (Stahlhelm) einschließlich aller Untergliederungen mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden. Zugleich wurde das Vermögen der gesamten Landesverbände und ihrer Gliederungen vorläufig beschlagnahmt.

Zu der Begründung des vom „Gestapo“ ausgesprochenen Verbots der Landesverbände Berlin-Brandenburg und Pommern wird folgendes ausgeführt: „Die politische Entwicklung der genannten Landesverbände hat in den letzten Monaten, besonders aber in den letzten Wochen, Formen angenommen, die geeignet sind, die Autorität des nationalsozialistischen Staates in Mißkredit zu bringen. Zahlreiche Auslassungen von Mitgliedern und Führern dieser Verbände bekunden eine oppositionelle, ja sogar staatsfeindliche Einstellung. Die für den NSDFB, auch in diesen Verbänden erlassenen staatlichen Anordnungen sind entweder nicht beachtet oder umgangen worden. Die bis in die jüngste Zeit hinein erfolgte Aufnahme von Mitgliedern aus den Reihen der Nichtfrontkämpfer, den marxistischen Lagern, den verflochtenen gegnerischen Parteien, machen den NSDFB zum Sammelbecken oppositioneller und reaktionärer Kräfte. Die Auflösung der Landesverbände Berlin-Brandenburg und Pommern ist aus Gründen der öffentlichen Sicherheit, Ruhe und Ordnung daher geboten.“ — Die gleichen Gründe waren für die durch die zuständige Staatspolizeistelle verhängte Auflösung des Landesverbandes Ostmark maßgebend.

Rolping-Familie im Kreise Lüdinghausen aufgelöst

Münster, 9. August.
Die Staatspolizeistelle für den Regierungsbezirk Münster teilt mit: Auf Grund des § 1 der Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze von Volk und Staat vom 28. Februar 1933 ist die Rolping-Familie im Bereich des Kreises Lüdinghausen (Regierungsbezirk Münster) auf Grund der bekannten Vorfälle in Werne an der Lippe mit sofortiger Wirkung aufgelöst worden.

Hierzu bemerkt die „Nationalzeitung“ u. a.: Wenn sich die Staatspolizeistelle noch nicht dazu entschlossen hat, die Rolping-Familien (katholische Familienverbände) im gesamten Regierungsbezirk aufzulösen, dann wohl aus der Erwägung heraus, den übrigen Rolping-Brüdern Gelegenheit zu geben, zu beweisen, wie sie sich nach der Lehre von Werne bzw. dem Kreise Lüdinghausen dem Staat gegenüber einzustellen gedenken. Das Blatt schreibt

weiter: „Man gehe nur hin und sehe sich den in fast jedem Gotteshaus eingerichteten Kolportagebuchhandel mit Heftchriften an, in denen zum großen Teil unter Berufung auf Emigranten über „Kirche und Staat“, „Kirche und Wirtschaft“, über „Christus als Arbeiterführer“ und andere Themen in einer Weise ausgelassen wird, die allem ins Gesicht schlägt, was wir im neuen Deutschland als für das deutsche Volk notwendig und richtunggebend erachten und verstehen. Wir sind der Auffassung und müssen diese Auffassung zu einer Forderung an die zuständigen Stellen erheben, daß mit diesem staatsgefährlichen Handel in den Gotteshäusern Schluss gemacht werden muß. Es wird natürlich auch jetzt wieder Kreise geben, die da glauben, in dem Vorhaben der Staatspolizeistelle gegen die Rolping-Familie im Kreise Lüdinghausen eine „Schikane“ erblicken zu können, geboren aus dem Bestreben, das konfessionelle Vereinsleben zu unterdrücken. Wie man jedoch selbst an dem für die Rolping-Familien maßgebenden Stellen über die Werne Vorfälle denkt, zeigt ein der Staatspolizeistelle Münster vom 1. August v. J. datiertes Schreiben der katholischen Gesellenvereine zugegangenes Schreiben, in dem angeordnet wird, daß mit sofortiger Wirkung die Rolping-Familie Werne an der Lippe aus der deutschen Rolping-Familie ausgeschlossen wird. Es heißt in dem Schreiben weiter: „Die Rolping-Familie in Werne ist aufgelöst. Die Mitgliederbücher und Stammbücher der bisherigen Mitglieder werden sofort einbezogen. Das Eigentum der Rolping-Familie Werne wird dem Pfarrbedienten Teubach in Werne zu trennen Händen übergeben. Ausschluss und Aufhebung haben ihre Begründung in einem schweren Verstoß gegen das Grundgesetz der deutschen Rolping-Familie.“

Ueberfall auf Hitler-Jungen — acht Täter verhaftet

Düsseldorf, 9. August. Auf der Heimfahrt von Essen nach Krefeld sind bei dem Ort Bodum einige Hitler-Jungen von einer Bande von ungefähr 20 jungen Leuten angefallen worden. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf der Gefolgschaftsführer eine schwere Kopfverletzung erlitt. Er wurde mit einem Auto ins Krankenhaus gebracht. Ein Kameradschaftsführer erhielt einen Schlag mit einer Stange über den Kopf. Als der Gefolgschaftsführer bestimmungslos zusammenbrach, flüchteten die Täter. Die sofort eingeleiteten polizeilichen Fahndungen haben zur Festnahme von acht der Täter geführt. Wie es sich herausgestellt hat, gehören diese sämtlich der katholischen Jungenschaft an.

HANDEL UND SCHIFFFAHRT

Wetterwarte

Wettervorhersage für Sonnabend, den 10. August:
Schwache, aus Südwest drehende Winde, Bevölkerungszunahme, örtliche leichte Schauer, etwas kühler.

Temperaturen in Memel am 9. August:
6 Uhr: + 18,5, 8 Uhr: + 20,4, 10 Uhr: + 21,3

Allgemeine Uebersicht von Freitag, 9. August
Nachdem schon längere Zeit über Süd- und West-Mitteleuropa Hochdruckwetter herrschte, hat sich dies seit gestern auch nach Norden durchgesetzt. Ueber Holland liegt heute eine Teilstörung mit einem schwachen Regengebiet vom Kanal bis zum Bodensee. Eine Teilstörung wird vorübergehend Bevölkerungszunahme und etwas kühleres Wetter ohne stärkere Niederschläge bringen. Die Störung bei Island wird uns weiter nicht beeinflussen.

Beob.-Stelle	Barometer	Richtung und Stärke	Wetter	Temp. perat.	Seegang	Sichtweite n. See Seeml.
Memel	1017,1	SSW. 1	wolkig	+ 20,4	1	15
Adler-Grund (Südwestl. von Bornholm)	—	—	—	—	—	—
Riga	1017,0	SSW. 2	„	+ 20,0	1	1 1/2
Liban	1016,7	SSW. 2	„	+ 19,0	1	8
Haparanda	1010,3	NO. 1	„	+ 14,0	0	8
Wisby	1014,0	SW. 3	Regen	+ 20,0	2	15
Stockholm	1011,7	W. 3	bed.	+ 20,0	2	15

Memeler Schiffsnachrichten

Nr.	Ausg.	Schiff und Kapitän	Von	Mit	Adressiert an
710		Kastelholm SD Dahlbaum	Kalmar	Passagiere	Svyturis
10		Preussen MS Clavier	Pillau	Passagiere	R. Mayhoefer

Ausgegangen

Nr.	Ausg.	Schiff und Kapitän	Nach	Mit	Makler
724		Bimfaks SD Simonson	Pernau	leer	Sandels
725		Gotland SD Sankowsky	Stettin	leer	A. H. Schwedersky Nachf.
726		Kastelholm SD Dahlbaum	Zoppot	Passagiere	Svyturis
727		Preussen MS Clavier	Pillau	Passagiere	R. Mayhoefer
		Virsaltis Kriegsschiff	See		
		Imanta Kriegsschiff			
		Rosenwald Vlestrus Kriegsschiff			
		Liposoon Spidola U-Boot			
		Ronis U-Boot Bergs			

Pegelstand: 0,70 — Wind: SSW. 1. — Strom: aus

Heiratschwindler von „Sormat“

Der Gauner heiratet sein Opfer — Große Summen erschwindelt

Berlin, 9. August.
Ein Prozeß, der hinsichtlich seiner Begleitumstände wohl geradezu einzigartig da steht, beschäftigt zurzeit die 15. Große Strafkammer des Berliner Landgerichts. Angeklagt sind wegen fortgesetzten gemeinschaftlichen Betrugs der 39 Jahre alte Waldemar Happe aus Berlin-Dahlemersee und der 27 Jahre alte Bernhard Sido aus Charlottenburg, dieser außerdem noch wegen Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung. Es handelt sich hier um einen der unerfreulichen Heiratschwindlerprozeße, wie sie leider so oft vor den Moabitischen Strafgerichten zur Verhandlung kommen, doch fällt dieses Verfahren ganz aus dem Rahmen der sonst üblichen Prozesse. Dies einmal wegen der großen Summen, um die eine allzu leichtgläubige Frau betrogen wurde, und zum andern wegen des Umstandes, daß ein Gauner sein Opfer sogar heiratet, um es besser ausbeuten zu können. Die Vorgeschichte des Prozesses bilden

zunehmen, für die ein Auto gekauft werden sollte. Der Wagen wurde auch tatsächlich angeschafft, doch zu einem erheblich geringeren Preis. Den Preisunterschied steckte die Gaunerin in die eigene Tasche. Kurz darauf offenbarte Sido seiner Braut, er habe bei seinem Ehef., dem Professor,

16 000 Mark Schulden.
Er könne sein Dienstverhältnis zu Happe nur nach Begleichung dieser Schuld lösen und dann erst die Heirat in die Wege leiten. So kam es, daß die Frau erneut in die Tasche griff und 20 000 Franken hergab. Nun mit erheblichen Geldmitteln versehen, verschwanden die beiden Betrüger für einige Zeit von der Bildfläche zu einer „Geschäftsreise“. Erst nach geraumer Zeit kehrten sie wieder, als sie offenbar das Geld durchgebracht hatten, und nun sollte logischer ein neuer „Schlag“ folgen. Sido erzählte seiner Braut, das Auto sei durch einen von ihm verursachten Unfall reparaturbedürftig geworden und die Wiederherstellung würde 7 000 Franken kosten. Doch diesmal weigerte sich die Frau, und der Schwindler gelang nicht.

Inzwischen wurde die Hochzeit für den 15. Juni 1933 festgesetzt. Sido erreichte es jetzt, seine Verlobte für den Plan zu gewinnen, zur Gründung der späteren gemeinsamen Existenz ein Bergshotel zu kaufen oder zu bauen. Für die ersten Maßnahmen in dieser Richtung entlockte er ihr noch am Tage vor der Hochzeit den Betrag von 20 000 Franken. Doch noch immer waren die Betrüger nicht zufrieden. Unmittelbar vor der Trauung erklärte plötzlich Sido, „er gehe nicht zum Standesamt“, wenn seine Braut ihm nicht sofort 10- bis 12 000 Franken aushändige. Es kam zu erregten Auseinandersetzungen; doch diesmal blieb die Frau fest und weigerte sich, das Geld herauszugeben.

Nach der Hochzeit fuhr das „junge Paar“ nach Berlin und nahm in Wannsee Wohnung. Als die Frau jetzt hin und wieder danach fragte, wo denn eigentlich das viele

Geld geblieben sei, blieb Sido ihr natürlich stets die Antwort schuldig und kam mit leeren Redensarten. Man sollte meinen, daß nunmehr die Betrogene endlich Verdacht schöpfen würde, doch weit gefehlt. Als Sido eines Tages erklärte, er habe eine gute Anstellung gefunden, mußte aber 20 000 Mark Kaution stellen, veranlaßte sie ihre Mutter zur Bergabe von 12 000 Franken und ergänzte diesen Betrag noch durch weitere 500 Franken. Es war ihr letztes Geld.

Die Gaunerin sah, daß der Brunnen ausgehöhlt war, und nun hieß es den Rückzug antreten. Die Heirat mußte rückgängig gemacht werden. Es sei im Interesse des Betriebs eines Bergshotels zweckmäßig, so redete Sido seiner jetzigen Frau ein, einen Güterrechtsvertrag zu schließen. Ein solcher könne nur zwischen unverheirateten Personen zustande kommen. Auf diese Weise bestimmte er die Frau, sich mit einer

Ehescheidung zu erklären. Gleich nach Abschluß des Vertrags sollte dann erneut die Ehe geschlossen werden. Die Scheidung wurde auch tatsächlich vom Landgericht Berlin vollzogen, da beide verabredungsgemäß ehewidrige Beziehungen zugeben.

Doch damit noch nicht genug. Um später keine „unangenehmen Ueberraschungen“ zu erleben, überredete Sido seine Frau auf jedes Rechtsmittel zu verzichten und ihm darüber hinaus eine schriftliche Bescheinigung auszuhändigen, durch die sie auf jegliche Unterhaltungsansprüche und sonstige Forderungen gegen ihren früheren Mann verzichtete. Am demselben Tag, als Sido diese Bescheinigung in Händen hatte, verschwand er

endgültig von der Bildfläche, und jetzt endlich wurde der Frau klar, daß sie abgefeimten Hochkapital ins Garn gegangen war. Die erst von ihr abgelaufen hatten, als wirklich nichts mehr zu holen war.

Soweit das Ermittlungsergebnis der Staatsanwaltschaft. Anwieweit sich die ungläublichen Vorgänge bestätigen werden, wird der Prozeß, der einige Tage dauern dürfte, zeigen. Die Staatsanwaltschaft sieht in Happe den Hauptschuldigen und Drahtzieher, der sich stets im Hinterland hielt und dem erheblich jüngeren Sido laufend die nötigen Anweisungen gab. Sido soll sich übrigens außerdem noch der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung schuldig gemacht haben, als einige Zeit nach der Aufdeckung des ganzen Schwindelmannwerkes von seiner früheren Frau gegen ihn ein Arreivprozeß angestrengt wurde.

Ueber 100 000 Chinesen im Jangtse ertrunken

Shanghai, 9. August. Die ungeheuren Verluste an Menschenleben und der unermeßliche Schaden, den das Hochwasser des Jangtse in den Provinzen Szechuan, Kiangwei, Kiangsi und Szechuan verursacht hat, gehen aus einer amtlichen Mitteilung des Vorsitzenden der chinesischen Reichsregierung die Hochwasserkatastrophen, Szechuan, hervor. Danach sind in den genannten Provinzen mehr als 1 000 000 Menschen ums Leben gekommen. Außerdem wurden mindestens 14 Millionen obdachlos. Die Ueberschwemmungen haben über 100 000 Quadratkilometer Land verwüstet. Der Schaden beläuft sich nach vorläufigen Schätzungen auf rund eine halbe Milliarde mexikanischer Dollars.

Dänin wollte den Großen Belt durchschwimmen

Kurz vor dem Ziel aufgegeben

Kopenhagen, 9. August.

Die junge Dänin Else Kragh hat am Donnerstag versucht, den Großen Belt zum ersten Mal an dessen schmaler Stelle zwischen Hallsnaw-Niss auf Seeland und Knudshoved auf Fünen (15 Kilometer) zu durchschwimmen. Einige hundert Meter vom Lande entfernt mußte sie jedoch nach 17 Stunden ihr Vorhaben aufgeben.

Else Kragh war kurz nach 5 Uhr morgens bei Hallsnaw-Niss nördlich von Korvor ins Wasser gegangen. Die sieben Kilometer bis zur Insel Sprogø legte sie in sechs Stunden zurück. Bald darauf wurde sie aber von der Strömung nach Norden abgetrieben. Um 20 Uhr, als sie noch etwa drei bis vier Kilometer vom Land entfernt war, bereitete die einsetzende Ebbe neue Schwierigkeiten,

die sie anfangs überwand. Nur einige hundert Meter vom Land entfernt mußte sie jedoch gegen 22 Uhr wegen Kälte und starker Krämpfe in einem Bein von dem Beileitboot aufgenommen werden. Sie war im ganzen 17 Stunden im Wasser und hat, wenn man die Strecke der Abstrift infolge der Strömung mit einrechnet, über 30 Kilometer zurückgelegt.

Deutschland-Lettland am 13. Oktober

* Riga, 9. August (Elta). Die lettlandische Fußball-Liga hat mit dem deutschen Fußball-Vorstand vereinbart, am 13. Oktober ein Fußballspiel zwischen Deutschland-Lettland auszutragen.

Standesamt der Stadt Memel

vom 9. August 1935
Aufgeboten: Konditorgehilfe Heinz Gustav Herbert Meyer von Schwabmört, Kreis Memel, mit Verkäuferin Ella Anna Schweinert von hier.
Geboren: Ein Sohn: dem Arbeiter Karl Ernst Brauer von hier. — Eine Tochter: dem Arbeiter Jurats Mareika von hier; dem Kaufmann Benjaminas Melamebas von Gargzdai.
Gestorben: Renteneinpfängerin Antide Pipirsk, geb. Daugalis, 77 Jahre alt, von hier.

Kirchenzettel für Memel und Heidekrug

Johanniskirche: 9 1/2 Uhr: Pfr. Blasner, 4 Uhr: Baldagottesdienst, Pfr. Schernus. — Frauenhilfe Mittlitzbezirk: statt Donnerstag, am Montag, den 12. August, 8 Uhr, Ausflug nach Schwarzort mit „Kurisches Hoff“. [1011]
Ewangelische Kirche: 9 1/2 Uhr: Litauischer Gottesdienst, 7 1/2 Uhr: Bibelstunde, Pfr. Blasner.
Evangelisch-reformierte Kirche: 9 1/2 Uhr: Pfarrer Frieß, 11 Uhr: Kindergottesdienst. [1008]
Jakobuskirche: 9 1/2 Uhr: deutscher, 11 1/2 Uhr: lit. Gottesdienst, Pfr. Ribbat. — Mittwoch, den 14. August, 2.30 Uhr: Frauenhilfe Jakobus-Land nach Sandkrug. — Sonntag, den 11. August, 1/2 12 Uhr, Schule Hommelwitte: Wiederbeginn des Kindergottesdienstes. [1020]
Katholische Kirche: Sonntag, den 11. August, 7 Uhr: Frühgottesdienst, 8.30 Uhr: Mittlitzgottesdienst, 9.30 Uhr: Hochamt und Predigt, 11.15 Uhr: Hochamt und litauische Predigt, 7.30 Uhr: Vesper und Segen. — Gottesdienst in Pfiden.
Christl. Gemeinschaft Nippenstraße: 9 Uhr und 7 Uhr: Versammlung. — Schmelz (Göthhöfer Friedhof), 2 Uhr: Versammlung. [1009]
Ev. Kirchl. Gem. Friedrich-Wilhelm-Str. nachm. 2 Uhr: litauisch, Jurzeit, 4 Uhr: deutsch, Pufkes, 6 Uhr: Jugendb. — Bonn.-Witte: 2 1/2 Uhr nachm. Bethel-Kapelle (Baptistengemeinde) Neuer Park: 9.30 Uhr: Pred. Bergien, 11 Uhr: Kindergottesdienst. — Mittwoch, 8 Uhr: Gebetsstunde. [988]

*
Ewangel. Kirche Heidekrug: Sonntag: Aus Anlaß der kirchlichen Jugendzeit 9 1/2 Uhr: deutscher Kindergottesdienst, Pfr. Moser-Wischwill, 12 Uhr: litauischer Festgottesdienst, Pfr. Weibrauch-Kamutten; im Anschluß an den deutschen Gottesdienst Beichte und Feier des hl. Abendmahls, 1 1/2 Uhr: Kindergottesdienst, Pfr. Moser-Wischwill, 8 Uhr abends: Schlusssammlung der Freizeit in der Kirche. Sämtliche Veranstaltungen sind öffentlich; insbesondere ist die Jugend herzlich eingeladen.
Baptistengemeinde Heidekrug, Bahnhofsstraße 9: Sonntag: 7.30 Uhr: Gottesdienst (S. B.), 7.30 Uhr: Jugendstunde. — Krauseleiden: Sonntag, 9.30 Uhr: Gottesdienst (Kumbies). — Prökuls: Sonntag, 4 Uhr: Gottesdienst (Bergien). — Wilkieten: Sonntag, 9.30 Uhr: Gottesdienst (Heubacher).

100 000 Dollar Lösegeld für Jones

Der verschleppte Journalist einer anderen Räuberbande „übergeben“

Singapur, 9. August. Einer aus Peiping hier eingetroffenen Meldung zufolge haben die Banditen, die den englischen Journalisten Jones entführt haben, ihren Gefangenen in der Nähe der Grenze von Tschahar und Dschol an eine andere größere Banditengruppe übergeben, die die Lösegeldforderung auf 100 000 Dollar erhöht hat. Hierdurch und infolge des ständigen Standortwechsels der Banditen sind die Bemühungen der Behörden um die Befreiung von Jones außerordentlich erschwert worden.

Zuwelendiebstahl nach vier Jahren aufgeklärt

Newyork, 9. August.

Ein großer Schmuckdiebstahl, der vor vier Jahren in Newyork begangen wurde, steht jetzt vor seiner Aufklärung. Der Diebstahl ereignete sich wegen der Kostbarkeit der gestohlenen Schmuckstücke die einen Wert von rund 100 000 Dollar darstellten, außerordentliches Aufsehen.

Im Mai 1931 verschwanden aus dem Schlafzimmer der Newyorker Wohnung des Mrs. Minor, der Gattin eines ehemaligen Sekretärs bei der Berliner amerikanischen Botschaft, auf rätselhafter Weise zwei Perlenkollern und eine Brillantspange. Trotz eingehender Nachforschungen der Polizei war es nicht möglich, auch nur die geringste Spur der Täter zu entdecken.

Man hatte im Laufe der Jahre den Diebstahl fast vergessen, als kürzlich die Polizei von einem Newyorker Juwelendiebler benachrichtigt wurde, daß bei ihm ein Keger ein äußerst wertvolles Perlenkollern als Imitation loszuschlagen wünschte. Die Polizei griff sofort zu und verhaftete den 40 Jahre alten Kegerportier James Hilton. Nach einem stundenlangen Verhör gestand der Keger, daß seine Frau vor vier Jahren den Schmuck aus der Wohnung der Mrs. Minor stahl, als sie das Schlafzimmer sauber machte. Vier Jahre lang hat das Kegerpaar den Schmuck sorgsam gehütet und sich am Anblick der Perlen und Diamanten erfreut. Trotz der drückendsten Not habe man nicht an den Verkauf gedacht. Erst in den letzten Wochen sei die Lage unhaltbar geworden, und da habe man sich entschlossen, die Schmuckstücke als Imitation in Pfandhäusern und bei kleinen Juwelieren zu veräußern, da Hilton befürchtete, daß man ihn verhaften würde, wenn man bei einem armen Keger echte Brillanten entdecken würde. Hilton gestand, daß er schon einige Tage vor seiner

Verhaftung einen Teil des Schmuckes in ein Leihhaus gebracht habe. Er erhielt 300 Dollar dafür, da der Leihhausbesitzer gar nicht auf die Idee kam, daß der Keger echten Schmuck verheimlichen könnte und sich nicht die Mühe machte, die Perlen zu prüfen.

Eine Zwölfjährige als blinder Passagier

Paris, 9. August. Mit dem französischen Riesenschiff „Normandie“ traf im französischen Hafen Cherbourg eine unternehmungslustige zwölfjährige Newyorkerin ein, die die Überfahrt als blinde Passagierin mitgemacht hatte. Die kleine Joan Delen hatte mit ihrem Bruder im Newyorker Hafen den Dampfer bestiegen und sich dann versteckt. Erst als der Dampfer sich auf hoher See befand, kam die Kleine zum Vorschein. Sie wurde auf der ganzen Fahrt von Besatzung und Passagieren sehr verwöhnt. Mit dem nächsten Dampfer, der nach Newyork geht, wird das abenteuerlustige Mädchen wieder zu seinen Eltern zurückgebracht werden.

Waldbrand in Südwest-Frankreich

Paris, 9. August. In Südwest-Frankreich wütet ein großer Waldbrand. Mehr als 2000 Morgen Nadelwald sind bereits verbrannt; zwei Schloßer sind in Gefahr. Mehrere Häuser müssen bereits aus Sicherheitsgründen geräumt werden. Ein 60-jähriger Mann, der im Wald arbeitete, ist in den Flammen umgekommen. Gendarmen und Truppen sind zum Eindämmen des Feuers eingesetzt worden.

„Prinzessin“ Perle heiratet

Die weiße Maharadscha-Tochter von Borneo

London, 9. August. In London erreichte eine sensationelle Hochzeit großes Aufsehen. Miss Leonora Brooke ist die älteste Tochter des „weißen Maharadschas“ von Sarawak. In der Londoner Gesellschaft ist sie wegen ihres märchenhaften Perlenkollerns unter dem Namen „Prinzessin Perle“ bekannt. Nun hat sie sich mit Harry Roy, dem Dirigenten einer der beliebtesten Londoner Jazz-Kapellen, verheiratet. Vor dem Standesamt hatte sich eine große Menschenmenge angelagert. Das Gedränge war so groß, daß eine Polizeibeamtete aufgeben werden mußte, um Ordnung zu schaffen. Auf der Treppe des Standesamtes hatte sich die Jazz-Kapelle des Bräutigams postiert, die zu Ehren des jungen Paares eine Komposition Harry Roms spielte. — Sarawak, das unter englischem Protektorat stehende Land an der Nordwestküste Borneos,

ist das einzige ostasiatische Reich, das von einer rein weißen europäischen Dynastie regiert wird. James Brooke, Sohn eines kleinen englischen Konsulatsbeamten, zog 1839 mit einer kleinen Flotte von 140 Tonnen aus und gründete in Borneo ein großes Reich, das auch seinen Tod überdauerte. Die Entfeln hat, wie es heißt, das Abenteuerblut ihres Großvaters geerbt.

Englischer Offizier sucht Infaschat

London, 9. August.

Ein früherer englischer Armeeeoffizier, Cpt. Eric C. Koch, hat beschlossen, den Schatz der Infas zu suchen. Er verläßt am Sonnabend Newyork und hat alle Vorbereitungen für eine Expedition in die unentdeckten Gebiete der Anden getroffen. Er arbeitet mit Unterstützung des amerikanischen Indianermuseums in Newyork.

Cpt. Koch wird das Leben der Indianerstämme im Gebiet des oberen Amazonas studieren. Von der öden Region, die der Forscher durchdringen muß und die 3500 Meter über dem Meeresspiegel liegt, gibt es keine Karten. Es liegen jedoch von früheren Expeditionen Berichte vor, die von einem namenlosen Berassee erzählen. In der Nähe dieses Sees ist alten Überlieferungen nach der Infaschat versteckt. Der letzte Mann, der danach suchte, war Colonel G. C. Brooks aus Newyork. Er erreichte im Jahre 1912 den See und sah an der gegenüberliegenden Seite eine Höhle, deren Eingang wie ein Kirchenportal aussah. Genau so hat der spanische Geschichtsschreiber Valverde das Versteck des Infaschat beschrieben. Valverde behauptete, dieses Geheimnis zu kennen. In der Nacht, bevor Colonel Brooks damals zum andern Ufer aufbrechen wollte, kam ein schweres Gewitter. Ein Wolkenbruch ließ den See ansteigen und das Lager der Expedition wurde weggeschwemmt. Die indianischen Begleiter Brooks verließen ihren Führer und Brooks konnte nur mit Mühe sein Leben retten. Er kehrte zurück, ohne in die Höhle eingedrungen zu sein.

Cpt. Koch nimmt für seine Forschungsreise Tauchergaräte mit. Er glaubt, daß der Eingang zur Höhle unterhalb der Wasseroberfläche liegt, da die Infas den Wasserstand des Sees durch Abstimmung erhöht haben. Er ist von dem Gelingen seiner Suche fest überzeugt.

21 jährige als Raubmörderin entlarvt

Oppeln, 9. August. Der Raubmord an einem 77-jährigen Rentner aus Gorasdzke, Kreis Groß-Strehlitz, der sich am 1. August ereignete, hat eine aufsehenerregende Aufklärung gefunden. Die Ortskommission nahm als Täterin die 21 Jahre alte Ehefrau Emilie Mniach aus Gorasdzke fest. Sie hatte zur Ausführung der Tat zwei Tage vorher das Mordwerkzeug, eine Spitzhade, aus



Der neue Vizekönig von Indien

Lord Willingdon wurde als Nachfolger Lord Willingdons, dessen Amtszeit im April kommenden Jahres abläuft, zum Vizekönig und Generalgouverneur von Indien ernannt.

einem Steinbruch gestohlen und an den Tatort gebracht. An dem Mordtag hat sie dem alten Manne aufgelauert, in eine Schenung gelockt und mit der Spitzhade erschlagen. Danach raubte sie die Barschaft in Höhe von 53,90 Reichsmark. Die Mörderin war mit den Gepflogenheiten ihres Opfers genau bekannt, da sie im selben Hause mit ihm wohnte. Sie ist als liebes Fräulein bekannt, das stets in Geldverlegenheit war. Nach anfänglichem Leugnen hat die Mörderin jetzt ein umfassendes Geständnis abgelegt.

Selbstmord eines Südtiroler Hotelbesizers

Innsbruck, 9. August. Der Hotelier Franz Kubo, Besitzer des Hotels „Kronprinz“ in Meran, verübte in der Nacht zum Donnerstag in Innsbruck auf aufsehenerregende Weise, anstehend in einem Anfall von Geistesgestörtheit, Selbstmord. Er stellte sich auf das Fensterbrett seines im dritten Stock gelegenen Hotelzimmers und hielt an die sich anammelnden Passanten einen verworrenen politischen Vortrag, der sich mit den Vorgängen im Deutschen Reich beschäftigte. Als er merkte, daß man zu seiner Sicherung in das Zimmer eindringen wollte, sprang er auf die Straße und blieb mit zerstückeltem Körper liegen.

Die Geburt eines gesunden **Töchterchens** zeigen hochehrent an **Marlin und Elsbeth Idzells** Memel, den 9. August 1935

Für die vielen Beweise herzlichster Teilnahme beim Heimange unseres lieben Entschlafenen sage ich hiermit Allen auch im Namen aller Hinterbliebenen meinen innigsten Dank (1016) **Frau Auguste Gorny**

Gastwirtsverein für Memel und Umgegend e. V. Donnerstag, den 15. 8. nachm. 4 Uhr **Generalversammlung** Hotel Sächsischer König Tagesordnung:

1. Verlesen des letzten Protokolls,
2. Zu- und Abgang von Mitgliedern,
3. Jahresbericht,
4. Kassenbericht,
5. Neuwahl des gesamten Vorstandes,
6. Anträge,
7. Verschiedenes,
8. Lokalwahl.

Der Vorstand

Saison-Ausverkauf Kleider, schöne Ausführung jetzt Lit 14.50, 12.50, 9.50 **Damenröcke** jetzt Lit 12.50, 9.50, 8.50 **E. Millner**, Fleischbänkenstr. 2

Gar manche **Verlegenheit** im täglichen Leben, manche Sorge, manch. Grübeln beseitigt mit einem Schlage eine **Kleine Anzeige** im Memeler Dampfboot

Sie schilt Rat in zahllosen Fällen und oftmals in gradezu überraschender Fülle

Capitol Ab Freitag 6 und 8 1/2 Uhr Sommerpreise unt. Lit 1.00, oben 1.50 **Jenny Jugo Paul Hörbiger** in dem neuen deutschen Tonfilm-Erfolg **Herz ist Trumpf** Regie: Carl Boese Eine entzückende Komödie voll Tollheit und Lachen. Das Liebespiel einer Millionärstochter, die als Kellnerin verkleidet Anlaß zu den grotesksten Situationen gibt. Herrliche Naturaufnahmen von der italienischen Küste bei Abazzia **Lachen, Lachen und wieder Lachen** Da wollen Sie doch auch dabei sein! **Tonwoche**

Stempel liefert F. W. Siebert Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Autobus nach Schernen sonntäglich bei günstiger Witterung 9.30 und 14 Uhr ab **Horn** Neuer Markt

Für die durch Brandungslück in bitterer Not geratene Arbeiterfamilie **Georg Lomka** aus Garde sind bei uns eingegangen: Ungenannt 7.50 Lit, von 11 Polenfrauen des Mem. Dampfboots 15 Lit, J. S. 3 Lit, A. M. 6 Lit, M. E. 10 Lit, D. S. 8 Lit. Weitere Spenden nehmen wir gern entgegen **Verlag des Mem. Dampfboots**

Apfel u. Birnen merd. bill. abgepreßt. **Johannisbeerjast** frisch v. der Presse. **E. Struck** Steinstr. 16 a. d. Kreisheilanstalt.

Verkäufe **Motorrad** D. K. W. 200, gut erhalten, verkauft bill. **Postamt Schwarzort** **1 Chaiselongue** billig zu verkaufen **Koschul, Holzstr. 5** Eing. Fleischreit.

Kinderbett fast neu, Konzerttrommeln preisw. abzugeben. **v. Sab, Marktstr. 26**

Zu verkaufen eine neue Singer Nähmaschine Nähmaschinenfabrik **Mühlentstr. 99**

RECHNUNGEN Auch die Rechnung soll in ihrer äußeren Aufmachung für das Unternehmen werben, soll nehmen werben, alle Anforderungen, die man ansprechen, die man ein modernes Druckwerk stellt. Lassen Sie sich einmal Muster geschmackvoller Rechnungen vorlegen, die wir für anspruchsvolle Drucksachen verbrauchher herstellen. **F. W. Siebert** Memeler Dampfboot Akt.-Ges.

Kaufgesuche Gut erhaltenes **amerit. Billard** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 5390 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Verkäufe Gut erhaltene **Bäsche - Mangel** zu kaufen gesucht. Angeb. u. 5411 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Eiserner Ofen zu kaufen gesucht. **Tel. 854**

Sahn oder Boot zu kaufen gesucht. Angeb. u. Preis u. 5406 an d. Abfertigungsstelle d. Bl.

Ein Reitpferd mit Abtammung, Alter 3 bis 5 Jahre, zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preis u. 5404 an die Abfertigungsstelle d. Blattes.

Flügel gebrauchts- u. konzertfähig, zu kauf. gesucht. Angebote unt. 5043 an die Geschäftsstelle d. Blattes in Hendeskrug erbeten.

Geldmarkt **Eisofferte!** 1. Für einen intelligenten **Fischer** sehr lohnende Kapitalanlage von knapp 15 000 Lit. 2. Für einen **Restaurateur** eine sichere Existenz bei gütlich. Nacht mit wenig Kapital. (999) **Curt Gailvie, Kapit.- und Grundstücksmarkt** Memel, Nonnenstr. 24 Tel. 894.

1000 Lit von sofort gesucht gegen Rückzahlung von 700 Rm. ab 1.4.36 in Deutschland. Angebote unt. 5403 a. d. Abfertigungsst. d. Bl.

Heiraten Witwe, anfangs 40, mit einem Vermögen v. 40 000 Lit, wünscht **Serrenbekanntschafft zwecks Heirat** Beamter, Handwerker angenehm, Witwer bevorz. **Zuchr.** unter 5402 an die Abfertigungsst. d. Bl.

Stellen-Angebote **Freiurgehilfen** für sonnabends sucht **Alfred Bartsch** Rogartenstr.

Suche erfahrenen Maler gegen Stundenlohn. Angeb. nur m. Preisangabe unt. 5409 a. die Abfertigungsstelle dieses Blattes.

Lüchtiges Mädchen von sofort gesucht. Zu ertragen an den Schaltern d. Bl.

Verlangen Sie nur den unerschlichen **Coffeinfreien Siegfried-Kaffee** Geschmack und Aroma ist unübertroffen **Stets frisch gebrannt** 100 gr Paket Lit 1,80 200 gr Paket Lit 3,50

Miele Motor-Fahrrad mit vereinfachtem und verstärktem Sachs-Motor Modell 1935 98 ccm **Das ideale Verkehrsmittel für alle Berufe in Stadt und Land.** Erb. b. Schmidtke & Rosenberg, Memel **Mielewerke A. G. Gütersloh / Westf.**

Schiffahrtskontor sucht zum baldigen Antritt **jüngeren Herrn** der schon in ähnlichem Betriebe tätig war. Bewerbungen unter 5412 an die Abfertigungsstelle dieses Blattes (1017)

Dr. Bueckmiller Unionfabrik. **Vermietungen** **Möbl. Zimmer** an Herrn zu verm. **Wiesenauerstr. 23** partier.

Seeres Zimmer m. Kammer an Herrn ab 15. 8. zu vermiet. Zu ertragen an den Schalt. d. Bl.

Mietsgesuche **Möbl. Zimmer** mit Bad vom 1. 9. gesucht. Angeb. u. 5405 a. die Abfertigungsst. d. Bl.

Apollo-Lichtspiele Ab Freitag 5 und 8 1/2 Uhr **Preise Lit 1.-, 1.50 und 2.-** Ein Filmwerk aus der Zeit der französischen Revolution

Die Scharlachrote Blume Eine spannend-packende u. ergreifende Handlung, höfische Sitten in England und die Guillotine der französischen Republik 1792 zeigt dieser unerhört fesselnde u. interessante Film! **Merle Oberon**, die berühmte Darstellerin aus „Heinrich VIII.“ und „Don Juan“ spielt die weibliche Hauptrolle. **Leslie Howard**, der einzige Filmstar ohne Schminke, spielt den roten Pimpernell, den Träger der scharlachroten Blume. Ferner wirken mit: **Walter Rilla, Joan Gardner, Raymond Massey u. a.** Ein Film, der den Rahmen des Alltäglichen sprengt, der allen zum Erlebnis wird! **Schmetterlingsleben — Der Wolf Spielender Pluto**

Kammer Tägl. 5 u. 8 1/2 Uhr Pr. Lit 1, 1.50, u. 2 Lit **Das Mädchen Johanna** Angela Sallocker, Gründgens, Gorge Uhrenladen / Heilkräfte der Nordsee

Radiumbad Oberschlema das stärkste Radiumbad der Welt, daher überragende Heilerfolge bei Rheuma, Gicht, Gelenkbeschwerden, Leisten, Neuralgien, Nervenschmerzen, Adarverkalzung, Wechseljahrsbeschwerden, Alterserscheinungen. **Zahl der Kurgäste** 1924: 2072 1927: 6880 1930: 9987

Dr. G. Krummholz (Arzt, Kammer, Kurgebäude) 170 A